This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

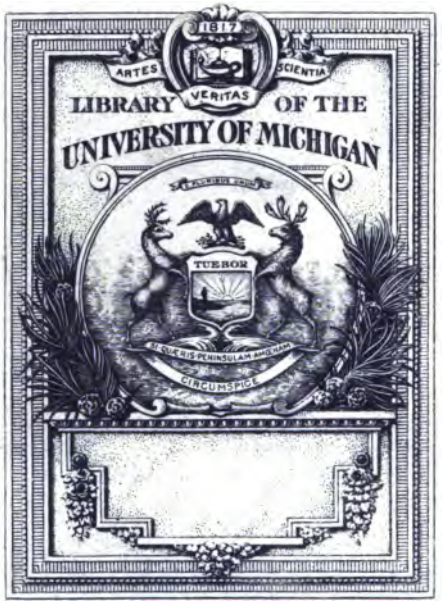
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 477911 DUPL


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

4473.

Eugen von Savoyen

WIEN'S GESCHICHTE UND SEINE DENKWÜRDIGKEITEN

II. JAHRGANG. III. BAND.

WIEN 1825.

Wien,
ſeine Geſchicke
und
ſeine Denkwürdigkeiten.

Im
Vereine mit mehreren Gelehrten und Kunſtfreunden
bearbeitet und herausgegeben
Durch

Joſeph Freyherrn von Hormayr

zu Hortenburg, des Leopoldordens Ritter, k. k. wirkl. Hofrath und Hiſtoriographen, Mitglied der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künſte zu Wien, des königlichen böhmiſchen Muſäums zu Prag, der königlichen Akademien von Göttingen und München, der philoſophiſchen Geſellſchaft zu Philadelphia, der ſchweizeriſchen geſchichtsforſchenden Freunde, der vaterländiſchen Geſellſchaft zu Breslau, der Geſellſchaften zur Ermunterung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Dresden, Innsbruck und Brünn.

II. Jahrgang.

Vierter Band. Erſtes Heft.

Wien, 1825.

Gedruckt bey Franz Ludwig.

DB
847
.H82
v.9
pt.1

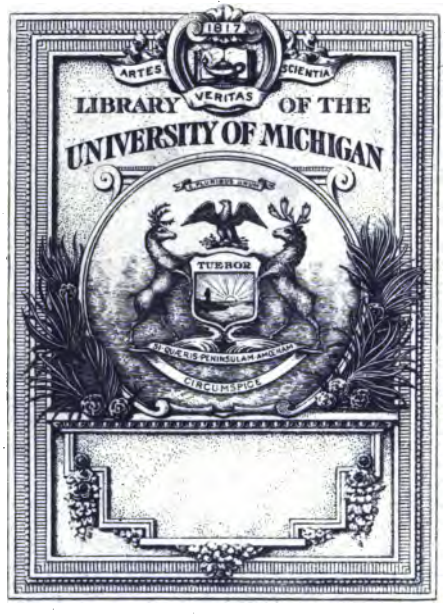
Naturane nobis hoc datum dicam, an errore quodam: ut cum ea loca videamus, in quibus viros memoria dignos multum esse versatos acceperimus, magis moveamur, quam siquando eorum ipsorum aut facta audiamus aut scriptum aliquod legamus? velut ego nunc moveor. Venit enim mihi Platonis in mentem, quem accepimus primum hic disputare solitum, cujus etiam illi hortuli propinqui, — hic Speusippus, hic Xenocrates, hic Polemo — — et Peripatetici veteres, quorum princeps Aristoteles; — — tanta vis admonitionis est in locis — ut me ipsum hue modo venientem primum ad se convertebat coloneus ille locus, cujus incola Sophocles ob oculos versabatur — nec ad hospitem ante divertebam, quam Pythagorae ipsum illum locum, ubi vitam ediderat, sedemque viderim; — locum ubi Demosthenes et Aeschines inter se decertare soliti sunt — in quo ad fluctum declamare solitus Demosthenes, ut fremitum assuesceret voce vincere? — — Multa in omni parte indicia summorum virorum — id quidem in hac urbe infinitum: quacumque ingrediamur, in aliquam historiam vestigium ponimus.

CICERO DE FINIBUS BONOR. ET MALOR. V. 2., über Athen.

0916682-310

Inhalt.

Die Landſtraße. — Die alte Donau. — Die Schöffſtraße oder Schöffzegel. — Die Weißgärber, Erdberg und St. Nikola vor dem Stubenthor. — Die Wieden. — Der Schaumburgerhof. — Der Hungerbrunn oder Hungelbrunn. — Der Lorenzergrund. — Matzleinsdorf. — Nikolsdorf. — Margarethen. — Reimprechtsdorf. — Der Hundsthurm. — Gumpendorf. — Der Magdalenagrund. — Die Windmühle. — Die Leimgrube. — An der Wien. — Schöff oder Mariahilf. — Der Spittelberg. — Zaismannsbrunn oder St. Ulrich obern und untern Guts. — Das Neudecker Lehen. — Der Neubau. — Das Schottenfeld. — Das alte Lerchenfeld. — Die Joſephſtadt. — Der ſtrozziſche Grund. — Der Alſergrund. — Die Alſerbreite, Eſelhardsried oder Breitenfeld. — Der Michelbeuriſche Grund. — Sporkenbühel oder Himmelpfortgrund. — St. Johann in Siechenals oder der Thury. — Das Lichtenthal und der Althanngrund. — Der obere Werd. — Die Fiſchervorſtadt und Roſſau.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

433.

Eugen von Savoyen

WIEN'S GESCHICHTE UND SEINE DENKWÜRDIGKEITEN

II. JAHRGANG. III. BAND.

WIEN 1825.

Wien,
ſeine Geſchicke
und
ſeine Denkwürdigkeiten.

Im

Vereine mit mehreren Gelehrten und Kunſtfreunden
bearbeitet und herausgegeben

durch

Joſeph Freyherrn von Hormayr

zu Hortenburg, des Leopoldordens Ritter, k. k. wirkl. Hofrath und Hiſtoriographen, Mitglied der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künſte zu Wien, des königlichen böhmiſchen Muſäums zu Prag, der königlichen Akademien von Göttingen und München, der philoſophiſchen Geſellſchaft zu Philadelphia, der ſchweizeriſchen geſchichtsforſchenden Freunde, der vaterländiſchen Geſellſchaft zu Breslau, der Geſellſchaften zur Ermunterung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Dresden, Innsbruck und Brünn.

II. Jahrgang.

Vierter Band. Erſtes Heft.

Wien, 1825.

Gedruckt bey Franz Ludwig.

DB
847
.H82
v.9
pt.1

Naturane nobis hoc datum dicam, an errore quodam: ut cum ea loca videamus, in quibus viros memoria dignos multum esse versatos acceperimus, magis moveamur, quam siquando eorum ipsorum aut facta audiamus aut scriptum aliquod legamus? velut ego nunc moveor. Venit enim mihi Platonis in mentem, quem accepimus primum hic disputare solitum, cujus etiam illi hortuli propinqui, — hic Speusippus, hic Xenocrates, hic Polemo — — et Peripatetici veteres, quorum princeps Aristoteles; — — tanta vis admonitionis est in locis — ut me ipsum hunc modo venientem primum ad se convertebat coloneus ille locus, cujus incola Sophocles ob oculos versabatur — nec ad hospitem ante divertebam, quam Pythagorae ipsum illum locum, ubi vitam ediderat, sedemque viderim; — locum ubi Demosthenes et Aeschines inter se decertare soliti sunt — in quo ad fluctum declamare solitus Demosthenes, ut fremitum assuesceret voce vincere? — — Multa in omni parte indicia summorum virorum — id quidem in hac urbe infinitum: quacumque ingredimur, in aliquam historiam vestigium ponimus.

CICERO DE FINIBUS BONOR. ET MALOR. V. 2., liber Athen.

0916682-310

Inhalt.

Die Landſtraße. — Die alte Donau. — Die Schöffſtraße oder Schöffzegel. — Die Weißgärber, Erdberg und St. Nikola vor dem Stubenthor. — Die Wieden. — Der Schaumburgerhof. — Der Hungerbrunn oder Hungelbrunn. — Der Lorenzergrund. — Matzleinsdorf. — Nikolsdorf. — Margarethen. — Reimprechtsdorf. — Der Hundsthurm. — Gumpendorf. — Der Magdalenagrund. — Die Windmühle. — Die Leimgrube. — An der Wien. — Schöff oder Mariahilf. — Der Spittelberg. — Zaißmannsbrunn oder St. Ulrich obern und untern Guts. — Das Neubecker Lehen. — Der Neubau. — Das Schottenfeld. — Das alte Lerchenfeld. — Die Joſephſtadt. — Der ſtrozziſche Grund. — Der Alſergrund. — Die Alſerbreite, Eſelhardsried oder Breitenfeld. — Der Michelbeuriſche Grund. — Sporkenbühel oder Himmelpfortgrund. — St. Johann in Siechenals oder der Thury. — Das Lichtenthal und der Althanngrund. — Der obere Werd. — Die Fiſchervorſtadt und Roſſau.

Die Landſtraße, die alte Donau, die Schöffſtraße oder Schöffzegel, die Weißgärber, Erdberg und St. Nikola vor dem Stubenthor.

Mit Recht heißt die Gegend die Landſtraße bis auf den heutigen Tag, wo vor beynahe zwey Jahrtauſenden, der Weg der Legionen geweſen, wo täglich Roms Adler in den grünlichen Fluthen des Iſter ſich ſpiegelten, wo in den Tagen Ferdinands I. in einem Weingarten bey St. Marx, tief aus dunklem Erdenſchoße der einzige Meilenſtein hervorgewühlt ward, der den Nahmen Vindobonas und zugleich den Nahmen des P. Licinius Cornelius Valerianus trug, um deſſen ſchöne Mutter Pipa Salonina, des Markomannen-Königs Attalus Tochter, der weichliche Gallien, den Theil Ober-Pannoniens als Friedens- und Freundſchaftspfand hingab, worin Sabaria, Carnunt und Vindobona lagen. — Von den Höhen des Belvedere herunter, nach der ganzen Länge des Canals und zum Theil auch der Wien, bis zur Einmündung in die Donau, iſt (wie im Verlaufe dieſes Werkes an vielen Orten ſich zeigte), der vorzugsweiſe Fundort römiſcher Überreſte.

Er verlängert sich über die Landstraße und ehemahlige Schiffstraße, bis gegen St. Marx und zieht von dort weiter, stets am Ufer fort, wo einst die Villa Caji, wo Ala nova und Aequinoctio mit ihren Stationen dalmatischer Reiter und Bogenschützen, mit ihren unterlegten Posten von der XIV. Legion und wahrscheinlich auch von den markomannischen Söldnern gewesen, längst dem großen Donauwalle (agger, limes), wovon die sogenannte Wildungsmauer ein unläugbarer Überrest war, hinunter nach dem alten, celtogallischen Bernsteinmarkte zu Carnunt, nach dieser oberpannonischen Hauptstadt und Winterlager, dem Sitz der Donau-Flotille, der großen Schild-Fabrik und (mit Sabaria wechselnd), des Prätors oder Präses von Ober-Pannonien, der XIV. Legion, aber auch der X. XIII. und XV., — nach Carnunt, wo Tiber die Wehre wider den furchtbaren Marbod und wider die große pannonische Empörung bereitete, wo aus wallendem Getreid und saftreicher Weide und Wiese, sein muthmaßlicher Triumphbogen (wiewohl dem Einsturz nahe), annoch emporragt, wo Marc Aurel seine Betrachtungen niederschrieb, wo Severus und Licinius von den Legionen als Kaiser begrüßt wurden, wo Maximian und Diocletian in ungleichen Gedanken der Selbstherrschaft und Abdankung verweilten und Valentinian Gesetze gab; nach Carnunt, wo noch die Spuren des zweyfachen Prätoriums, der gemauerten Legions-Lager, der Cloaken, der Bäder, der Matrosen und der Krieger (classicorum et militum) und eines dreyfachen

Aquäducts, mit einer unerschöpflichen Ausbeute von Särgen und Cippen, Gedächtniß- und Gelübdesteinen, Münzen und Waffen, aus jahrhundertalter Nacht, bey jeder Umpflügung, mit jedem Frühling und Herbst, ihre Häupter ungeduldig wieder ans Licht emportauchen.

Redeten nicht die Steine, welches Gedächtniß wäre uns denn wohl geblieben von jener alten, großen, unruhvollen Zeit, vom Donauübergange der Legionen und Prätorianer Marc Aurels wider Markomannen und Quaden, bis in die neueste zum Donauübergange der neurömischen Legionen und Prätorianer Napoleons, an denselben Uferstrecken, in demselben Marchfelde, wo Rudolph, der große Ahn, durch den Sieg über Ottokar, auf das Land Österreich, das Haus Österreich gegründet hat und wo 531 Jahre später, bey Aspern, dessen Erhaltung bis ans Ende der Tage entschieden ward. Die ganze Gegend der Landstraße liegt in dunkler Nahmenlosigkeit, bis in die Tage jenes, dem Städteweſen so wohlgeneigten Albrechts des Lahmen. Nur Erdberg dämmert früher aus dieser Nacht empor und erscheint in nicht unmerkwürdigen Beziehungen unter den drey letzten Babenbergern, Leopold dem Tugendhaften, Leopold dem Glorreichen und Friedrich dem Streitbaren.

Aloys von Bergenstamm, ein emsiger, durch die Gelegenheit sehr vieler Grundbuchs- und Gränzstreitigkeiten, in seinen Forschungen, ämtlich, wie Wenige begünstigter Sammler, aber durch die Willkühr und wenige Genauigkeit seiner urkundlichen Ausgänge, für Compilatoren und Nachschreiber, wie Geu-

sau, Gleich ꝛc., eine wahre Mäusefalle, hat nach der ihm inwohnenden, menschenfreundlichen Weise, zum Besten der Elisabethinerinnen auf der Landstraße wie der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt, Beyträge zur Geschichte dieser Vorstädte herausgegeben. Er erzählt darin S. 22: der St. Pöltner Chorherr Duellius habe in seiner, 1727 erschienenen und dem großen Guido Starhemberg zugeeigneten, urkundlichen Geschichte des deutschen Ordens eine Schenkung Leopolds des Tugendhaften von 1172 bekannt gemacht, in welcher dieser dem Orden einen Theil von Erdberg überläßt? — Erregt diese Angabe schon an und für sich billige Verwunderung, weil der deutsche Orden erst viel später sein Daseyn gewann und eben so wenig damahls Leopold der Tugendhafte, sondern sein Vater, der Jasomirgott, Herzog von Österreich war, so hat insonderheit derjenige seinen Beruf zum Ergründen unsichtbarer Schätze hinreichend erprobt, der es vermag, diese Schenkungsurkunde im ganzen Duellius aufzufinden. Es ist eine der unzähligen, leichthin aus einem verworrenen Gedächtnisse niedergeschriebenen, grundfalschen Angaben.

Gegründeter scheint die älteste Überlieferung, die Babenberger hätten zu Erdberg ihre Gärten und ihren Mayerhof und insonderheit die Herzoginnen dort ihren Sitz gehabt. — Schon der Spaziergang Leopolds des Freygebigen an die angeschwollene Wien, wo sie der Donau zueilt, und die Stiftung von St. Jakob auf der Hilben (I. Jahrg. 6. H. S. 125) erregt ein Vorurtheil hiefür. — Wenn wir von

der Königinn Margarethe ihren Theil an dieſem Ort, als das Erbe ihrer Väter, dem deutſchen Orden vergaben, wenn wir unter den Albrechten, einen Amtmann der Herzoginnen Johanna und Beatrix; dort auf ihrem Eigen an der alten Donau, in der Schiffſtraße und zu Erdberg walten ſehen, was Wunder, wenn man Erdberg für den Luſtſitz der fürſtlichen Frauen hielte und es ſich in etymologiſcher Grübeley daraus erklärte, wenn der fremde und ferne Matthäus Paris den Ort der Gefangennehmung Richards Löwenherz, eben dieſes Erdberg, den Frauenſitz, Gynäcia, nennt: „villa Gynaecia prope Danubium in Austria, ubi tunc, ad cumulum omnium malorum dux Austriae morabatur". — Die Zwettler Chronik nennt dieſes Erdberg bey Wien (welches aber mit dem in Göttweiher Urkunden häufig vorkommenden, frühерhin den Vohburgiſchen Diepolden angehörigen Erdberg oder Erdburg bey Poisdorf nicht zu verwechſeln iſt; Erpurch heißen Beyde in den Urkunden) als die Stätte, wo der ritterliche Brittenkönig Richard Löwenherz, Leopolds des Tugendhaften ungerechter und tollkühner Beleidiger, am 21. Dec. 1192 gefangen wurde, als er eben, ein verrätheriſches Kleinod am Finger, das Huhn am Spieße ſelber umdrehte, nachdem er auf ſeiner Heimkehr aus dem gelobten Land, unzähligen Gefahren und Nachſtellungen von Zara und Aquileja bis Frieſach glücklich entgangen war. — Wäre er nur über die Donau, ſo würde ihn (hoffte er) Niemand aufhalten, nach Braun-

sau, Gleich ꝛc., eine wahre Mäusefalle, hat nach der ihm inwohnenden, menschenfreundlichen Weise, zum Besten der Elisabethinerinnen auf der Landstraße wie der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt, Beyträge zur Geschichte dieser Vorstädte herausgegeben. Er erzählt darin S. 22: der St. Pöltner Chorherr Duellius habe in seiner, 1727 erschienenen und dem großen Guido Starhemberg zugeeigneten, urkundlichen Geschichte des deutschen Ordens eine Schenkung Leopolds des Tugendhaften von 1172 bekannt gemacht, in welcher dieser dem Orden einen Theil von Erdberg überläßt? — Erregt diese Angabe schon an und für sich billige Verwunderung, weil der deutsche Orden erst viel später sein Daseyn gewann und eben so wenig damahls Leopold der Tugendhafte, sondern sein Vater, der Jasomirgott, Herzog von Österreich war, so hat insonderheit derjenige seinen Beruf zum Ergründen unsichtbarer Schätze hinreichend erprobt, der es vermag, diese Schenkungsurkunde im ganzen Duellius aufzufinden. Es ist eine der unzähligen, leichthin aus einem verworrenen Gedächtniße niedergeschriebenen, grundfalschen Angaben.

Gegründeter scheint die älteste Überlieferung, die Babenberger hätten zu Erdberg ihre Gärten und ihren Mayerhof und insonderheit die Herzoginnen dort ihren Sitz gehabt. — Schon der Spaziergang Leopolds des Freygebigen an die angeschwollene Wien, wo sie der Donau zueilt, und die Stiftung von St. Jakob auf der Hilben (1. Jahrg. 6. H. S. 125) erregt ein Vorurtheil hiefür. — Wenn wir von

der Königinn Margarethe ihren Theil an dieſem Ort, als das Erbe ihrer Väter, dem deutſchen Orden vergaben, wenn wir unter den Albrechten, einen Amtmann der Herzoginnen Johanna und Beatrix; dort auf ihrem Eigen an der alten Donau, in der Schiffſtraße und zu Erdberg walten ſehen, was Wunder, wenn man Erdberg für den Luſtſitz der fürſtlichen Frauen hielte und es ſich in etymologiſcher Grübeley daraus erklärte, wenn der fremde und ferne Matthäus Paris den Ort der Gefangennehmung Richards Löwenherz, eben dieſes Erdberg, den Frauenſitz, Gynácia, nennt: „villa Gynaecia prope Danubium in Austria, ubi tunc, ad cumulum omnium malorum dux Austriae morabatur". — Die Zwettler Chronik nennt dieſes Erdberg bey Wien (welches aber mit dem in Göttweiher Urkunden häufig vorkommenden, frühерhin den Vohburgiſchen Diepolden angehörigen Erdberg oder Erdburg bey Poisdorf nicht zu verwechſeln iſt; Erpurch heißen Beyde in den Urkunden) als die Stätte, wo der ritterliche Brittenkönig Richard Löwenherz, Leopolds des Tugendhaften ungerechter und tollkühner Beleidiger, am 21. Dec. 1192 gefangen wurde, als er eben, ein verrätheriſches Kleinod am Finger, das Huhn am Spieße ſelber umdrehte, nachdem er auf ſeiner Heimkehr aus dem gelobten Land, unzähligen Gefahren und Nachſtellungen von Zara und Aquileja bis Frieſach glücklich entgangen war. — Wäre er nur über die Donau, ſo würde ihn (hoffte er) Niemand aufhalten, nach Braun-

schweig zu kommen, zu seiner geliebten Schwester Mathilde, Gemahlinn des noch immer gefürchteten Heinrichs des Löwen, einst zu Sachsen und Bayern Herzogs und lange glücklichen Nebenbuhlers des großen Barbarossa. — Ein Brief des über diese Gefangennehmung hocherfreuten Kaisers Heinrich VI., die Chronik Ottos von St. Blasien, jene von Reichersberg und Alberts von Stade, nennen eine Kneipe, diversorium, die Hütte eines armen Mannes, tugurium cujusdam pauperis, domum despectam villae vicinioris als den Ort, wo er getroffen worden, nachdem der Knabe, den er in die Stadt um Lebensmittel geschickt, durch die Kleinode, die er blicken, durch die goldenen Byzantiner, die er wechseln ließ, Richard selbst aber durch den unvorsichtig am Finger behaltenen Ring, den königlichen Koch verrathen habe. Österreichische Chroniken nennen jedoch, so wie Erdberg, auch aufs bestimmteste die herzogliche Hofküche, also daß ein rächendes Verhängniß, Richarden gerade an den Sitz seines Feindes trieb: — „derselb Chunik von engelland kam alsdenn gen Wien in des von Österreich kuchen und briet alz ein kuchenbub. Da sah unkand denselben Chunig von Engelland des von Österreich kuchenmeister und dem herzog von daz sagte. Herzog Lewpold hiez in für sich bringen. Der kuchenmaister kam zu dem Chunig und sprach: Herr von Engelland, Ir seid zu edel zu ainen prater maines herrn von Österreich. Im halff chainerley qbred, er ward für herzog Leopold geführt ꝛc. und waz gefangen aine lange Zait, uncz er sich

ledigt mit viel geltes. Davon ward die ringkmauer von Wien weiter und der graben. Ez mußt auch derselb von Engelland machen lassen andere stett, als Enns, Haimburg und die Newstatt". — Von dannen wurde Richard nach Dürrenstein bey Krems geführt und Hadmarn von Kuenring übergeben. — Seine Behandlung in Österreich war sehr sorgsam, aber anständig und würdevoll. Das Zeugniß der Österreicher Chronik: „Herzog Lewpold empfing den Chunig schön und würdiglich, doch hielt er vn vestiglich gefangen", stimmt ganz überein mit der Angabe des sonst sehr unholden Britten Matthäus Paris: „honorifice eum secum adduxit, deinde strenuis militibus custodiendum tradidit, qui eum die noctuque strictis ensibus arctissime custodirent."

So sehr das liebende Ausmahlen nationaler Heldengestalten und Großthaten, heimischer Überlieferungen und Legenden zu loben und etwas Antipathie gegen die Widersacher der vielgeliebten National-Heroen und Glanz-Epochen zu verzeihen ist, so gehen doch die Britten viel zu weit in ihrem heiligen Eifer über des löwenkühnen, aber auch erztollen Richard Gefangenschaft und in ihren Schmähungen gegen Leopolden den Tugendhaften. Sie legen diesem Letzteren zur Last, was höchstens dem Kaiser Heinrich VI. angeschuldet werden mag, der übrigens gute Ursache hatte, Richarden zu grollen, wegen seiner Einverständniße mit den normännischen Prätendenten in Sicilien!! Sie nehmen jenen Vorfall im Geist unsrer,

nicht jener Zeit, in der Gefangenschaft und Ranzion, ganz andere Gränzen hatten. — Der große Shakespeare läßt im „König Johann", die härtesten Worte gegen den Österreich los und läßt ihn vor Angers tödten, aber diese Worte kommen doch nur aus dem Munde des Bastarden Faulconbrigde, dieser Cubikwurzel aller rohen Derbheit, der denn auch in seinem Character spricht. Aber Walter Scott hat in seinen „Kreutzfahrern", diese Rüpels-Rölle als Erzähler selbst übernommen und da er an Richard, Saladin, Kenneth ꝛc. der hohen Charactere schon genug hatte, suchte er einen Contrast dazu, einen recht grellen Schlagschatten zu der grellen Licht-Parthie und seine Wahl fiel auf unsern Leopold, den er von seinen Hofnarren und Spruchsprecher gelenkt, als den gemeinsten und rohesten Trunkenbold, recht con amore zeichnet: — ganz vergessend, welch' treuherzige Wörtlein Shakespeare seinen eigenen Landsleuten über Rohheit und Trunkenheit, in den Bart wirft. — Der Sturm von Ptolomais, die Beleidigung, die Richard Leopolden angethan, Alles, Alles, ist durchaus geschichtswidrig. Solche diametrale Verletzungen sind dem Dichter nicht gestattet, er wähle dann lieber ideale Stoffe, in denen seine Phantasie gar nicht gehemmt ist und wo die meist divergirenden Zwecke der Historie und der Poesie sich nicht mehr wechselseitig im Wege stehen. Wenn das die Kenntniße und Urtheile sind, die Walter Scott vom Festlande hat, so lege sich seine Muse ja doch den freywilligen Bann auf, die Nebelhaiden und die

dunkeln Berge Schottlands nie zu überschreiten! — Der Leser vergebe diese kurze Digression, die an dieser Stätte, schwer zu vermeiden gewesen ist.

Das durch Friedrichs des Streitbaren Tod verwaisete, allen Stürmen der kaiserlosen Zeit preisgegebene Österreich, wendete vom länderſüchtigen Ehrgeitze der Nachbarn Wenzeslav und Bela und Ottos von Bayern, durch das Würgeschwert und die Brandfackel geängstiget, seine Augen auf die Frauen vom babenbergischen Heldenstamme, nähmlich auf die Nichte des letzten Friedrich, Gertrud, Gemahlinn Hermanns von Baden, die zu Mödling und auf seine älteste Schwester, Margarethe, des römischen Königs Heinrich von Hohenstauffen Witwe, die zu Erdberg (von wo wir zwey von ihr datirte Urkunden haben) und zu Heimburg wohnte. Aus eben der Gränzfeste gegen Ungarn, wo sie mit ihrer Mutter der griechischen Theodora, Jahre der Jugend verlebt, welche die wilde Sinnesart ihres Bruders Heinrichs des Grausamen, grausam getrübt, schenkte sie am 6. Sept. 1249 dem deutschen Hause zu Wien, damahls geleitet durch den Land-Comthur Conrad von Osterna, ihren Erbtheil an dem Gut zu Erdberg, wie solches justa et hereditaria successione, pleno jure, sicut nos et nostri progenitores dicta bona possederamus, an sie, als filia ducis Leupoldi et soror ducis Austriae, Friderici gediehen war. (II. Jahrg. IV. H. S. 101 und Nr. 230 des Urkundenbuches).

Es ist wohl nur eine Verwechslung mit den deutschen Herrn und ein Anfang der Templomanie, wenn

Cuspinian im Leben Leopolds des Tugendhaften bemerkt, er habe Templer aus Accaron berufen, ihnen mehrere Zinsen und Gut in Österreich, insonderheit aber Erdberg frey geschenkt, wovon nicht nur keine urkundliche Spur vorhanden ist, sondern vielmehr alle urkundlichen Spuren dagegen streiten. Vielleicht aber hat der gute Cuspinian die Templer nicht ein Mahl gemeint und es haben nur die Nachtreter und Nachbether, aus seinen „fratres hyerosolimitani", ausschließend Templer gemacht, da es doch eben so gut Johanniter und deutsche Herrn bedeuten könnte.

Der II. Jahrg. dieses Werkes gab bereits (III. 42) Kunde von dem Cisterzienser-Nonnenkloster zu St. Nikola vor dem Stubenthor, das in der ersten türkischen Belagerung von 1529 für immer unterging. — Es ist unmöglich sein Gründungsjahr aufzufinden; sehr wahrscheinlich aber ist, daß selbes in die Tage Leopolds des Glorreichen fällt. — Heiligenkreuz bewahrt eine Schenkung Ortneids von Schweinbart kraft welcher 1208 von ihm fünf Pfund Pfenninge, auf einer Mühle zu Erdberg gelegen, nach St. Nikola vergabt werden. 1239 erhalten diese Nonnen bey St. Nikolas infra oder extra muros civitatis Wiennae einen Wald zu Purkersdorf und einen Hof, Gründe und Gaben zu Drachendorf und zwey Mansos zu Zistersdorf von Heinrichen von Schönberg und von Otho und Hildegarten von Schleunz (Nr. 226 Urkundenbuch). In demselben Jahr mehrten Cuno und seine Ehefrau Adelheit die Einkünfte von St. Niklas mit zwanzig Jochen Grundes zu Erdberg, dies-

und jenseits des tiefen Grabens, nähmlich von St. Marx herein bis gegen St. Niklas. — Die übrigen in die Geschicke Wiens gehörigen Begegniße dieses Klosters des grauen oder Cisterzienser-Ordens, erzählte bereits das III. Heft des II. Jahrg. S. 42 bis zu seiner gänzlichen Zerstörung in der ersten türkischen Belagerung 1529. — Seine Stätte war auf jener der heutigen Rauchfangkehrergasse und des Rasumowskyschen Pallastes. — Daß in jenen unglückseligen, bürgerlichen Unruhen und in dem Bruderzwist zwischen Friedrich IV. und Albrecht VI. und in der zweyten Belagerung Mathias Corvins, das Kloster St. Nikola gleichfalls ein kriegerischer Punct wurde, sich einzugraben und sich dem Stubenthor zu nähern, ja daß der siegbekrönte König Mathias diese Zuflucht des Friedens im glühenden Sturme bezwang, haben die Leser bereits in den Geschichten Wiens vernommen.

Die früheste urkundliche Spur von der jenseits der Wien, vor dem Stubenthore gelegenen Gegend, ist im Schottner Stiftsbriefe Heinrichs Jasomirgott von 1158 (Urkundenbuch Nr. 5), worin er dieser Abtey, nebst dem von Klosterneuburg wieder eingelösten Zehend der herzoglichen Küche, auch einen Mayerhof zu Weihrauchberg schenkt: villam quoque in Wirrchperge" (Wiroheperge, Weirochperge). — Die Schottner und die städtischen Grundbücher aber zeigen uns dieses Weihrochperg, dessen Nahme sich bis zur ersten türkischen Belagerung erhalten hat, als auf der Landstraße gelegen, nicht weit vom Ufer der Wien, neben der Kleberlucken,

der Hirschpeunt und der Schiffstraße ꝛc. — Weirochperg heißt mit andern Nahmen auch die Sterzerlucken: „redeundo in die Sterzerluchen, alias an dem WeirochPerge". Die Höhen alle ringsum waren als Weingärten bepflanzt, die einen wichtigen Theil des Einkommens der Bürger ausmachten und mit deren Verwüstung die Widersacher der Stadt, immerdar ihre Feindseligkeiten eröffneten. Die niedrigere Gegend war Wiesmad, Acker, Gemüse-, Baum- oder Safran-Garten. — Die ganze Gegend hieß: „vor dem Stubenthor". Die Nahmen Schiffstraße und Landstraße fanden sich bisher nicht früher urkundlich, als in den Tagen König Albrechts und des herben Zwiespalts um die Krone des römischen Reichs zwischen seinem Sohne Friedrich dem Schönen und seiner Schwester Sohne, Ludwig dem Bayer. — Die Heer- oder Landstraße theilte sich zwischen den Weingärten. Die über die Höhen fortziehende, hieß der Rennweg, die niedrigere gegen Erdberg behielt vorzugsweise den Nahmen der Landstraße. Der Querweg, der Beyde verband, gewann, als die Herberge und Einkehr der Ungarn, früh den Nahmen Hungarstraße, Ungargasse. — Die verschiedenen Rieden, Tiefen und Höhen führten besondere Nahmen: vor Stubenthor, im tiefen Graben, im Geißruck, im Kreut, im Garen, auf dem Jeus, am Bühel, in der Hirschpeunt, in der Kleberlucken, in der Sterzerlucken oder am Weihrochberg, bey St. Niklas auf dem Hügel, auf der Twerchlutzen und in mittern Weg bey St. Nikola, auf dem Gries an der Wien, auf

der Stetten wo die Warthöhe (in summitate custodiae), bey den Ruſten gegen den Rennweg, auf der Setzen, in der Greifenbreiten oder Gerſtenbau, im lichten Stein, dem Rennweg zu, gegen das Kreuz oder gegen das Hoſpital, im Gemspeuntel, gegen Löch in der Ingenheit, im Goldeck, in der Schmiedgrube, am Rennweg auf der Warte, Lanpfleiſchbrunn, Lacherberg, Altdonau, Paulushöhe ꝛc.

Das alte Stubenthor ſtand etwas mehr rechts als das heutige, dicht an dem Nonnenkloſter zu St. Jakob auf der Hilben und gerade in die Schulerſtraße führend. — Die Überſetzung des Stubenthors an ſeine heutige Stelle geſchah bey der großen Umſtaltung Wiens unter Ferdinand I. Zu jenem alten Thor führte der Holzer ſeine Reiter in die Stadt, zur Ausführung ſeines Anſchlags wider Herzog Albrecht, bey welchem aber doch endlich, die Untreue ihren eigenen Meiſter ſchlug. Durch jenes alte Thor zog der Überwinder Mathias Corvin von St Nikola herein. — Unzählige Spuren bekräftigen die Grundloſigkeit der Vermuthung, jene Überſetzung des Stubenthores ſey ſchon durch Albrechten III. mit der Locke geſchehen, als er die Hochſchule ans Ende der Bäckerſtraßen und in die Nähe der Dominikaner übertrug. — Der Bau einer ſteinernen Brücke über die Wien geſchah durch Herzog Albrecht IV. und ſeinen Oheim Wilhelm (1400 bis 1402), die der Stadt zum Behufe dieſes Baues, verſchiedene Strafgelder und Buſſen überließen. Daß vorher nur ein hölzerner Steg geweſen, geht aus verſchiedenen ſtädtiſchen und domkapitliſchen Urkunden

hervor, z. B. verschafft noch 1349 Jakob der Echrer zwanzig Pfund Pfenninge zur Erhaltung des Steges vor Stubenthor.

Den Nahmen des Rennweges leiten Einige daher, daß daselbst der Turnplatz, der Ort des Wettlaufes und des Scharlachrennens gewesen, welche von den wälschen Kaufleuten hergebrachte Sitte, bald so beliebt wurde, daß Albrecht der III. den Wettlauf und das Scharlachrennen ausdrücklich in seine Marktfreyheit für Wien setzte (29. Sept. 1382), für die beyden offenen Jahrmärkte, um Christi Auffahrt und um Katharina. — Da der Rennweg schon zur Zeit Friedrichs des Schönen also hieß, ist der Einfall einiger Neuern albern, er trage seinen Nahmen als der Ort, wo die herrschaftlichen Laufer sich im Wettlaufe geübt und ihr Proberennen, das zu den Festlichkeiten des ersten May gehört, abgehalten haben! — Albrechts I. Sohn Rudolph, für eine gar kurze, unruhvolle Zeit König in Böhmen, gab 1308 dem von ihm und seiner Gemahlinn Blanka von Frankreich gestifteten Clarenkloster eine Wiese im Prater und die Auen bey Erdberg. Friedrich der Schöne und Albrecht der Lahme (Nr. 273 des Urk. Buchs) bestätigten diese, vorzüglich zur Förderung ihres Kirchenbaues gemeinte Schenkung. — Eben der Herzog Albrecht regelte (5. May 1324) das Wasserrecht zwischen den Kaufleuten, Bürgern und Gästen zu Wien und Niklasen seinem Amtmann in der Schiffstraße, Hannsen seinem Bruder und Hugo seinem Vetter. Um solches Was-

ſerrecht wurde gerichtet und geſprochen auf dem Mauthhaus (Urk. Buch Nr. 66). Derſelbe Herzog gab den Uferanſiedlern (1349) ein eigenes Grundbuch der „Schöffſtraße oder Schöffzögel". — Linhart Liebenholzer wurde ihnen zugleich zum Amtmann beſtellt. — Albrecht V., von dem der Brückenbrief, untergab ſie ſeinem Vicedom und beſtätigte ihnen 1425 ihr Urfar oder Überfuhrsrecht über den Donauarm. Bereits damahls heißt die jetzige Gegend unter den Weißgärbern, alt Tunaw, am alten Donaurinnſal.

Die unter Albrecht V. zur Kraft geſchriebenen Geſetzes gediehene „Handveſte und Stadtrecht der löblichen Stadt hie zu Wien und der Gemainbrauch" von 1435 verordnet: die (meiſt von den Fürſten des Landes durch mehrfache Begünſtigung herbeygezogenen und am Waſſer, wo der ſo wichtige nordiſche Handel den meiſten Verkehr erzeugte und darum auch die meiſte Freyheit begehrte, angeſiedelten) Bürger auf der Schiffſtraße, zu Erdberg und auf einem Theil der Landſtraße, ſtehen nur Rede vor dem Amtmann, den der Fürſt ihnen geſetzt hat, als die auf des Herzogs Eigen ſitzen, außer um Raub, Nothzucht oder Todſchlag. Hierüber müſſen ſie auch ſtehen vor der Bürgerſchranne am hohen Markt. Verwunden ſie aber einen Mann in der Stadt und werden nicht auf friſcher That gefangen, ſondern kommen noch nach Hauſe, ſo ſtehen ſie wieder nur vor ihrem Amtmann. — Kommen auch ſchädliche Leute zu ihnen, ſo mögen ſie ihnen einen Pfenning und Wein geben und ſie gehen heißen, dem Scherr-

gen aber, der ihnen nachsetzet, sie nicht liefern, außer dem eigenen Amtmann. — Die an der alten Donau und die zu Erdberg, haben das Recht, daß, wenn ein Geächteter kommt und sie um die Überfahrt fleht, sie ihn um seinen Pfenning über das Wasser führen mögen, ein Gleiches aber auch demjenigen gewähren, der ihn verfolgt.

Die Fleischhauer waren seit langer Zeit hart am Donauarm seßhaft, theils wegen der Reinhaltung der Luft und wegen der Reinlichkeit der Plätze und Gassen der innern Stadt, theils wegen der Entfernung der mit dem Auftrieb und der Tödtung des Hornviehes für eine, rasch unter einander verkehrende Menge verbundenen Unannehmlichkeiten und Gefahren. Sehr natürlich, daß die Fleckfieber, die Gärber und Lederer in ihrer Nähe sich ansiedelten. Rudolph IV. befahl durch eine ausdrückliche Verordnung von 1364, daß nur auf dem rothen Thurm auf der Schlagbrücke geschlagen werden solle; schlimm genug, daß die Fleischbänke am Hof, am Graben, in der Kärnthnerstraße, am Lichtensteg ꝛc. waren. — Schon in früherer Zeit standen da, die Rüdenhäuser (Ruedhaws), deren Bestimmung späterhin auf dem Hundsthurm überging, deren Nahmen sich aber im untern Erdberg bis auf diese Stunde erhalten hat. — Oria della Scala, Gemahlinn des Grafen von Pretta, eines der erlauchten Flüchtlinge, welche die gewaltthätige Ausbreitung Venedigs auf der Terra ferma und seine unerbittliche Härte gegen die Überwundenen, nach Wien vertrieb und die sich dort

Palläſte und Gärten anlegten, um die verlorne Herrlichkeit jenes gluthvollen Wundergartens an der Etſch, Adda und am Po, im kalten Norden doch einigermaßen zu vergeſſen, ſchenkte 1445 den Auguſtinermönchen Baum-, Wein- und Safrangärten und einen Stadel niederhalb St. Paulskirchlein neben dem Ruedhaws. — Die Gegend hieß in unſerer Zeit noch: „die wälſchen Gärten."

Die türkiſche Belagerung von 1529 verſprengte die Bewohner der Lucken und Dörfchen vor dem Stubenthor, inſonderheit die Lederer, Gärber und Weißgärber. — Als dieſe Stunden der Noth und die zweyte Gefahr Suleymans und Michael Oglus von 1532 vorüber war, ſammelten ſich viele der Flüchtlinge wieder. Sie ſiedelten ſich neuerdings an der Wien gegen die Schlagbrücke und gegen die alte Donau, auf vicedomiſchen, ſchottiſchen und zur Dom-Cuſtodie gehörigen Gründen an, da König Ferdinands neueſte Verfügungen über Straßen-Polizey, ihnen an und für ſich keine Hoffnung ließen, mit ihren Gewerben in der Stadt geduldet zu werden, um ſo minder, da ſie, der Strafruthe des Himmels völlig uneingedenk, ſich der Völlerey und der Raufluſt dergeſtalt hingaben, daß unterm 24. Aug. 1550 eine ſehr ſcharfe Rüge dagegen erging. Sie wollten geborne Bürger ſeyn und ihren Grundherrſchaften keineswegs, der Perſon nach, unterſtehen. Der Prozeß darüber dauerte über 125 Jahre (1567—1693). Er dauerte über die große Peſt hinaus, die beynahe Tauſend von ihnen verzehrte und über die zweyte türkiſche Belagerung, die

ſie in alle Welt zerſtreute und ihre Wohnplätze zerſtörte, die ohnehin nach den Grundgeſetzen der Befeſtigung und nach oft und oft wiedergekäuten, aber niemahls befolgten Verordnungen, vorlängſt niedergeriſſen ſeyn ſollten. — Aber die ausgelaſſenen Gäſte erſetzten ſich viel ſchneller als die wohlhabenden Bürger. Nach neuen, ihrem Tagwerk angemeſſenen Plätzen ſuchend, erhielten ſie Bauſtellen unter ihren ehemahligen Nachbarn, den Fleiſchhauern und Gärtnern. In wenigen Jahren vereinigten ſie ſich förmlich mit der Gärtnergemeinde an der alten Donau, die ſchon zwanzig Jahre vor der Belagerung Kara Muſtapha's, ein halbes Hundert Häuſer, mit den trefflichſten Obſt- und Gemüſegärten und einen eigenen Richter hatte. — Die alt Tunaw-Gemeinde hieß nun die Gemeinde der Weißgärber und ließ zum Wahrzeichen dieſer Vereinigung in ihr Inſiegel, neben dem in der Mitte emporragenden Fruchtbaum, an beyden Seiten die Ziegen der Weißgärber ſtechen. Von ganz anderer Sitte, von ganz anderem Thun, als die Fleiſchhauer und Weißgärber, waren die Gärtner. Ihr patriarchaliſches Leben, der geräuſchvollen Hauptſtadt ſo nahe, die Viele aus ihnen lebenslang gar nicht betraten und die Früchte ihres Fleißes, durch Andere nach ihr zum Verkaufe ſendeten und die Chronik ihres Hauſes, ihrer Gemeinde, ihres Kirchleins nach dem Wachsthum ihrer Bäume durften als Contraſt nicht fehlen in dem mannigfaltigen lebensvollen Gemählde. Wenn die zweyte türkiſche Belagerung Wiens vielen neuen, bis dahin unbekannten Bedürfnißen (eben nicht zum Glück der Bewohner), Bahn gemacht hat,

war ſie, die unerbittliche Zerſtörerinn allen Flors der Vorſtädte, doch, ſeltſam genug, der Keim und der Beginn höhern Wohlſtandes, ja Reichthums verſchiedener Vorſtädtler geworden, durch die, bey der übereilten Flucht zurückgebliebene, unermeßliche Beute. Sie gab Vielen nicht bloß ganze Säcke voll Piaſter und andere Koſtbarkeiten, ſondern auch, was wichtiger war, vielfach Mittel und Werkzeuge des umfaſſenden Betriebes ihrer Berufsarbeit. So erhielten viele Gärtner, denen das auf der Landſtraße gelegene Heiſter'ſche und Kaiſerſtein'ſche Regiment vor der Einſchließung der Stadt all ihr herrliches Obſt aufzehrten, die Gärten zertraten, die Häuſer und Scheunen anzündeten, ihren Erſatz durch den auf Jahre zureichenden Dünger von der unüberſehbaren Menge der Pferde, Maulthiere und Kamehle. Eben ſo entſchädigte viele Bewohner der Leimgrube des Kroatendörfels und von St. Ulrich, ein Übermaß von Lebensmitteln, Vorräthen und Werkzeugen aller Art; denn Kara Muſtapha's Heerlager glich einer vollſtändig und bequem eingerichteten Stadt. — Bald erhob ſich auch und zwar der Sage nach, an der Stelle des Glacis, wo die Dreyfaltigkeitsſäule ſtand, die Capelle dieſes Grundes zu St. Margarethen, alſo genannt zum Gedächtniße der erſten Gemahlinn Kaiſer Leopolds, der ſpaniſchen Infantinn Margaretha Thereſia, die ſich ſchon gegen das zerſtörte Kirchlein als eine vorzügliche Wohlthäterinn erwieſen hatte. Die Wiederherſtellung aus dem türkiſchen Graus und Gräuel geſchah ziemlich ſchnell. Wie ein guter Theil von Erdberg, blieben vorzüglich auch

die Weißgärber der Sitz gewerbfleißiger Bürger, die ihr Handwerk mit eigener Hand übten, ohne ſich in höhern Stand und Genuß einzudrängen, wiewohl auch darin die Zeit des Papiergeldes manchen leidigen Unterſchied herbeygeführt und neben den Gärtnern, aus ihren Knechten, eine neue Kaſte, die der „grüne Waren Erzeuger" erſchaffen hat.

Ein volles Jahrzehend nach der osmaniſchen Belagerung endigte endlich die bereits unter Max II. 1567 begonnene Irrung über die Gränzen der landesfürſtlichen oder vielmehr vicedomiſchen Grundherrlichkeits- und über die Burgfriedensrechte der Stadt. Dieſe hatte ohnedieß für die, in der gedachten Belagerung und durch die größere Ausdehnung der Befeſtigungslinie, billigen Schadenerſatz zu fordern, übte auch ohnehin viele Gerechtſamen dort aus, da ſehr viele Bewohner wirkliche Bürger waren. Die Grundbuchsgefälle für das Vicedom-Amt waren ſo wenig bedeutend, daß es in der That ein weit höheres Bedürfniß war, zuvörderſt den langen, bereits in die bürgerliche Ordnung und in die Sittlichkeit der Bewohner eingreifenden, äußerſt koſtſpieligen Prozeß für immer zu endigen. — Am 25. Sept. 1693 überließ Leopold I. für 10,000 fl., den damahls 60 Häuſer und gegen 2000 Einwohner zählenden Grund der Weißgärber an die Stadt. Vorbehalten blieb das Sandwerfen an der Donau, der kaiſerliche Holzlegſtadel und das Jagd- oder Rüdenhaus, welches die Gemeinde erſt unter Joſeph II. erkaufte. Der Weißgärbergrund hierdurch zu einer Vorſtadt erhoben und ein Beſtandtheil des Burg-

friedens, wurde sogleich gegen Erdberg sowohl, als gegen die Landstraße, gehörig ausgemarkt.

Die Stubenthorbrücke war die einzige Verbindung von der Stadt aus, zu den Weißgärbern. Der Bau des nunmehr wieder verschwundenen Theresienthores 1746 und eines Steges über die Wien, mehrte und erleichterte den Verkehr. Aus diesem Steg machte Joseph II. 1782 eine hölzerne Jochbrücke. 1802 entstand die schöne Franzensbrücke über den Donauarm. — Eine neue Verbindung dieser drey Gründe mit dem Prater, bildet die bereits im vorigen Heft erwähnte, durch eine Actiengesellschaft unternommene, vom Wasserbau-Director Ritter von Kudriafsky entworfene und ausgeführte am 4. Oct. 1825 eröffnete Sophienbrücke, nach jener des Grafen Magnis zu Straßnitz, die erste Kettenbrücke in Österreich. Sie ist vom Stütz- oder Aufhängepunct zu Aufhängepunct 240 Wiener Fuß lang. Die vier Tragketten, je zwey unter einander an den beyden Seiten der Brücke, bestehen aus 16 Stangen zu 2 Quadrat-Zoll, die somit zusammen 32 Quadrat-Zoll Eisen im Querschnitte halten, senken sich von den Stützpuncten bis in die Mitte um 18 Fuß herab und die horizontale im Lichten der Geländer 12 Fuß breite Brückenbahn, ist mittelst 90 vertikaler, zusammen 62 Quadrat-Zoll Eisen im Querschnitt haltender Tragstangen, die von der Mitte der Brücke, gegen die Ufer, verhältnißmäßig länger und länger werden, befestigt.

An den Stützpuncten laufen die Ketten durch gußeiserne Kästen und verwandeln sich da in die Spann-

letten, die in das Grundmauerwerk in der Art befestigt sind, daß der Zutritt zu jedem Bestandtheile dieser Vorrichtung, jeden Augenblick statt haben kann: eine Fürsorge, die auch an allen übrigen Theilen dergestalt erzielt ist, daß ohne den geringsten Schaden, jeder einzelne Theil herausgenommen und der schadhafte leicht durch einen neuen ersetzt werden kann.

Der Grund hat jetzo nahe an 1600 Seelen, Fleischhauer und Gärtner in 107 Häusern, wovon einige schottisch, erzbischöflich und domcapitlisch sind, die übrigen alle dem Magistrate zuständig, der hier jede Gerichtsbarkeit übt, als Burgfriedens- und als Grundherr. Die Personal-Jurisdiction war schon von altersher größtenheils sein und ein in den Tagen der wildesten Unruhe unter Kaiser Mathias am 23. Febr. 1618 ergangener Rechtsspruch bestätigte ihn darin.

Erst sehr spät wurden die Weißgärber von der Pfarre auf der Landstraße insoferne unabhängig gemacht, daß sie einen Curat-Beneficiaten bey St. Margareth erhielten. — Bedeutende Gebäude hat dieser Grund gar keine, außer dem Pfefferhof und dem Bechardischen, vorher Graf Hartenberg'schen und Albrechtsburg'schen Haus in der Kirchengasse, früher Savoyisch-Emanuelischen Gebäude, welches gleich nach der türkischen Belagerung sich erhob. — Das Armensündergäßchen heißt so, weil auf der nahen Gänsweide die Stätte der militärischen Hinrichtungen ist und ehehin auch der Ort des Scheiterhaufens war, für die wegen Mordbrennerey, Ketzerey, Hexerey und andern bösen Zauberkünsten und Vergehen wider die

Natur zum Feuertode Verurtheilten. — In der großen Judenverfolgung unter Albrecht V., wurden hier auch die Juden zu mehreren Hunderten verbrannt und viele arme Studenten wurden reich, bloß von dem aus der Asche zusammengelesenen Gelde, das die Juden auch auf dem Holzstoß noch nicht lassen wollten. — Seit den Tagen Ferdinands I. fanden wir kein Beyspiel mehr, daß in Wien ein Ketzer, Zauberer oder eine Hexe lebendig verbrannt worden wäre, obgleich dieser Wahnsinn in andern deutschen Landen bis tief ins 18. Jahrhundert fortgedauert hat. — Vielmehr lesen wir scharfe Warnungen Leopolds I. an die Landgerichte, in solchen Fällen ja nicht ohne Vorwissen oder Mitwirkung der Regierung vorzugehen oder sich, wie öfters geschehen, willkührlich erfundener, verschärfter Foltergrade zu bedienen. — Überhaupt erregen die Entscheidungen der n. ö. Regierung, des Fiscus, des Klosterrathes aus jenen Tagen, ein angenehmes Erstaunen durch ihre hellen Ansichten, durch ihre unerschrockene Sprache, durch ihre Menschenfreundlichkeit und durch strenge Gerechtigkeit (selbst wo es eingewurzelten Aberglauben, zehnfach verschanzter Heucheley, mächtig umgreifender Erschleicherey, vorzüglich des Regular-Clerus und Mißbrauch der Klosterkerker und klösterlicher Züchtigung galt). Fast in allen unsern Provinzen finden wir unter den Kanzlern (als den eigentlichen Vormündern der Pairs oder der Herren-Bank), und auf der Gelehrten-Bank, Männer, die den Parlamenten Frankreichs und Groß-Brittaniens Ehre gebracht haben würden.

Ein eben auch nicht zur Milderung und Verfeinerung der Sitten gehöriges öffentliches Vergnügen, gehörte den Weißgärbern an, nähmlich das 1755 von Defraine erbaute, wie wir aber in den Geſchichten Wiens bereits bemerkten, 1796 abgebrannte und zeither nicht wieder hergeſtellte Amphitheater der Hetze.

Daß Leopold der Glorreiche, Vater des Vaterlands und ſein im Leben hart angefochtener, nach dem Tode bitter beweinter Sohn Friedrich der Streitbare, um einen Jahrestag, Haus, Hofſtätten und Weingarten zu St. Pauls Kirchlein nach Erdberg geſchenkt, iſt eine glaubwürdige Sage. Aber in der ſämmtlichen Vorſtädte zweymahligem Untergang, gingen auch die Urſchriften unter. — Ein reicher Bürger, Jakob der Echrer, der auch zur Erhaltung des Steges vor dem Stubenthore freygebig Geld verſchafft, ſtiftete mit Anna ſeiner Ehewirthinn, eine Meſſe und ein ewiges Licht in dieſer Capelle, mit einem Burgrecht auf dem Hafnerhauſe vor dem Schottenthor, den jeweiligen Amtmann in der Schiffſtraße als Vogt erkürend, mit dem Befugniß, die Stiftung, falls ſie verletzt würde, auf einen andern Altar zu ſetzen. Die Prieſter zu Erdberg nennen ſich bald Pfarrer, bald Capläne der Echriſchen Meſſe. Stephan vom uralten Bürgergeſchlechte der Chrigler vergabte 1353 ſeinen Weingarten bey St. Paul im tiefen Graben zur nahen Kirche St. Paul in Erdberg auf einen Jahrtag und drey ewige Lichter unter ſeinem eigenen und ſeines Oheims Friedrich des Gnamhärtleins Inſiegel. — Wolf Puhler trat die Caplaney gerade das Jahr vor

der türkischen Belagerung 1528 an und erhielt die Gewähr über das alte Herzogenhaus und über die Weingärten am Eck der St. Paulskirche in Rottendorf. Seine übrigen Gilten von 20 Gründen zu Erdberg und eben so vielen Häusern an der Wien, legte er zur Landschaft ein; aber der verheerende Türkeneinfall machte Allem ein Ende. — Des Echrer Stiftung übernahmen die Curprieſter bey St. Stephan und im alten Herzogenhauſe saßen in Ferdinands I. letzten Lebenstagen, die kaiſerlichen Jäger.

In der neuen Pfarreintheilung von 1642 und 1646 durch den Biſchof Philipp Friedrich Breuner zwiſchen den damahls drey einzigen Pfarren zu St. Stephan, zu St. Michael und zu den Schotten, wurden die Landſtraße mit Erdberg, dann die Weißgärber und Fleiſchhacker, St. Stephan zugetheilt. — 1683 ging durch die zweyte türkiſche Belagerung wieder Alles zu Grunde. — Erſt 1726 wurde der Bau einer neuen Kirche zu den Apoſtelfürſten vollendet und erſt 1782 durch die allgemeine joſephiniſche Pfarr-Regulirung wurde die Kirche zu St. Peter und Paul, eigenthümliche Pfarre von Erdberg, das in 406 Häuſern bey 7000 Einwohner zählt.

Erdberg, ſchon unter den Babenbergern ein landesfürſtliches Eigen, wurde am 21. May 1704 mit dem Vorbehalte der Wiedereinlöſung dem Magiſtrat überlaſſen. — Maria Thereſia löſte es auch wirklich wieder ein. Gleichwohl wurde es 1782 von dem eben damahls aufgehobnen Vicedom-Amte an die n. ö. Stände und von dieſen an Franz Joſeph Freyherrn

von Haggenmüller verkauft, der aus dem Beſitze von Erdberg, auch an einen großen Theil des Praters, Anſprüche erhob, die jedoch bald ihre urkundliche Widerlegung fanden und ſein Andenken bey der Gemeinde durch eine Stiftung für Arme verewigte. — Wenige Tage vor dem Kriegsausbruche 1809 verkaufte es der Freyh. von Haggenmüller dem Fürſten Joſeph von Lobkowitz, Herzog von Raudnitz und behielt ſich nur auf ſeine Lebenstage, das herrſchaftliche Schloß, den Garten und eine Praterwieſe vor: Plätze, die 1812 der Fürſt Raſumowsky zur Vergrößerung ſeiner, von der Rauchfangkehrergaſſe bis an die Donau reichenden und alle drey Gründe, Landſtraße, Erdberg und Weißgärber berührenden Anlagen erkaufte. — Gleich nach Jahresfriſt, am 21. Sept. 1810 erkaufte der Magiſtrat, Erdberg ſammt Altlerchenfeld vom Fürſten von Lobkowitz und iſt jetzt Ortsobrigkeit daſelbſt. Einige Bezirke, z. B. Paulusgaſſe, Schimmel-, Geld- und Hohlweggaſſe ſind zum Bürgerſpital, einige in der Kirchen-, kleinen Ritter-, Klein- und Rabengaſſe zur Dom-Cuſtodie dienſtbar und eine große hieherige Strecke gegen St. Marx, der Paulusgrund, im Anbau begriffen. — Einige Häuſer in Erdberg, z. B. Nr. 1 bis 20 Hauptſtraße und Blumengaſſe, liegen im uralten ſtädtiſchen Burgfrieden.

Schon in alter Zeit war Erdberg in ſeinen niedrigen Gegenden, dem Grimm des Stromes ausgeſetzt. Die Überſchwemmungen von 1644, 1799 und 1803 drohten ein gänzliches Verderben. Jene von

1729, 1744 und 1768 ſtanden ihnen zunächſt, gingen aber dennoch ohne großes Unheil vorüber.

Das kaiſerliche Jagd- oder Rüdenhaus war ſchon unter Max I., der über die Jagd und Falknerey eigene Bücher ſchrieb im glänzendſten Zuſtande und große Vogelhäuſer und Kaninchenberge damit verbunden, worüber viele Urkunden vorhanden ſind. So z. B. befiehlt Max 12. Oct. 1511 von der tyroliſchen Veſte Heimfels aus, ſeinem Vice-Dom zu Wien, Lorenz Saurer, den Vogl- und Kiniglwarter, Niklas Rot in dem Garten zu St. Paulus, ſammt Rüdenhaus, Kinigl- und Voglwarterey, wieder einzuſetzen und auf Lebenszeit unbeirrt darin zu belaſſen. — Das jetzt noch ſo genannte Rüdenhaus, ein Überreſt des alten und Eigenthum der bürgerlichen Küchengärtner, iſt Nr. 364 in der Gärtnergaſſe, ward nach der erſten türkiſchen Belagerung, bald wieder mit Mauern umfangen, der Wohnſitz der Jäger, die Schießſtätte, die Stallung für die engliſchen, für die Wind-, Leit- und Vorſtehhunde. Sie mußten von den Fleiſchhauern und Fleckſiedern ernährt werden: eine uralte Dienſtbarkeit, die nach der Erbauung des Luſtſchloſſes Schönbrunn, zum Theil auf den Hundsthurm überging. — Auch das Stift Kloſterneuburg hatte die Obliegenheit, für den Hof Jagdhunde zu erhalten: der Sage nach, zum Andenken, daß durch ihr Gebell der längſt verlorne Schleyer der Markgräfinn Agnes wieder entdeckt und hiedurch zur Gründung der Canonie Neuburg der Anlaß gegeben wurde.

Als während der zweyten türkiſchen Belagerung Wiens, auch Kloſterneuburg von den Türken wüthend geſtürmt, von dem Layenbruder Marcellin Ortner aber heldenmüthig vertheidiget wurde, ſteckten die fliehenden Barbaren, rachedurſtig, die Wiener Vorſtadt ſammt dem Hoſpital in Brand. Jene Hunde waren dort in ihrem Stall eingeſperrt. Alles ringsum, ging lichterloh in Flammen auf, ſogar ein, hart an dieſem Stalle ſtehender, grüner Nußbaum. Der Stall ſelbſt blieb unverſehrt. Dieſer Umſtand trug überaus viel dazu bey, den Muth der Belagerten aufrecht zu erhalten, die ſich hiedurch von der Stifterinn Agnes ſelbſt, ein Wahrzeichen der Rettung und Erhaltung gegeben wähnten. — Im letzten Jahre Thereſiens kauften die Erdberger Gärtner das Rüdenhaus für 10,000 fl. vom Vicedom-Amt und die Kaiſerinn ſchenkte ihnen den alten Donaurinnſal mit dem ſtehenden Waſſer. — Die Fruchtbarkeit der Erdberger Fruchtgärten begeiſterte ſchon in den Tagen Carls VI. einen Wiener Dichter, der ſein Latein und ſeine poetiſche Ader von den Jeſuiten hergehohlt, zu folgenden Verſen;

De Fertilitate Hortorum Herbariorum in Erdberg.

Aspice dispositos incerta lege penates,
Junctaque sunt laribus, quae juga culta suis.
Thessalicis non illa quidem stant aemula pratis,
Aut sacra queis celebret rura sat apta Pales:
Deducatque suas Gargeticus hospes Athenas,
Formet ubi molles picta per arva Sophos.

Non viret hic Paphiae Veneri ploratus Adonis,
Flavaque quae Phoebum Caltha tuetur amans:
Non puer auricomo pallet Narcissulus ore,
Alba nec in cœlum lilia colle levant:
Exultat his omnis florum respublica pratis,
Non tamen hinc terra est Fertilitate minor.
Brassica, Lactucae, Nasturtia, Rosque marinus,
Carpitur hinc mensis ampla Vienna tuis.
Lautis Aspargus quoties venit inde palatis,
Seu Raphani, aut peregris Salvia grata plagis?
Inde salutiferas carpit Podalyrius herbas,
Et legit hortenses in medicamen opes.
Dum tamen his miscet conjux Acontia marito,
Quae vitam reparat, dat quoque terra necem,
Da vatem, dignis prata haec qui versibus aequet,
Illa dabunt capiti laurea serta suo.

Das oftgedachte Nonnenkloſter zu St. Nikola bey Erdberg, ſchon in den Tagen der Babenberger von grauen Schweſtern oder Ciſterzienſerinnen bewohnt, ſiedelte ringsum viele Bauleute und Hörige an. Die durchziehende Heer- oder Landſtraße ſchuf zahlreiche Einlager und der äußerſt lebendige Verkehr zwiſchen Wien und Ungarn begehrte viele Herbergen und Vorrathsplätze in dieſer bequemſten Stelle, welche bald vorzugsweiſe den Nahmen der Landſtraße und Ungargaſſe führte. Die Könige Ungarns ermunterten den Verkehr zwiſchen Wien, Preßburg, Wiſſegrad, Ofen und Conſtantinopel und ihrem ganzen Reich durch eine lange Reihe der anſehnlichſten Freyheiten;

So thaten Bela IV. 1260, sein Sohn Stephan 1270, Ladislav der Cumaner, der die Marchfeldsschlacht wider Ottokar mitgefochten 1277 und 1279, Carl Robert, 1328, Ludwig der Große 1352, 1366, 1378, 1380, seine Witwe Elisabeth 1384, sein Eidam Sigmund 1388, 1402, 1430, der Ödenburgerbrief 1352, Johann Hunyady, der große Gubernator 1452 und wie thaten erst Albrecht und sein nachgebornes Söhnlein Ladislav, die selber Herren Wiens gewesen ?! (Urkundenbuch Nr. 30, 35, 39, 72, 139).

In dem 1302 zwischen dem Schottenkloster und dem Sohn Otto Haymos, dem mächtigen Bürger Grifo bey Mariastiegen geschlossenen Tausch der Kirche St. Ulrich zu Zaismannsbrunn gegen die Kirche U. L. F. am Gestade (Urkundenbuch Nr. 82) gab Grifo zum Krankenhaus der Schotten viele Grundzinse, insonderheit auch in der Hirschpeunt, circa Lantstrazz. Im ältesten Grundbuche der Schotten vom Abte Niclas um 1314 werden aufgeführt die Einkünfte: ante portam Stupparum, ex alia parte aque Vienne, — in der Lantstrazze superiori, — bey St. Niclas in der Höhe, — aus der Scheffstrazze, — in inferiori Lantstrazze circa Callem, — in der Chleberlucken, — in der Schebenzerlucken, — in der Hirschpeunt, de pomoeriis de hortis olerum, ex altera parte Wienne (in Erdberg und unter den Weißgärbern), — in der Hirschpeunt der Mayerhof des reichen Leopold von der Hochstraße, der sich der Ersten einer aus der Bürgerschaft für das neue Regiment Rudolphs von Habsburg erklärt und daher von diesem

Kaiſer einen eignen Gnadenbrief erhalten ꝛc. Das Grundbuch von 1398 ſetzt noch die Sterzerlucken oder Weihrochberg ex alia parte Wienne, den Rennweg, die Gärtnerlucken, das Enggezzel, Altentuenaw, die lange Hofſtatt bey St. Paul und die oben angeführten Rieden hinzu (Urk. Buch Nr. 20 und 21).

Die älteſten, bis unter Albrecht I. hinaufreichenden, grundbücherlichen Aufzeichnungen der Stadt Wien nennen das Greut, die Froſchau, das Heubrückel, die Hirſchpeunt, Alles vor dem Stubenthor, in der Lantſtrazz (Urk. Buch Nr. 148). — Unter Albrecht II. und Friedrich IV. werden bereits die Himmelpforthäuſer in der Ungargaſſe, die Weingart- und Krabattengaſſe erwähnt ꝛc. — Die zweyte Belagerung Mathias Corvins ward vorzüglich der Landſtraße verderblich (1485), und kaum war dieſes Unglück verſchmerzt, als die Türkennoth von 1529 dieſe Bezirke „extra muros" neuerdings zerſtörte. — Erſt als Ferdinand III. 1642 die Auguſtiner aus der Stadt auf dieſen Grund verlegte, gewann die eigentliche Landſtraße wieder ein regeres Leben. Nicht mehr als drittehalbhundert Luſt- und Gartenhäuſer, nicht viel über tauſend Einwohner zählte dieſer Grund, als der Erzbiſchof Breuner 1646 ſich bewogen ſah, die Seelſorge der Landſtraße dem Pfarrer von Simmering abzunehmen und ſelbe dem Pfarrer von St. Stephan zuzutheilen, der ſie durch ſeine, dort exponirten Capläne verwaltete. — Die Auguſtiner erhielten auch die Obſorge der Capelle in der Brigittenau, einem Gedächtnißmahle der drohenden Schwedengefahr. — 1656

traf einen Theil der Landstraße und das Augustinerkloster eine verheerende Feuersbrunst. — 1679 wüthete die große Pest. Die ungeheuren Gruben auf der Landstraße, bargen unter 8800 dort beygesetzten Leichnamen, über zwey Drittheile der Bevölkerung jener drey Vorstadtsgründe, von denen hier die Rede ist. — 1683 erschien Kara Mustaphas Heer. Starhemberg ließ die Vorstädte in Brand stecken. Was die Flammen verschont hatten, zerstörten, verdarben und plünderten die Türken, und sie waren schon lange wieder von Wien hinweggeschlagen, als die Hütten und Gärten immer noch in der traurigsten Verödung standen.

Zwischen den Jahren 1690 und 1698 wurden vielen Bürgern, die ihre der Stadt noch allzunahe gestandenen Häuser verloren hatten, Baupläze und Gründe angewiesen. Im letztern Jahre erstand durch die fromme Großmuth Kaspar Rothmayers, eines reichen Wirthes eine Capelle zu St. Niclas, von dem in der ersten türkischen Belagerung für immer verschwundenen Nonnenkloster bey St. Nicola „extra muros" genannt, zum Unterschiede von St. Nicola intra oder infra muros in der Singerstraße, das aber weder außer der Stadt, noch wie die, in der Folge mit den Lorenzerinnen vereinigten Nonnen von St. Magdalena vor dem Schottenthor, in der Stadt wieder erstand. Zu demselben Andenken führt auch die Landstraße jenen heiligen Bischof und Patron der Schiffleute in ihrem Gemeindesiegel. — Hieronymus von Helm stiftete zu dieser Niclaskirche zwey Capläne.

Weit raſcher erneuten, verjüngten, erweiterten und vermehrten ſich Erdberg und die Weißgärber. — Die alte Vorliebe für den untern Werd ſchien ſich plötzlich auf die Landſtraße gewendet zu haben und dieſe zu lauter Prachtgebäuden und Luſtgärten aufgeſpart zu ſeyn. — Zwar zunächſt der Stadt und dicht an der ungariſchen Heerſtraße, erhoben ſich die Gärtnergaſſe und die Bockgaſſe. Aber weiter hinaus und rechts durch die Ungargaſſe und bis auf die Höhen des Rennweges glänzten wieder das Gold der Rebe, wogten wieder unüberſehbare Saaten, erfriſchten Obſt- und Gemüſegärten das Auge. — Dazwiſchen waren in großen Räumen herrliche Landſitze und Palläſte ausgeſtreckt. Der große Eugen legte den Grundſtein ſeines Belvedere. Sein alter Gegner beym Hofkriegsrathe, der Fürſt von Mannsfeld-Fondi verwandelte mehrere Rieden von Weingärten in einen Sommer-Pallaſt und Gartenanlagen, die, als er noch vor der Vollendung ſtarb, ſeine Erben dem Fürſten von Schwarzenberg verkauften. Es entſtanden die von den frühern Reiſebeſchreibern gerühmten Gartengebäude der Grafen Traun (am Glacis 445 zur Taube) und Kolowrat (jetzt Erzherzog Max., Rabengaſſe 411 und 412), des Herrn von Tepſer, des Prinzen Max von Hannover (jetzt das große Invalidenhaus). Mit anderweitigem Anbau dieſes Grundes wollte es aber bis ans Ende des erſten Jahrzehends der Regierung Thereſiens nicht vorwärts. Den einen war der große Kirchhof nicht einladend, den andern der, oft wirklich etwas gefährliche Ochſenauftrieb

und die Ochſentheilung. Viele von den Städtern wollten ſich die weite herrliche Ausſicht nicht verkümmern laſſen, den Meiſten that es leid um die fruchtbaren, herrlichen Gründe.

Das Kienmayer'ſche Fabriksgebäude am Ende der Landſtraße und des Rennwegs (Artillerie-Caſſerne) führte den Reihen unter den neuen Bauten. Die den Bauführern 1767 zugeſicherte Steuerfreyheit auf zwanzig Jahre, Joſephs II. dringende Aufforderungen, ſeine weiſe Begünſtigung der Anſiedler, die ihrer neuen Heimath ein bedeutendes Geld- oder Arbeits- oder Kenntniſſen-Kapital zubrachten, rief, wie mit einem Zauberſchlag urplötzlich ganze Gaſſen aus der Erde hervor und reißend ſchnell überflügelte die Landſtraße die Leopoldſtadt, die ſo lange den erſten Rang behauptet hatte, ſetzte ſie auf den dritten, mußte aber ſelbſt den erſten Rang in der Volkszahl der Wieden überlaſſen. Die Aufhebung der Kirchhöfe und die Vertheilung der Kloſtergärten zu Bauſtellen trug nicht wenig zu dieſem raſchen Aufſchwunge bey. Die ſogenannte Kaiſerſtadt am Rennwege bezeichnet Joſephs Gedächtniß, wie das Kaiſeraugenblau in der Farbenwelt und die Marokkanergaſſe das Andenken der Handelsverbindungen, die er zum Flor ſeines Reiches und nahmentlich ſeiner Hauptſtadt angeknüpft hat.

In Hinſicht auf die Grundherrlichkeit, iſt keine der Vorſtädte Wiens, ſo ſehr wie die Landſtraße getheilt. Sie iſt es nähmlich zwiſchen jener des Magiſtrates, der in die Fußſtapfen des ehemahli-

gen Klosters St. Nikola getreten ist und jene des 1812 aufgehobenen Augustinerklosters auf der Landstraße, 1822 an sich gekauft hat, zwischen den Schotten, den Dominikanern, dem Bürgerspital und den Herrschaften Schaumburgerhof und Jägerzeil. Die Landstraße war immerdar burgfriedisch, trotz der getheilten Grundherrlichkeit. Nur die starhembergische Herrschaft Schaumburgerhof behauptete in neuester Zeit ihre Gerichtsbarkeit über einige Häuser ihres Grundes, welche deren 614 zählt und bey 21,900 Einwohner. — Die Pfarreintheilung zwischen St. Rochus auf der Landstraße (die ehemahligen Augustiner), bey Maria Geburt am Rennweg, im ehemahligen Waisenhaus und der Carlskirche auf der Wieden, kam bereits im IV. Hefte S. 196 vor.

Gottesdienst wird noch ferner gehalten in der Kirche der Elisabethinerinnen, in jener des Reconvaleſcenten-Hauses der barmherzigen Brüder in der St. Januars-Capelle des vormahls Harrachischen nun Sr. Maj. dem Kaiser gehörigen Pallastes im Weltpriester-Kranken-Institut in der Ungargasse, in der Kirche zum heil. Kreuz und in jener der Saleſianerinnen am Rennwege.

So wie von dem Augustinerkloster im III. Hefte unter den aufgehobenen geistlichen Körperschaften Wiens, so wurde im IV. Hefte in der Reihe der annoch bestehenden, von den Saleſianerinnen, von den Elisabethinerinnen und von den Kreuzherrn mit dem rothen Stern bey St. Carl auf der Wieden gehandelt.

traf einen Theil der Landstraße und das Augustinerkloster eine verheerende Feuersbrunst. — 1679 wüthete die große Pest. Die ungeheuren Gruben auf der Landstraße, bargen unter 8800 dort beygesetzten Leichnamen, über zwey Drittheile der Bevölkerung jener drey Vorstadtsgründe, von denen hier die Rede ist. — 1683 erschien Kara Mustaphas Heer. Starhemberg ließ die Vorstädte in Brand stecken. Was die Flammen verschont hatten, zerstörten, verdarben und plünderten die Türken, und sie waren schon lange wieder von Wien hinweggeschlagen, als die Hütten und Gärten immer noch in der traurigsten Verödung standen.

Zwischen den Jahren 1690 und 1698 wurden vielen Bürgern, die ihre der Stadt noch allzunahe gestandenen Häuser verloren hatten, Bauplätze und Gründe angewiesen. Im letztern Jahre erstand durch die fromme Großmuth Kaspar Rothmayers, eines reichen Wirthes eine Capelle zu St. Niclas, von dem in der ersten türkischen Belagerung für immer verschwundenen Nonnenkloster bey St. Nicola „extra muros" genannt, zum Unterschiede von St. Nicola intra oder infra muros in der Singerstraße, das aber weder außer der Stadt, noch wie die, in der Folge mit den Lorenzerinnen vereinigten Nonnen von St. Magdalena vor dem Schottenthor, in der Stadt wieder erstand. Zu demselben Andenken führt auch die Landstraße jenen heiligen Bischof und Patron der Schiffleute in ihrem Gemeindesiegel. — Hieronymus von Helm stiftete zu dieser Niclaskirche zwey Capläne.

Weit raſcher erneuten, verjüngten, erweiterten und vermehrten ſich Erdberg und die Weißgärber. — Die alte Vorliebe für den untern Werd ſchien ſich plötzlich auf die Landſtraße gewendet zu haben und dieſe zu lauter Prachtgebäuden und Luſtgärten aufgeſpart zu ſeyn. — Zwar zunächſt der Stadt und dicht an der ungariſchen Heerſtraße, erhoben ſich die Gärtnergaſſe und die Bockgaſſe. Aber weiter hinaus und rechts durch die Ungargaſſe und bis auf die Höhen des Rennweges glänzten wieder das Gold der Rebe, wogten wieder unüberſehbare Saaten, erfriſchten Obſt- und Gemüſegärten das Auge. — Dazwiſchen waren in großen Räumen herrliche Landſitze und Palläſte ausgeſtreckt. Der große Eugen legte den Grundſtein ſeines Belvedere. Sein alter Gegner beym Hofkriegsrathe, der Fürſt von Mannsfeld-Fondi verwandelte mehrere Rieden von Weingärten in einen Sommer-Pallaſt und Gartenanlagen, die, als er noch vor der Vollendung ſtarb, ſeine Erben dem Fürſten von Schwarzenberg verkauften. Es entſtanden die von den frühern Reiſebeſchreibern gerühmten Gartengebäude der Grafen Traun (am Glacis 445 zur Taube) und Kolowrat (jetzt Erzherzog Max., Rabengaſſe 411 und 412), des Herrn von Tepſer, des Prinzen Max von Hannover (jetzt das große Invalidenhaus). Mit anderweitigem Anbau dieſes Grundes wollte es aber bis ans Ende des erſten Jahrzehends der Regierung Thereſiens nicht vorwärts. Den einen war der große Kirchhof nicht einladend, den andern der, oft wirklich etwas gefährliche Ochſenauftrieb

und die Ochsentheilung. Viele von den Städtern wollten sich die weite herrliche Aussicht nicht verkümmern lassen, den Meisten that es leid um die fruchtbaren, herrlichen Gründe.

Das Kienmayer'sche Fabriksgebäude am Ende der Landstraße und des Rennwegs (Artillerie-Casserne) führte den Reihen unter den neuen Bauten. Die den Bauführern 1767 zugesicherte Steuerfreyheit auf zwanzig Jahre, Josephs II. dringende Aufforderungen, seine weise Begünstigung der Ansiedler, die ihrer neuen Heimath ein bedeutendes Geld- oder Arbeits- oder Kenntnissen-Kapital zubrachten, rief, wie mit einem Zauberschlag urplötzlich ganze Gassen aus der Erde hervor und reißend schnell überflügelte die Landstraße die Leopoldstadt, die so lange den ersten Rang behauptet hatte, setzte sie auf den dritten, mußte aber selbst den ersten Rang in der Volkszahl der Wieden überlassen. Die Aufhebung der Kirchhöfe und die Vertheilung der Klostergärten zu Baustellen trug nicht wenig zu diesem raschen Aufschwunge bey. Die sogenannte Kaiserstadt am Rennwege bezeichnet Josephs Gedächtniß, wie das Kaiseraugenblau in der Farbenwelt und die Marokkanergasse das Andenken der Handelsverbindungen, die er zum Flor seines Reiches und nahmentlich seiner Hauptstadt angeknüpft hat.

In Hinsicht auf die Grundherrlichkeit, ist keine der Vorstädte Wiens, so sehr wie die Landstraße getheilt. Sie ist es nähmlich zwischen jener des Magistrates, der in die Fußstapfen des ehemahli-

gen Klosters St. Nikola getreten ist und jene des 1812 aufgehobenen Augustinerklosters auf der Landstraße, 1822 an sich gekauft hat, zwischen den Schotten, den Dominikanern, dem Bürgerspital und den Herrschaften Schaumburgerhof und Jägerzeil. Die Landstraße war immerdar burgfriedisch, trotz der getheilten Grundherrlichkeit. Nur die starhembergische Herrschaft Schaumburgerhof behauptete in neuester Zeit ihre Gerichtsbarkeit über einige Häuser ihres Grundes, welche deren 614 zählt und bey 21,900 Einwohner. — Die Pfarreintheilung zwischen St. Rochus auf der Landstraße (die ehemahligen Augustiner), bey Maria Geburt am Rennweg, im ehemahligen Waisenhaus und der Carlskirche auf der Wieden, kam bereits im IV. Hefte S. 196 vor.

Gottesdienst wird noch ferner gehalten in der Kirche der Elisabethinerinnen, in jener des Reconvalescenten-Hauses der barmherzigen Brüder in der St. Januars-Capelle des vormahls Harrachischen nun Sr. Maj. dem Kaiser gehörigen Pallastes im Weltpriester-Kranken-Institut in der Ungargasse, in der Kirche zum heil. Kreuz und in jener der Salesianerinnen am Rennwege.

So wie von dem Augustinerkloster im III. Hefte unter den aufgehobenen geistlichen Körperschaften Wiens, so wurde im IV. Hefte in der Reihe der annoch bestehenden, von den Salesianerinnen, von den Elisabethinerinnen und von den Kreuzherrn mit dem rothen Stern bey St. Carl auf der Wieden gehandelt.

Unter den öffentlichen Gebäuden dieſer Gründe, zeichnet ſich zuvörderſt das große Invalidenhaus aus, hart am Canal gelegen und den Anfang der Landſtraße bildend. Nebſt dem Erdgeſchoße hat es noch zwey Stockwerke, einen ſehr geräumigen, mit Alleen beſetzten Hof und eine niedliche Haus-Capelle, deren Marmor-Altar die Abnehmung Chriſti vom Kreuz, aus Donners Meiſterhand hervorgegangen iſt.

Der unter Öſterreichs Fahnen dienende Prinz Max von Hannover hatte es als Luſtgebäude angelegt. — Jener raſtloſe Vater der Dürftigen und Waiſen, Cardinal Kollonits, deſſen Lob dieſes Werk ſchon ſo oft und erſt letztlich, gelegenheitlich ſeiner Armenſtiftung in der Leopoldſtadt, ſegnend wiederhohlte, hatte einen Theil ſeiner Armen in der Münzwardein zu Gumpendorf untergebracht und ſo lange unverdroſſen geſammelt und großmüthig aus Eigenem dazu gegeben, daß er dem Prinzen 1724 Garten und Gebäude um 42000 fl. abkaufen und zu einem Verſorgungshaus einrichten konnte. — Am 11. März 1727 führte der Biſchof von Veglia, von zahlreichen Wohlthätern begleitet, unter den Segenswünſchen einer großen Menge, die Gumpendorfer Armen in dieſes Haus ein. Gar bald erhielt es auch eine Stiftung für 30 Knaben und 30 Mädchen und eine Capelle zur Ehre des Fürſprechers der Armen, wovon das Haus insgemein das Johannesſpital oder Nepomuzeni-Spital hieß. — 1783 wurde es, gleich der andern Kollonitſchen Stiftung in der Leopoldſtadt aufgelöſt und die milden Gaben, außer dem Hauſe, auf die Hand ver-

theilt. — Es ist fast keine Familie des hohen Adels von Österreich, Ungarn und Böhmen, aus denen nicht irgend eine, der himmlischen Genüsse des Wohlthuns vorzugsweise empfängliche Dame unter den Gönnern dieses Hauses schimmerte, vor allen die mit ihrem Vater, dem Fürsten Hanns Adam, in den Jahrbüchern Wiens unsterbliche Fürstinn Therese von Liechtenstein, vermählte Herzoginn von Savoyen, sohin auch Fürstinnen Auersperg, Esterhazy, Lamberg, Lobkowitz, Schwarzenberg, Gräfinnen Martinitz, Kohary, Aspremont, Dietrichstein, Rosenberg, Fünfkirchen, Paar, Kuefstein, Freyinnen Bartenstein, Buol, Dobbelhof, Frauen von Aichen, Menshengen, Engelshofen, Linden ꝛc. — In das leerstehende Gebäude wurden die Invaliden aus ihrem ehemahligen Versorgungshaus in der Alsergasse übersetzt. Während der für die Entwicklung der moralischen und intellectuellen Kräfte der Armee, manch langes Versäumniß mit bewundernswerther Kraft und Schnelligkeit nachholenden obersten Leitung des Kriegswesens durch des Erzherzogs Carl kaiserliche Hoheit (1801—1809) geschah auch für das Invalidenhaus sehr Vieles, sowohl als Zeichen kriegerischer Ehre, wie als Mittel der Bildung, der nützlichen Verwendung und der Aneiferung für den Nachwuchs des Heeres.

Der große Saal enthält eine Reihe Büsten der berühmtesten Heeresfürsten Österreichs vom Director Klieber und seine Enden schmücken die beyden großen Schlachtgemählde von Peter Krafft, jenes, der

im Angesichte Wiens geschlagenen, dem Herzen des Volks und des Heeres ewig theuern Rettungsschlacht von Aspern — und jener von Leipzig, in dessen schon durch Gustav Adolph, Carl XII. und Torstenson, Tilly und Piccolomini blutig bezeichneten Gefilden, die vereinigte Macht der Völker von der chinesischen Mauer bis an die Elbe und bis an den Inn, das zuerst bey Aspern geschwächte Nebelbild der Unüberwindlichkeit Napoleons vollends zerstreute und seine von Lissabon bis Moskau, Europa umkrallende Macht endlich erdrückte. — Wenn auch diese beyden Gemählde mit allen den Schwierigkeiten conventioneller Aufgaben zu ringen hatten, so ist gleichwohl ihr technisches Verdienst unbestreitbar und die vielen, sprechend ähnlichen Porträts geben ihnen einen bleibenden, geschichtlichen Werth.

Auf jenem der Marchfeldsschlacht von Aspern zeigt sich der Generalissimus Erzherzog Carl. Hinter ihm blitzt Österreichs wahrer „magister equitum", der Fürst Johann Liechtenstein hervor, den das Sieges-Bulletin unter dem ganzen, zu gleichem Anspruch auf den Dank des Vaterlandes berechtigtem Heere, als den ersten Soldaten von Aspern" hervorhob; weiter rückwärts der General-Quartier-Meister des Tages, Maximilian Freyh. von Wimpffen; um den Generalissimus die Corps-Commandanten Graf Bellegarde, Baron Hiller und die Fürsten Rosenberg und Hohenzollern, die Generale Stipschitz, Wartensleben, Grünne, Stutterheim; die General-Adjutanten Steininger und Graf

Colloredo, General Smola von der Artillerie, Oberſt-Lieutenant Baron Rothkirch vom General-Stab und als Repräſentanten der Landwehr, Oberſt-Lieutenant Saintquentin von der Wiener, Major Fürſt Kinsky von der böhmiſchen Landwehre. — Die beyden Vordergruppen bilden, rechts die gefangenen franzöſiſchen Generale Fouler und Durosnel, links der ſterbende, heldenmüthige Artillerie-Lieutenant Zakrazill. — Eine Mittelgruppe von Verwundeten ſtellt die Verbindung her.

Die Aufgabe des Leipziger Schlachtfeldes: Fürſt Carl Schwarzenberg, die verbündeten Monarchen mit der Kunde der ſiegbekrönten Entſcheidung begrüßend, theilte dieſes Bild, nicht zu ſeinem Vortheil in zwey heterogene Hälften, in deren einer, noch die Bewegung der Schlacht, in der andern die Ruhe des Hofes, des höfiſchen Anſtands und der Etikette ſich abſpiegelt, zwiſchen denen der nächſte Übergang und die Verbindung ſehr ſchwer zu halten iſt.

Die eine Hauptgruppe rechts, zeigt die drey erhabenen Bundesfreunde, Franz, Alexander und Friedrich Wilhelm, hinter ihnen den F. Z. M. Baron Duka, den F. M. L. und General-Adjutanten Baron Kutſchera, den Fürſten Wolkonski, Grafen Uwaroff, General Kneſebeck, Grafen Ernſt Wallenſtein. — Die Hauptgruppe links, alle zu Pferde, den Fürſten Carl Schwarzenberg, den General-Quartier-Meiſter Grafen Radetzky, die Corps-Commandanten Grafen Ignaz Giulay Bannus, Klenau, Hieronymus Colloredo-Mannsfeld,

Erbprinz von Hessen-Homburg, Fürst Moriz Liechtenstein, F. M. L. Bianchi, Meerveld, Bubna, Neipperg, Reißner, Koller, die Generale Langenau und Trapp; den damahligen brittischen General-Lieutenant Sir Robert Wilson, den schwedischen General Löwenhjelm; die Adjutanten Fürst Wenzel Liechtenstein, die Grafen Johann Paar, Clamm-Martinitz, Stephan Szechenyi, Schulenburg, Baron Wernhard und Pfeil. — Der Sieg bey Leipzig ist von Scott in London, die Aspernschlacht von Carl Rahl zu Wien in Kupfer gestochen.

Das Corps der hier befindlichen Invaliden beläuft sich gegen achthundert Mann. Ihre Uniform ist grau, die Aufschläge des Ärmels roth. Sie besetzen in der Stadt einige kleine Posten und haben auch die Huth des Gartens im Belvedere.

Das Jahr 1808, das Jahr der Vorbereitungen und Rüstungen zum großen Kampfe von 1809 verherrlichte auch dieses Haus durch ein würdiges Fest kriegerischer Ehre zur Geburtsfeyer (im I. Jahrg. XV. Heft S. 11 umständlich beschrieben). Vorzüglich entzückte die Wiener, die Beleuchtung des schönen Gebäudes, durch mehr als 13000 Lampen, 80 Vasen mit brennendem Weingeist und 150 der allergrößten Fackeln.

Das geistliche Deficienten-Haus in der Ungargasse Nr. 387 am Eck der Adlergasse, war früher zu Mariahülf in einem Privat-Hause und befindet sich gerade seit vierzig Jahren in dem gegenwärtigen Locale, dem von altersher sogenannten Doctor

Thronischen Hause. — Schon in den Tagen Leopolds I. finden sich Spuren, daß die Bruderschaft von St. Peter und Paul dieselben edeln Zwecke für die Pflege kranker Priester verfolgt habe. Dieses Haus war 1709 der Wohnort der Elisabethinerinnen. Späterhin (1757) wurde es den Piaristen eingeräumt, welche hier deutsche Schulen eröffneten, aber in der Epoche der josephinischen Reform, selbe in ihr Noviciat-Gebäude auf der Wieden übertrugen. — Von der innern Verfassung des Hauses wird bey den Wohlthätigkeitsanstalten Wiens näher die Rede seyn. Den Plan dazu entwarf der Exjesuite Muska mit einigen Weltpriestern Wiens und der Cardinal-Erzbischof Graf Migazzi genehmigte diesen Plan unterm 30. May 1786.

Die täglich zunehmende Neigung für Gärtnerey und Botanik, einer der unscheinbarsten und dennoch mächtigsten Schritte zur Ausbildung des Schönheitsgefühls, zur Auffassung großer und richtiger Verhältniße und zur Veredlung des Geschmackes überhaupt, hat in Wien seit einem Vierteljahrhundert, vorzüglich aber seit dem wiederhergestellten Weltfrieden, die bedeutendsten Fortschritte gemacht. Darum behalten wir uns auch vor, in einem allgemeinen Überblick der Gärten, zu sprechen von den prächtigen Gärten dieser Gründe, von jenen des Fürsten Rasumowsky, in welchem auch der Montecuculliſche Garten begriffen ist, von jenem des Erzherzogs Carl, einst fürstlich Esterhazyſch, dann des Großfuhrmanns Neumann, nun Sammuel Kaan, Nr. 334 an der Hauptstraße, von jenem des Fürsten Lobkowitz Nr. 347,

348 in der Ungargaſſe, einſt Althann, des demſelben gerade gegenüber liegenden Harrachiſchen, nun kaiſerlichen Gartens Nr. 349 und 350, auch unter dem Nahmen der Zucker-Raſinerie bekannt, des Palffyſchen und Chorinskyſchen Gartens in der Rabengaſſe und des unmittelbar daran ſtoßenden der durchlauchtigſten Erzherzoginn Beatrix von Eſte Nr. 408—413, einſt Sterneckiſche und Harruckeriſche Gärten; — am Rennweg des Belvedere Nr. 544, von welchem ſeiner herrlichen Gemählde-Gallerie, dann der Ambraſſer Sammlung, auch bey den Anſtalten und Sammlungen für Wiſſenſchaft und Kunſt ausführlich die Rede ſeyn wird, des fürſtlich Schwarzenbergiſchen Gartens und Sommer-Pallaſtes Nr. 546, des ehemahls Melmekiſchen, ſohin Heuniſchen, ſeit 1754 botaniſchen Gartens Nr. 540, dieſes vorzüglichen Fundortes römiſcher Legionsziegel mit der Aufſchrift: Ant. Vindobon. — Martial. — C. Jul. Ma. Terracotta Gefäße mit den Nahmen: Luteus, F. Fufus S. Särge mit Skeletten, Thränengefäßen, Lampen, Münzen von Nero bis auf die Söhne des großen Conſtantin. — Seine Geſchichte beſitzen wir aus der trefflichen Feder des Herrn Regierungsrathes, Freyherrn von Jacquin, des verdienſtvollen Sohnes eines hochberühmten Vaters. — Unmittelbar daran ſtößt Nr. 541 der ehemahlige Peccoriniſche, hierauf Selliers'ſche dann Natorp'ſche Garten, den der letztgenannte Pächter der Armee-Medicamente, zum pharmaceutiſchen Laboratorium und Depoſitorium einrichtete und ſohin das Ärar zu derſelben Beſtimmung über-

nahm. Der ehemahlige Quarientiſche Garten am Rennwege iſt nunmehr, nebſt dem Tepſeriſchen Haus und Garten ein Eigen der Saleſianerinnen. Die Quarients von Rall, ein gutes tridentiniſches Haus, welches jetzt den Grafenſtand hat, hoben ſich zuerſt durch gute Kriegsdienſte in den italieniſch-franzöſiſchen Kriegen Carls V. unter ihren Landsleuten, den durch ihre Prachtliebe und durch ihren kühnen Muth ausgezeichneten Freyherrn von Madrutz. — Hieronymus Quarient war Hofdiener des Erzherzogs Ferdinand. Er war während ſeiner Statthalterſchaft zu Prag, mit Albert von Kolowrat, der einzige Vertraute, der damahls noch beym ſchwerſten Zorn des Kaiſers geheim gehaltenen Liebe und Ehe des Erzherzogs mit der ſchönen Philippine Welſer. — Er wurde deßhalb auch, als Ferdinand die Regierung Böhmens mit dem Beſitze Tyrols und der Vorlande verwechſelte, Vice-Schloßhauptmann zu Ambraß. — Hanns von Quarient war Stellvertreter des Wiedereroberers von Raab, Adolph Schwarzenberg, als Stadt-Commandant zu Wien. Sein Enkel, der verdiente Sammler des codex austriacus, war einer der ausgezeichnetſten Diener Leopolds I., Joſephs I. und Carls VI. und ſeine einzige Tochter Eliſabeth, Gemahlinn des Marſchalls und Garde-Capitäns, Herzogs de Cordova ſtarb beynahe 90jährig an einem Tage mit der großen Thereſia.

Der Nahme: „Römerſtadt," der ſchon in Thereſiens Tagen für die ſeit 1683 neuerſtandene Anſiedlungen am Rennwege vorgeſchlagen war, hat ſeinen guten Grund in dem, nebſt manchen merkwürdi-

gen Conchylien der Vorwelt, vorzugsweise hier aus dem Erdenschooß auftauchenden Römermahlen, darunter Münzen von Tiber, Nero, Galba, Vitellius, Nerva, Trajan, Hadrian, Antonin und Mark-Aurel, Commodus, Caracalla, Alexander Severus, Philippus Probus, der Julia Domna, der ältern Faustina, des großen Constantin und seiner Söhne Constans und Constantius ꝛc.

Von dem herrlichen Gebäude der Thierarzneyschule, dem einstmahligen Jesuiten-Garten Nr. 406 in der Rabengasse, ein Mehreres, bey den öffentlichen Unterrichtsanstalten.

Die Ziegelofengründe neben dem Quarientischen Garten hatte sich der große Eugen in den Tagen seiner Blüthe, kaum 30jährig in eben demselben Jahr 1693, wo er über seinen zweydeutigen Vetter von Savoyen ungeduldig, mit ihm und für ihn, wider Catinat stritt, mit demselben Adleraug ausersehen, mit welchem er bey Zenta, die osmanische Macht für immer brach, bey Blindheim Deutschland mit einem Schlage befreyte, bey Turin mit einem Schlag Italien, bey Malplaquet die Niederlande gewann, zugleich die wichtigsten Unterhandlungen, den seelenvollsten Briefwechsel mit Leibnitz und mit mehreren großen Britten führte, durch seinen Schatz von Büchern und Kupferstichen, die meisten Monarchen Europas weit hinter sich zurück ließ und in seinem einsamen Schloßhof, alle classischen Erinnerungen der Römerwelt in Petronell, alle Erinnerungen des germanischen Mittelalters, in Haimburg, gegen-

über ſah! Durch die beſtändigen Kriegesunruhen unterbrochen, (im Laufe derer, Wien ſelber, durch die ungariſchen Mißvergnügten und durch den Bayerfürſten Max Emanuel, einen der Helden des Entſatzes von Wien ſchwer bedroht wurde,) durch die jahrelange Abweſenheit des Prinzen in ſeinen ſiegumſtrahlten Feldzügen an der Donau und Theiß, an der Etſch, am Po, an der Stura, am Lech, an der ſchwäbiſchen Donau, am Rhein, an der Maas und Schelde, um Belgrad und Peterwardein, gerieth der Bau ſehr oft ins Stocken und begann eigentlich erſt nach der Umzäunung Wiens durch Linien 1705 und währte beynahe dreyßig Jahre. — Der Hof-Architekt Johann Lukas von Hildenbrand vollendete den prächtigen Bau 1724, wie die Inſchrift auf der ſchönen Kapelle zur Auferſtehung: PaX MVnDI resVreCtIo ChrIstI bezeugt. — Das untere weitläuftige Gebäude, zwar minder prächtig als das obere, doch auch, in der Mitte mit einem Marmorſaal und rechts und links mit einer Reihe von Prunkzimmern und kleinern Sälen verſehen, hat hinter ſich einen geräumigen, mit Nebengebäuden für die Dienerſchaft und für die Stall-Parteyen eingefangenen Hof. Man tritt aus demſelben auf den Rennweg heraus und gleich gegenüber öffnet ſich die Marokkanergaſſe.

Der linke Seitenflügel wurde ſchon 1763 der deutſchen Garde überlaſſen. — Die galiziſche Abtheilung liegt gegenüber, etwas weiter gegen das Glacis, Nr. 465 im ehemahligen Dreyfaltigkeits-

oder Kaiserspital, mit der von Theresia erbauten Kirche, vormahls der Öttlische Garten.

Der rechte Flügel und das Hauptgebäude, dienten in unsern Tagen zur Wohnung der Prinzessinn Elisabeth von Würtemberg, nachherigen ersten Gemahlinn Sr. jetzt regierenden k.k. apostolischen Majestät dann von 1796—1799 der Tochter Ludwigs XVI. Therese, nunmehrigen Herzoginn von Angouleme, darauf des Erzherzogs Ferdinand, gewesenen General-Capitäns der Lombardie. Seit 1806 ist hier die Ambrasser Sammlung aufgestellt, dieses unvergleichliche Denkmahl eines den Tyrolern nicht nur, sondern allen Freunden des Schönen, Großen und Guten, so lang die Alpen auf ihren Grundfesten stehen, unvergeßlichen Paares, Erzherzogs Ferdinands und jenes Wunders von Schönheit und Tugend, Philippinens Welser von Augsburg: zugleich ein Heiligthum der Technik und der Kunst, der Werkzeuge des Krieges und der Früchte des Friedens, ein Spiegel der 60jährigen Regierung Max's I. und Carl's V., ihrer Helden und ihrer ganzen großen Zeit, jener durch einen allgemeinen Umschwung alles Wissens, aller Kenntniße, aller Verhältniße bezeichneten Übergangs-Epoche aus dem Mittelalter in die neuere Welt.

Zwischen dem obern und dem untern Belvedere liegt der sehr geräumige Garten. In der ersten untern Abtheilung ist er mit einigen Bassins, Blumen- und Rasen-Parthien und durchschnittenen Alleen im altfranzösischen Geschmacke geziert, dann erhebt sich ge-

gen das obere Belvedere eine gelinde Höhe von etwa dritthalbhundert Schritten, ganz ohne Bäume, bloß Rasenplätze und Bassins, um dem Pallast den herrlichen Anblick des gesammten Wien und dessen Umgebung durch die lachendgrüne comageniſche Bergkette nicht zu verkümmern.

Das obere Belvedere liegt südöstlich am äußersten Ende der Heugasse, an der Linie, auf einer bedeutenden Anhöhe. — Der ungemein große Hof ist rechts und links, mit schattenreichen Baumgängen besetzt, mit Nebengebäuden eingefangen und hat in seiner Mitte einen angenehmen Teich, auf welchem 1825 die vom brittischen Capitän Garris nach Wien gebrachten Esquimos vor einer unzählbaren Volksmenge ihre Wasserkünste übten.

Das Hauptgebäude ein längliches Viereck mit vier Pavillons an den Enden, steht ganz frey. Die Fronte ist ansehnlich und trägt den Wapenschild jenes unübertroffenen Helden, der das tiefgesunkene Österreich, mächtiger als je wieder herstellte. Man steigt auf einer mächtigen doppelten Treppe hinan, an deren Fuße, Bildsäulen der Pferdebändiger stehen, und kömmt hinter einer Colonnade in den großen und hohen Marmorsaal, der den Eingang zu beyden Seitenflügeln öffnet, deren jeder sieben Zimmer und zwey runde Schluß-Cabinette in den Pavillons enthält. Im obern Stockwerk sind auf jeder Seite vier Zimmer. Die Kapelle befindet sich im linken Flügel. Es ist ein Beneſizium dabey gestiftet. Das Altarblatt von Sorlimena, Christi Urstände, hat künstleriſches Verdienst.

Am Wege vom Hauptgebäude in den Garten hinab, hatte der Prinz eine auserleſene Menagerie, an welche die noch vorhandenen Draht- und Eiſengitter erinnern, die aber längſt ganz leer ſind. Ein uralter Adler aus derſelben, den Eugen ſelbſt zu füttern pflegte, lebt noch in Schönbrunn. Übrigens iſt dieſe Menagerie gegenwärtig ein bloßer Spazierplatz.

Als der Prinz (geb. zu Paris am 18. October 1663) im 73. Jahre ſeines ruhmbekrönten Alters in der Nacht vom 20. auf den 21. April 1736 in ſeinem Pallaſt in der Himmelpfortgaſſe ſanft und unbemerkt entſchlummert, nachdem er Mittags zuvor noch Tafel gegeben und des Abends die ſeit 30 Jahren gewohnte Spiel-Parthie bey der Gräfinn Eleonore Batthiany-Strattmann, ohne einen Vorbothen des ſo nahen Endes gemacht hatte, als er in der Kreuzkapelle des Stephansdomes die ewige Ruhe gefunden, erbte dieſen Pallaſt ſeine Nichte, Viktorine Herzoginn von Savoyen-Carignan-Soiſons, vermählte Herzoginn von Sachſen-Hildburgshauſen. Der Herzog überließ aber denſelben mit allen andern wiſſenſchaftlichen und Kunſtſchätzen dem Hof für eine Leibrente.

Eben iſt ein halbes Jahrhundert verfloſſen, daß Joſeph II. die in der Stallburg, in der Schatzkammer an andern Stellen der Burg und in den vorzüglichſten Luſtſchlöſſern des Hofes befindlichen Gemählde, im obern Belvedere in eine große Gallerie vereinigte, die unter den Directoren und Schloßhauptleuten Chriſtian von Mecheln aus Baſel, Joſeph

Rosa dem ältern, Heinrich Füger und Joseph Rewell sorgsam erhalten, und durch die Großmuth und Kunstliebe des allerhöchsten Hofes vermehrt, eine der vorzüglichsten Europas ist.

Seit dem Jahre der ersten Bedrohung Wiens durch Buonaparte, seit dem Jahre des Wiener Aufgebothes 1797 gehört unter die Merkwürdigkeiten der Landstraße auch der schiffbare Canal. — Große Plane für die Wasser-Communication im Innern der Monarchie hegte schon Carl VI., der durch seine Reisen in Holland und England, durch seinen, wenn auch nur kurzen Aufenthalt in Portugall und durch seinen langen Kampf um Spanien, die Riesenrolle des Handels in den großen Weltgeschäften genugsam kennen gelernt hatte.

Des Ingenieurs Le Maire hydrographische Karten drückten bereits die frommen Wünsche zur Erreichung dieser Verbindung aus. Selbst der kaiserliche Hofbildhauer Beyer trat als Dilettant auf, die Wien, gleich dem Donauarm, zu einem Hebel des Handels der Kaiserstadt zu machen. — Die Idee, Triest und Wien durch einen Canal zu verbinden, wurde 1793 recht lebendig, zwar Anfangs nur von Privat-Männern, bald aber von der Regierung selbst betrieben. Im Sommer 1797 begann der Bau unter der Leitung des verdienstreichen Bau-Directors, Regierungsrathes Schemmerl und im April 1803 war der Canal bereits von Wien bis Wienerisch-Neustadt fahrbar mit 52 Schleußen und mit einem Abfall von 55 Klaftern. — Steinkohlen, Brennholz und Ziegel

gasse und Neuwiedner Hauptstraße, aber der Burgfriedensbesitz wurde über Einspruch des Bisthums, durch richterliches Erkenntniß vom 17. July 1668 dem Magistrate bestatigt.

Nach der Stiftungsurkunde Leopolds des Glorreichen gemeinschaftlich mit seinem Arzte Gerhard, Pfarrern zu Fetting von 1211 *), war dieser Grund

*) CCCVIII. Leopoldus de gratia Dux Austrie et Stirie et dominus Carniole, quoniam littere sunt singna rerum, necesse est propter labilem memoriam hominum que turbe rerum non suffecit ut res que perpetuande sunt liberali beneficio muniantur. Proinde memorie tam presentium quam futurorum perpetue comittibus. Si iuxta sententiam sapienter inter tempus seminandi discernimus et metendi seminare debemus in terris quod cum multiplicato fructu metamus in celis, sit terrena in celestia et transitoria in eterna felici comercio commutamus licet autem indigentibus aperire teneamur. Viscera caritatis illis tamen specialius et habundantius debemus subuenire qui sponte subeunt onera Paupertatis ut Pauperibus copiosius possint subuenire hinc est, quod ob honorem et reverentiam sancti spiritus cuius mediante gratia corda fidelium illustrantur ac eterni retributionis intuitu ad laudem dei et salutem anime nostre et progenitorum nostrorum legitime de propria nostra substantia nec non etiam substantia delecti Cappellani nostri domini Gerhardi Phisici Plebani in Valua quem pro edificatore et fabricatore et secundo fundatore ad hoc opus specialiter reputauimus ordinauimus ac loco nostri constitui-

des Herzogs Eigen und dieses seines Arztes und Kaplans, den er ihm wahrscheinlich geschenkt (de propria nostra substantia, nec non etiam substan-

---

mus auctoritate domini Pape edificare Inchoauimus fundauimus et dotauimus de nouo Plantauimus atque perpetuo ordinauimus domum dicti sancti spiritus cum Cappella et Ecclesia sancti Anthonii, pro perpetua mansione ac in officiacione Religiosorum ac deuotorum fratrum sacerdotum ordinis sancti spiritus presentium et futurorum ac eciam pro receptaculo Pauperum infirmorum pro Possibilitate et substantie quantitate iam dicto domus sancti spiritus quibus videlicet religiosis viris Magistro et fratribus ordinis sancti spiritus iam dictis Cappellanis nostris dilectis concedimus contulimus ac perpetuo donavimus predictam fundationem nostram multum predilectam videlicet domum hospitalis sancti spiritus cum ecclesia sancti Anthonii in suburbio Wienne circa flumen wienn nuncupatum situatam jure hereditario possidendam regendam ac perpetuo tenendam cum metis et limitibus et terminis istis videlicet, incipiendo occidentaliter extra dicte domui hortum deputatum a finibus et terminis Ecclesie sancti Steffani circa arenam maioris cursus fluminis vulgariter Wienn nuncupatum, infra sequendo cursum iam dicti fluminis versus orientem sub Ponte wienn et deinde remocius sequendo aquam iam dictam usque dum percurritur ad litus altum quod econtrarespicit quod litus versus meridiem diuidit quendam altum campum a parte si-

tia dilecti capellani nostri, domini Gebhardi — — quem pro edificatore et secundo fundatore, ad hoc opus, loco nostri specialiter

---

nistra ab hac inferiori dote sancti spiritus a dextris viciniis adiacentem usque ad fines et terminos ecclesie sancti Steffani, a quibus terminis dotis iam dicti quod vulgariter Widem dicitur versus occidentem ipsos terminos sequendo usque ad superiorem Portam Cimiterii sancti Antonii a qua porta per publicam stratam, queducit ad Cinitatem directe usque ad aciem vbi finit curia domus sancti spiritus circa terminos sancti Steffani deinde usque ad predictum ortum domus vltra et extra usque ad primum locum vbi fines et terminos domus sancti spiritus incepimus exprime in arenam maioris cursus fluminis predicti et non illius cursus aque que ducit intra terminos ad molendina necnon eciam cum omnibus Juribus et pertinentiis fructibus et emolimentis intra predictos fines et terminos sancti spiritus existentibus quomodocunque inde prouenientibus aquis riuulis aquarumue de cursibus molendinis piscaturis areis domibus censibus agris ortis Pomeriis cultis et incultis edificiis edificatis uel edificandis cum pleno dominio Juribus et iudicio sine Judiciis integraliter cum emendis eorumdem pro quibus cumque excessibus existat tam intra domos quam extra in hominibus et hereditatibus bonis mobilibus et inmobilibus intra predictos fines et terminos predicti domus sancti spiritus commorantibus uel in posterum commoraturis necnon illuc aduenientibus tam ad predictam domum sancti

deputavimus). St. Stephan aber hatte wohl ſchon ſeit der urſprünglichen Stiftung des Jaſomirgott, Gründe auf der Wieden, wie denn ſchon

---

spiritus quam ad alios quoscumque spectantibus uel quibuscumque dominiis et nominibus censuantibus Magister et fratres domus sancti spiritus predicti uel alter quicumque loco et nomine ipsorum habebunt perpetuis temporibus cum pleno dominio Judicare excepto quod non liceat ipsis personam quemque ad mortem Judicare, sed Judicio Ciuitatis Wienne non alibi nisi in medio ponte uel in media arena fluminis Wienne predicti vbi tunc primo Judicium eorundem fratrum sancti spiritus expirat eorum Judex Laicus debet tales morti Judicandos presentare neque aliquis Judex uel nuncius aut preconos audeant nec debeant dictorum fratrum sancti spiritus metas et terminos prenotatos pro quibuscumque iudicandis causis introire uel infringere. Et quicumque ausi fuerunt tam sanctam et laudabilem libertatem a nobis perpetuo domui sancti spiritus et fratribus ibidem fundacioni nostre dilecte perpetuo concessam infringere uel violare non solum subiaceat correctioni irrecuperabili sed omnibusque possidet bonis et rebus et honoribus priuetur que tunc ad nos et nostros successores duces Austrie omni actione remota iurisdictionaliter sint deuoluta. Datum Anno dominice incarnationis M. CC. Vndecimo vj Kalendas Junii. (27. May). König Ottokar beſtätigte dieſes Diplom ſeines Schwiegervaters, Leopolds des Glorreichen dd. Wien den 22. Auguſt 1272. — Nr. 152 des Urkundenbuchs gibt eine Be-

unter den Brüdern Friedrich dem Schönen und Albrecht dem Lahmen, mehrere Freye und Bürger, beynahe in ununterbrochener urkundlicher Reihe vorkommen: z. B.

---

kräftigung Ottokars vom 16. May 1274 aus Klosterneuburg und Nr. 228 eine frühere seines Schwagers, Friedrichs des Streitbaren dd. Wien den 4. Febr. 1243.

Schon unterm 18. Febr. 1253 im ersten Jahr seiner Ehe mit Margarethen, noch nicht Böhmens König, gab Ottokar noch Markgraf in Mähren, Herzog in Österreich und Steyer, dem heil. Geistspital an der Wien, die Zollfreyheit für alle seine Bedürfniße.

CCCIX. Otacharus dei gratia Dux Austrie et Stirie et Marchio Morauie omnibus hanc Paginam inspecturis imperpetuum cum inter opera caritatis magni sit meriti prouisio Pauperum et etiam infirmorum maxime cum saluator mundi Jesus Christus in Personis pauperum vestiri se asserat et cibari nos non inmerito tanto amplius, quanto pre ceteris bonis operibus in huiusmodi Christus veraciter honoratur ad comodum et profectum quorumlibet pauperum intercedere volumus speciali gratia et fauore Nos igitur presentis scripti testimonio notum fieri volumus Vniuersis quod speratantes in premissis multipliciter prosperari hospitali sancti spiritus iuxta aquam que Wienna dicitur, fauorabiliter indulgemus ut tantum pro necessitate pauperum, Victualia videlicet sales et alia quocumque nomine censeantur, que de Elemosinis christi fidelium emerint uel collegerint quoquo modo tam per aquam per terram vniuersi domini

Off von Slett, Heinrich der Chezzeler, Wolfhart Zyph, von St. Stephans Pfarrkirchen wegen Amtmann auf der Wieden zu

---

nostri usque ad proprium domicilium deducant libere perpetuo siue muta ut autem hec nostra indulgencia et gracia robur obtineat perpetue firmitatis presentem cartam in euidens testimonium et cautelam iussimus e nostri sigilli munimine roborari. Datum Wienne Anno domini M. CC. liij duodecimo Kalendas Marcii Indicione xj.

Am 12. März 1266 empfahl Ottokar der Mildherzigkeit der Gläubigen, die Sammler für die Ausbauung des von Herzog Leopold dem Glorreichen und seinem Caplan Gerhard gegründeten heiligen Geistspitals:

COCX. Otacharus dei gratia Boemie Rex Dux Austrie et Stirie et Marchio Morauie Vniuersis Christi fidelibus presentem Paginam inspecturis salutem imperpetuum Cum inter opera caritatis magni sit meriti prouisio Pauperum et etiam infirmorum maxime cum saluator mundi Jesus Christus in personis pauperum vestiri se asserat et cibari, nos non inmerito tanto amplius quanto preceteris bonis operibus in huiusmodi Christus veraciter honoratur ad comodum et profectum pauperum quorumlibet intendere speciali gracia volumus et fauore inde est quod honestati nostre latores presentium fratres de domo sancti spiritus diligenter committimus monentes et rogantes in domino ut per eos pro sustentatione Pauperum infirmorum ad construendum hospitale in Wienna vestrarum Elemosinarum suffragia porrigatis. Cuiusquidem

Wien ꝛc. — Rudolph IV. des neuen herrlichen Baues zu St. Stephan, der dortigen Probstey Allerheiligen und der Hochschule Stifter nennt daher 1363: „Die

---

hospitalis structuram Magister Gerhardus Capellanus quondam domini Leopoldi illustris Ducis Austrie clare memorie suffultus eiusdem Ducis adiutorio ac consensu in honorem sancti spiritus et sancti Antonii sub patronatu auctoritate domini Pape edificare inchoauit pro receptaculo Pauperum et plantare, quam ob rem dignum est et consentaneum rationi ut pro salute multorum fidelium opus tam salubre pro nutrimento debilium per grata caritatisque subsidia consumetur porro quoniam Ecclesiis et personis religiosis cordis affectu volumus in domino prouidere de vestra discretionis honestate cercius confidentes presentes litteras eis dedimus sigilli nostri Karactere solidatas ut eosdem fratres nuncios hospitalis predicti amoris nostri causa cum ad nos peruenerint, recipere benignius nec non tractare per vestram promotionem honori sito, studeatis ipsos siquidem ire securos ad petendam Elemosinam et ad propria remeare per nostrum conductum minime dubites, Ceterum vestram monemus diligentius honestatem ut si forte petitores de locis uel de domibus alienis sub nomine sancti Antonii collectam petierint ipsos nullatenus recipere debeatis, nisi super receptione sua nostras nobis valeant litteras exhibere. Datum Wienne Anno domini M. CC. lxvj in die beati Gregorii Pape quarto Ydus Marcii.

Am 1. Juny 1290 zu Wien, entschied der erste Habsburger Albrecht den Streit zwischen Hein-

Lewt und Gütter vor Kernertor ze Wienne auf der Wieden zu derselben Pharr St. Stephan gehörent und dieselben Widmer,

richen von Klingenberg, Pfarrer bey St. Stephan und Leopolden dem Meister und den Brüdern des heil. Geistspitals vor der Stadt, wegen einer Wehre auf dem Wienfluß zwischen desselben größerem und kleinerem Arm, auf dem Grieß, zwischen den Gründen von St. Stephan und jenen der Brüder, zu Gunsten der Letzteren.

OCCXI Albertus dei gratia Dux Austrie Stirie dominus Carniole Marchio ac Portusnaonis Vniuersis Christi fidelibus ad quos presens scriptum peruenerit gratiam suam et omne bonum Ne ea que aguntur in tempore scilicet cursu temporis elabantur, a memoria hominum, scriptis consueuerunt ad testibus perhennari Ideoque ad Vniuersorum presentes litteras intuencium noticiam deferimus profitentes de lite et discordia que vertebantur inter Venerabilem virum Magistrum heinricum de Clingenberg, Plebanum Ecclesie sancti Steffani Ciuitatis nostre Wienne ex parte vna et fratrem Leopoldum Magistrum fratresque domus hospitalis sancti spiritus extra muros eiusdem Ciuitatis nostre Wiennensis parte ex altera super quandam leuatam seu struem, que vulgariter wour dicitur que sita est et iacet retro hortos et fines dicti domini Plebani et dotis ipsius ecclesie sancti Steffani diuideus maiorem cursum aquarum ibidem in Arena Ripe que vulgariter Wienne nuncupatur et minorem cursum

wie die genannt sint." — Leopold der Glorreiche schenkte 1211, den wohl schon mehrere Jahre zuvor, so ziemlich gleichzeitig mit den deutschen Herrn und

---

eiusdem aque que transit de superiori Molendino infossato super Molendinum inferius predicte domui sancti spiritus annexum Nosque presentibus maioribus, baronibus ducatus Austrie atque officialibus nostris in christo dilectis auditis hincinde vtrarumque partium subiectis et reuersis, ac eciam visis eorum litteris ac munimentis ac multorum aliorum proborum virorum consideratis veridicis testimoniis iuuenimus predictam leuatam seu struem que vulgariter wour dicitur incipiendo a domo sancti spiritus predicto quousque peruenitur versus aquam supra ad certas metas superioris Molendini proxime adjacenti pleno iure et dominio ad ipsos fratres Magistrum et Conuentum domus hospitalis sancti spiritus predicti perpetuis temporibus funditus pertinere, Quapropter de maturo consilio baronum ac Officialium nostrorum nec non eciam de consensu et uoluntate vtriusque partis litem et discordiam totaliter discidimus et pacem perpetuam atque concordiam statuimus inter ipsos inuiolabiliter obseruare Idcirco nichilominus mandantes et precipue propter diluuium et periculosam inundacionem aquarum ibidem decurrencium que sepius ibi solent euenire omnino uolentes et hanc graciam eisdem facientes ut ipsii Magister et fratres hospitalis sancti spiritus extra muros Wienne predicti et omnes successores eorum presentes et futuri predictam leuatam siue struem quam longo tempore quieta Possessione hucusque pacifice possiderunt adhuc pos-

bald nach den Templern und Johannitern nach Wien gekommenen Rittern und Caplänen vom Orden des heil. Geiſtes, das Hoſpitalhaus mit der Kirche St. Antons in der Wiener Vorſtadt am Fluſſe Wien, vom Hoſpitalshaus und Garten weſtlich hinab von den Gränzen von St. Stephans Kirchengut auf das Gries des Hauptſtromes der Wien (circa arenam majoris cursus fluminis Wienn — alſo theilte ſich auch die damahls viel ſtärkere Wien und hatte einen Hauptſtrom und Arme, und der frühere, im Geſchäftsleben noch fortdauernde

---

sideant et imperpetuum teneant et quouismodo si necesse fuerit, in hoc loco siue in aliis locis obstaculis siue struem que vulgariter wour nuncupatur tam superius prope Gumpendorf tam eciam prope pontem Ciuium que ducit ad Ciuitatem ad dictam domum sancti spiritus spectaucium decetero vbilibet aquam capiendo augmentando super Molendina sua ducendo salices et Rubetas seu alias arbores quoscumque in ipsis nutriendo et econuerso tondendo lignis aut terra uel muro obstruant perpetue reforment, prout ipsis melius videbitur expedire Ne autem presens factum a nobis aut a successoribus nostris uel ab aliis quibuscumque quod absit imposterum valeat inmutarj aliquatenus seu turbari Propterea in nostre confirmationis testimonium euidens et cautelam dicto hospitali nostro Domui sancti spiritus ac Magistro et fratribus ibidem presentes dedimus litteras sigilli nostri munimine roboratas. Datum Wienne Anno domini Millesimo ducentesimo Nonagesimo Kalendas Junii.

Nahme des ſtarhembergiſchen Freyhauſes, Conradswerd oder Conradsinſel, iſt ſonach gar kein Räthſel mehr), dem Laufe dieſes Fluſſes folgend, oſtwärts bis unter die Brücke, sub ponte Wyenn und noch weiterhin bis an das hohe Ufer gegen Mittag, welches das untere Gut des heil. Geiſtſpitals von St. Stephansgründen ſcheidet und Wieden heißt. — In dieſer Ausmarkung kömmt auch vor, daß die untere Pforte des Gottesackers des Hoſpitals an der Heerſtraße gerade gegen die Stadt, nähmlich zum alten Widmerthor führte (publica strata, quae ducit ad civitatem directe). Darum nennen auch die Urkunden: „das Gotzhawſs von dem hailigen Gaiſte enthalb der Wienne, enthalb der Prukh vor Kernertor zu Wienn." — Die obgedachte Stelle der rudolphiniſchen Urkunde von 1363 erzeugte die ſeltſame Idee, die Wieden habe ihren Nahmen von der Wiedmung nach St. Stephan und zum heil. Geiſt, wogegen Andere ihn davon herleiteten, daß einſt dort eine Viehweide geweſen. — Noch führt dieſe Vorſtadt einen Weidenbaum auf Wapen und Inſiegel und das Widmerthor, der Widmarkt, Holzmarkt, war nahe. Anfangs wurde er zwiſchen dem Peilerthor und der Burg gehalten, als aber durch Ottokar die Burg in die Stadt eingezogen und der Raum zwiſchen dem Peilerthor und der Burg mit Häuſern angefüllt wurde, die ſich in der Folge zum Kohlmarkt und den Breunerſtraßen auswuchſen, kam der Widmarkt oder Holzmarkt vor die Stadt und vor das Widmerthor der Burg hinaus (5. H. S. 5). —

Zuletzt iſt Wieden nichts mehr und nichts weniger, als der etwas veränderte Nahmen der Stadt, die bekanntlich bey allen Slaven — Wjden heißt?

Die Wiener Metropole trat ihre, von jenem Hoſpital zum heil. Geiſt und St. Anton ererbte Grundherrlichkeit, mit Ausnahme einiger Gärten in der Nähe des Wienflußes, durch Kauf-Contract vom 3. März 1723 an den Magiſtrat ab.

In derſelben Vorſtadt begegnete den Heiligeiſtern ein anderer, gleichzeitiger Ritterorden als Grundherr, nähmlich die Commende von St. Johann in der Kärnthnerſtraße, nächſt dem Pilgramhaus, welcher der an den Rennweg ſtoßende Theil der Wieden, ein Theil der Wohlleben- und Heugaſſe, Panigl- und Alleegaſſe grundbücherlich angehört. — Einzelne Häuſer ſind auch noch zu andern Grundbüchern dienſtbar: zum Stifte Schotten; zur Herrſchaft Jägerzeil, oder den Zorniſchen, nun Seegenthaliſchen Erben. — Der fürſtlich Schwarzenbergiſche Sommer-Pallaſt und Garten z. B. iſt theils magiſtratiſch, theils ſchottiſch, theils zur Johanniter- oder Maltheſer-Commende pflichtig. — Das große Gebäude Nr. 1 jenſeits der Wienbrücke, an der Altwiedner Hauptſtraße, iſt ein fürſtlich Starhembergiſches Freygut und hieß deßhalb ſchon vor der zweyten türkiſchen Belagerung, das Starhembergiſche Freyhaus. — Der Nahme Conradswerd erſcheint bereits in der zweyten Hälfte der Regierung Friedrichs IV. und ſchon damahls ſcheint dieſe Gegend ſeit geraumer Zeit, wenigſtens zum Theil, Starhembergiſches Eigen geweſen zu ſeyn.

Nähere urkundliche Spuren fehlen jedoch gänzlich. — Dies mächtige Gebäude, das 6 Höfe, mehr als 30 Stiegen, über 300 Wohnungen, 1200 Einwohner zählt, wurde 1788 durch den Fürsten Georg Adam Starhemberg um ein Stockwerk erhöht und im Innern erweitert und schloß ehemahls auch das, 1801 an die Wien übersetzte Theater in sich. Das unmittelbar vorhergehende VII. Heft documentirte übrigens S. 103 den völligen Ungrund des alten und von Fuhrmann bis auf Pezzl allgemein nachgebeteten Wahns, dies Freyhaus sey (so wie der Stephansthurm im Wappen einer Linie des Hauses Starhemberg) ein Dankesmahl für Rüdigers heldenherrliche Standhaftigkeit wider Kara Mustapha 1683. — Es habe nähmlich Leopold I. diesen Grund Rüdigern geschenkt, der Gerichtsbarkeit des Magistrats entzogen, ihn der Landschaft unterworfen und von allen Abgaben und Beschwerden auf ewig befreyt !! — So viele Irrthümer als Worte. — Conradswerd war schon unter den Ferdinanden frey. Das Haus aber, das der Magistrat (nicht der Kaiser, in dessen Befugniß es nicht ein Mahl lag) acht Tage nach dem glorreichen Entsatz, zum Dank gegen Ernst Rüdiger, den Commandanten und Stadt-Quardi-Obristen von aller ordentlichen und außerordentlichen Contribution und Anlage, frey erklärte, lag in der Stadt in der Krugerstraße und heißt noch zur weißen Lilie. — 23 Jahre vor dieser Belagerung erneuerte bereits Graf Conrad Starhemberg die Rosalia-Capelle dieses seines Freyhauses.

Im Besitze von Conradswerd ist der erste Hauptast, der von dem ältern Rüdiger, dem Sohn Erasmus abstammenden ältern Hauptlinie der Starhemberge, die 1765 Fürstenwürde erhielt in Georg Adam, der als Bothschafter in Paris, 1756 im Geburtsjahre Marien Antoinettens den allzuberühmten Bund zwischen Österreich und Frankreich unterzeichnete, darauf General-Gouverneur der Niederlande war, vom Tode Herzogs Carl von Lothringen, bis zur Ankunft des Herzogs Albert und Christinens (1780—1783) und als erster Oberstthofmeister, 19. April 1807 starb. — Aber auch die gräfliche oder sogenannte Eschelberger Linie des Rüdiger'schen Zweiges, der weiblicher Seits unmittelbar von dem jüngern Rüdiger, dem Vertheidiger Wiens herstammt, hat einen eigenen Vorstadtsgrund in Wien und zwar auf der Wieden, den Schaumburgerhof, ein Starhembergisches Schloß sammt Garten, 1726 zum Edelsitz erhoben, 1808 förmlich in einen Vorstadtgrund verwandelt, mit beyläufig 70 Häusern und 2000 Seelen. Das ehemahlige Schloß, nun Nr. 14 gehört jetzt dem Grafen Keglevics. — Der vorzugsweise Aufenthalt Carls VI. in der neuen Favorite, nun Theresianum, erklärt es, warum die Wieden damahls schon beynahe dieselbe Bevölkerung hatte, wie nach der überspannten Fabriks- und Banko-Zettelzeit und warum sogar das Starhembergische Freyhaus damahls um 300 Einwohner mehr zählte, als jetzt, obgleich es seither im Innern bedeutend erweitert und um ein ganzes Stockwerk vermehrt worden ist. Es ist dies um so auffallender, als z. B. die nun

über 21,000 Seelen zählende Landstraße, unter Joseph II., 1786, nur 7600 Seelen in 285 Häusern hatte. — Des Kaisers Günstling der Graf Michael Johann von Althann, welchem und mehr noch seiner Gemahlinn, der sogenannten „spanischen Althann", gebornen Herzoginn von Pignatelli-Belriguardo, die bildende Kunst in Wien sehr viel schuldig ist, erfüllte mit seinem Pallast und Garten, die heutige Mayerhöfelgasse, von der Favorite gegen den Starhembergischen Garten-Pallast herüber, einst ein Grund der Schaumburger. Diese Schaumburger, die beynahe das ganze Land ob der Enns besaßen, unmittelbare Reichsstände, mit Kammerzielern und in der Reichs-Matrikel angeschlagen waren, die zum Theile die Pettauer und die Grafen von Cilly auferbten und nur in Folge unglücklicher Fehden, die Fürsten von Österreich als ihre Landesherrn erkannten, erloschen 1559 mit Grafen Wolfgang II. Seine einzige Tochter Anna vermählte sich mit Erasmus von Starhemberg, dem sie 17 Kinder gebar, darunter die drey Ahnherrn der drey Starhembergischen Linien: Rüdiger, Gundacker und Heinrich. — Neben diesem Schaumburgergrund besaßen die gedachten, (den Habsburgern weiblicher Seits mehrfach verwandten) Grafen, mehrere Häuser in der Stadt, aus welchen der Schaumburgerhof am neuen Markte in das Kapuzinerkloster und Garten verbaut worden ist. Am 15. Juny 1345 (Urkundenbuch Nr. 71) gönnte Albrecht der Lahme dem Rath, der Bürgerschaft und dem Bürgerspital zu Wien, zehn Lehen und eine halbe Hofstadt in seinem

niedern Eigen zu Lachſenburg in der Kirchengaſſe („an der Zeil von der Chirichen") an ſich zu löſen, die Friedrich der Schöne ſchuldenhalber, dem alten Grafen Bernard von Schaumburg und deſſen Sohn Conrad, an Conraden von Währingen verſetzt hatte. Beyde Schaumburger hielten ſich ſehr viel in Wien auf; der alte Bernard war von König Rudolph, ſeinem Sohn Herzog Albrecht, Reichsverweſer in Öſterreich, als Rath zugeordnet; Conrad überſchüttete die Minoriten mit frommen Gaben und wählte ſich bey ihnen vor dem Dreykönigs-Altar ſeine Ruheſtätte. — Man würde aber ſehr irren, zu glauben, all und jedes Beſitzthum der Starhemberge in Wien, ſtamme bloß von jenen Grafen von Schaumburg her, da ſie, wie das Urkundenbuch zeigt, ſchon unter Albrecht V. in der Stadt hausſäßig und auf den Gründen begütert waren.

Ein anderes exſcindirtes Gut auf der Wieden, ehemahls als Kippoiſches, dann als Mühlfeldiſches Gartengebäude bekannt, die Schleifmühle nächſt der Wien, hat nebſt den 6 Häuſern, aus denen ſie beſteht, der obern und der untern Schleifmühlgaſſe den Nahmen gegeben und iſt jetzt ganz magiſtratiſch.

Das Sprichwort: „die jetzige Wieden fange an, wo die alte aufgehört habe", findet in gewiſſem Ziel und Maß auch ſeine urkundliche Beſtätigung; denn ſelbſt bey der uns verhältnißmäßig noch ſo nahen, zweyten türkiſchen Belagerung ging die Wieden nicht weiter hinaus, als bis zum Hauſe zur goldenen Kugel. — Dagegen aber begann ſie, vor der erſten tür-

tiſchen Belagerung 1529 und bis zur Ausführung des neuen und umfaſſenden, Ferdinandeiſchen Fortifications-Syſtems, dicht am Graben vor dem Kärnthner-Thor und Thurm. — Vor dem Kärnthnerthor rechts und links, hier gegen das Stubenthor, dort gegen das Widmer- oder Burgthor, dehnte ſich die Neulucken, die Refel-, Schebenzer- oder Schabnitzer-Lucken, die Kumpflucken, Koth-, Kater-, Brunnlucken ꝛc. und eben ſo noch dießſeits der Wien, das Bürgerſpital, wo die erſt in unſern Tagen weggenommene Steinſäule, noch die Stätte von St. Colomans Kirchlein und den Freydhof eben dieſes Spitals bezeichnete. Es erſcheint urkundlich ſchon 1257 unter König Ottokar, als eine unter dem Rath und der Bürgerſchaft ſtehende, Häuſer (nahmentlich in der Kärnthnerſtraße) beſitzende, durch eigene gubernatores geleitete, durch eine eigene Bruderſchaft berathene, unter eigenem Inſiegel fertigende, großartige und vermögliche Anſtalt (Urkundenbuch Nr. 128). Die Vorſteher hießen Meiſter, Verweſer und Prieſter des Burgerſpitals vor Cherner Tor, oder vor Cherner Puritor innerhalp der Wienne (zum Gegenſatz des jenſeits, enthalb der Wien liegenden Heiliggeiſtſpitals — Urkundenbuch Nr. 199). Spätere Urkunden bezeichnen das Bürgerſpital ausdrücklich, als in der Kumpflucken gelegen. — Weiterhin auf der Wieden war ein drittes Spital, jenes unter Joſeph II. aufgelaſſene bey St. Job am Klagbaum, deſſen Andenken nur die Klagbaumgaſſe erhält. — Der anonyme Predigermönch von Leoben meldet in ſeiner Chronik ganz um-

ständlich die Stiftung dieſes Spitals durch den päpſtlichen Caplan und Paſſauer Domherrn, eifrigen Widerſacher der Schotten und zweyten Stifter des Kloſters zur Himmelpforte, Gebhard, den Pfarrer zu Gars und bey St. Stephan und die Einweihung durch den Paſſauer Biſchof, in Gegenwart des Cardinal-Legaten Guido, desſelben, der in eben dieſem Jahre 1267 zu Wien die berühmte Synode gehalten *). — Wir gaben die Regel, die Gebhard 1266, dieſem „Siechhaus außerhalb der Stat ze Wienne dacz dem Chlagpaum mit der Chapellen ze eren des guten Sand Job" und der Brüderſchaft daſelbſt, Meiſter, Meiſterinn und Geſinde und den Siechen ertheilte, die ein dürftig demüthiges, geiſtliches Gewand und auf dem Mantel ein rothes Kreuz in einem rothen Ring tragen ſollten (Urkundenbuch Nr. 129, dann 29, 130 und 134). In der erſten türkiſchen Belagerung wurde der Klagbaum von Grund aus zerſtört und die dazu gehörigen Weingärten ſchrecklich verwüſtet. — Barbara Gräfinn von St. Georgen und Pöſing (eines urſprünglich Wolffarth heißenden, aus Schleſien in Ungarn eingewanderten, von König Sigmund zu den erſten Reichswürden be-

*) 1267 eodem anno praedictus Gebhardus, Plebanus Viennae domum Leprosorum Viennae in loco, qui dicitur Clagpawm, suis facultatibus construxit; etiam Venerabilis Episcopus Pataviensis Petrus, praesente Domino Cardinale Guidone, ecclesiam ibi consecravit.

förderten Geschlechtes, das vorzüglich wegen des Fisch- und Pferdehandels mit Wien in beständigem Verkehr stand, deßhalb auf der March ein eigenes Urfar hatte und nachdrückliche Beschwerde dagegen erhob, als 1507 eine Brücke über die March geschlagen wurde — (Urkundenbuch Nr. 224), war schon bey Lebzeiten eifrig bedacht, diese Freystätte des Unglücks wieder herzustellen. Sie schärfte die edle Sorge, noch in ihren letzten Augenblicken ihrem Testaments-Vollstrecker, dem als Geschichtsforscher und Retter unzähliger Denkmahle der Vorzeit bekannten Kammer-Präsidenten und Archivs-Director, Richard Strein Freyh. v. Schwarzenau ein, wie solches zwey Inschriften, nächst der, in jener Erneuerung zu Mariaheimsuchung genannten Kirche des Klagbaums bezeugen:

* * *

„Gebt um Gottes Willen den Armen,
So wird sich Gott über Euch erbarmen."

* * *

„Nach christlichen Willmainen und besten Willen der Wolgebornen Frauen, Frauen Barbara geb. Greſin zu St. Jörgen und Pösing Wittib, so dieses Gebeu den Armen zu besserer ierer Aufenthaltung Firgenumen worden, mit und aus Verordnung des Wolgebornen Herrn Herrn Reicharten Strein, Herrn zu Schwarzenau, Hertenstain und Tierstain, des Thals Wachau und Freydeck, Rö. Kay. Mt. Rat, als Testaments-Executorn."

* * *

Die Zwiſchenräume zwiſchen dieſen Spitälern, zwiſchen den Höfen einiger öſterreichiſcher und in Öſterreich begüterter bayerſcher Abteyen, dann einigen wenigen Gartengebäuden von Wiener Bürgern, waren vorzüglich mit Weingärten angefüllt, von denen faſt jede Kirche und Kapelle, ja jede Meßſtiftung einige beſaß. Insbeſondere war der Klagbaum faſt ganz mit ſolchen Weingärten dotirt. In der Beſchreibung des Bergamtes Wieden, kommen noch jetzt folgende Rieden vor: im Liebhart oder Adelsberg nächſt dem blechernen Thurm, Goldeck inner und Goldeck außer der heutigen Linie am fürſtlich Schwarzenbergiſchen Waſſergraben, untere und obere Muhren, Gaißberg, lange Gehren, Bernhardsthal, Steinbüchel in der Kühbreite, die Siebenbrunner Wieſe ꝛc. — Es läßt ſich nicht läugnen, daß der Nahme Wieden unter Leopold dem Glorreichen und Friedrich dem Streitbaren und unter den erſten Habsburgern, nicht ſo faſt jener Gegend, die ihn heut zu Tage faſt ausſchließend trägt, bezeichnete, ſondern auch der Strecke links vom Burg- gegen das Kärnthnerthor und an beyden Ufern der Wien zugekommen ſey. — Kraft einer, für unſer altes Privat-Recht merkwürdigen Urkunde vom 24. Nov. 1302 verkaufte Paul Chaeſchinch wegen übergroßer Schuldenlaſt (quod vulgariter caftnöt dicitur, halb Crida, halb cessio bonorum) durch das Zeugniß zweyer glaubwürdiger Männer, vor dem Rathe der Stadt (Chunradus Pollo, magister civium, consulesque jurati civitatis viennensis) ſein Haus in der Chumplucken und den Ramhof da-

ſelbſt, dem Prieſter Jordan für bare ſechzehn Talente Wiener Pfenninge. — Das deutſche Haus vor dem Kärnthnerthor heißt auch in der Chumplucken. Bald erſcheint es ohne dieſen Zuſatz, ſo z. B. verkauft am 1. Nov. 1331 der nachmahlige Bürgermeiſter, damahlige Judenrichter zu Wien, Hagen von Spielberg und ſeine Gemahlinn Margareth, dem hieſigen deutſchen Haus und deſſen Comthur Heinrich von Winkel ihren Hof vor Chernertor zunächſt der deutſchen Herrn Hof, mit der Hand ihres Burgherrn, des Deutſchordenspfarrers zu Gumpoldskirchen, Ulrich. — Der Nahme der Kumpflucken und der Wieden, ſo wie der meiſten Lucken und Rieden vor dem Stubenthor, erſcheint auch (1397 — 1430) in den zahlreichen Stiftungen des reichen Bürgers Otto des Weißen, nach St. Stephan, nach St. Nikola und in das Bürgerſpital vor Chernertor. Letzterem vermachte er ein Haus auf dem grünen Anger, hinter der Juriſtenſchule. — Dieſer überreiche Otto beſaß mehrere Häuſer in der Stadt. Von 1415 hat man einen Befehl Albrechts V., dieſen Otto an die Gewähr zu ſchreiben, an das Heimſens- oder Eckardsauerhaus. Von 1423 iſt ein Burgrechtsbrief auf Andrä Khzeſer um ein, dem Heiliggeiſtſpital dienſtbares Haus vor Chernertor in der Kumpflucken ꝛc.

Von den Klöſtern der Wiedner Vorſtadt, den aufgehobenen Paulanern und den noch beſtehenden Piariſten wurde bereits im 3. H. S. 89 und im 4. H. S. 50 des II. Jahrgangs das Nöthige erinnert, ſo wie S. 197 die Vertheilung der Wieden unter die

vier verſchiedenen Pfarrſprengel der Carlskirche, — der ehemaligen Paulaner oder zu den heil. Schutzengeln, — der Pfarre St. Florian zu Matzleinsdorf — und der Pfarre vom Sonnenhof zu Margarethen.

So wie der Klagbaum noch einmahl in der Reihe der Wohlthätigkeitsanſtalten Wiens erwähnt werden wird, ſo gedenken wir umſtändlicher bey den öffentlichen Unterrichts- und Bildungsanſtalten der thereſianiſchen Ritter-Akademie auf der Wieden Nr. 156 in der Favoriten Linienſtraße, in der neuen Favorite, dem Lieblings- und dem Todesorte Carls VI., — in derſelben Straße, nur mehrere Häuſer weiter, einer der edelſten Schöpfungen Joſephs II., des Taubſtummen-Inſtitutes, — dann des, gerade vor einem Jahrzehend vollendeten polytechniſchen Inſtitutes Nr. 28 am Glacis und am Eingang der Carlsgaſſe, von Franz I. der Pflege, der Erweiterung und Veredlung des Gewerbfleißes, der Bürgerkünſte und des Handels geweiht. — In der Aufzählung der militäriſchen Anſtalten, wird bey dieſer Vorſtadt des Artillerie-Gußhauſes Nr. 167 Favoritenſtraße, ſo wie der hiemit coincidirenden Stückbohrerey an der Rabengaſſe, der Fuhrweſens-Depoſitorien, Nr. 154 Favoritenſtraße und des Militär-Transport-Hauſes Nr. 132 Altwiedner Hauptſtraße erwähnt werden, in welchem ſeit 1824 auch ein Theil der Akademie der bildenden Künſte, die Manufactur-Zeichner- und Graveur-Schule ſehr zweckmäßig untergebracht worden iſt, um für die außerordentlichen, wie für die per-

manenten Kunstausstellungen bey St. Anna den nöthigen Raum zu gewinnen.

Aus den Gassen der Wieden, ist die Panigl- oder Plenklergasse wohl die älteste bekannte. Sie wird 1411 urkundlich erwähnt und steht jetzt zum Theil auf dem alten, einst die Vorstädte umschließenden Graben. — Vom letztverstorbenen, um die Verschönerung der Stadt und der Vorstädte und um das Bauwesen überhaupt hochverdienten Bürgermeister, Stephan Edlen von Wohlleben, hat die Wohllebengasse, von dem reichen und baulustigen Großfuhrmann Neumann, die Neumannsgasse ihren Nahmen. — Daß der Lamprechtsgrund und die Salvatorgasse also heißen, weil letztere zur Salvators- oder Otthaymens-Capelle im Rathhaus dienstbar gewesen, ersterer aber der steyermärkischen Benedictiner-Abtey St. Lambrecht, zu der auch die berühmte Wallfahrt Mariazell gehört, (Großmariazell im Gegensatze der aufgehobenen Benedictiner-Abtey Kleinmariazell, von welcher Wiens Mariazellerhof) darüber fanden wir, wenigstens bisher noch, keine urkundlichen Beweise. — Die Schaumburgergasse aber und die Starhembergasse, sind wahrhaft historische Nahmen und überheben uns einigermaßen der Schamröthe, daß wir wohl einen Schabenrießel und Kissenpfenning haben, ein süßes Löchel, Stoß im Himmel; Eisgrübel, Katzensteig, ein Pariser-, Schönlatern- und Rosmaringassel ꝛc., daß aber das Andenken unserer großen Männer und Familien, auf Straßen und Plätzen und andern öffentlichen Orten, so gar nicht verewiget ist!! —

Hunzerbrunn oder Hungelbrunn, auf der Wiedner Hauptstraße links, hat seinen Nahmen nach der alten Volkssage, weil der dortige Brunn sich nur in Miß- oder Hungerjahren erschlossen, welches die Volksmährchen von gar vielen Brunnen erzählen. — Es schließt sich an den städtischen Burgfrieden an. — Weißkern localisirt es vom Kaiserhaus und Kaisergarten nächst der alten Favoriten-Allee bis zum blechernen Thurm. Es zählt nur 11 Häuser und etwas über 1100 Seelen. Der Magistrat übte die Gerichtsbarkeit als Ortsobrigkeit und mit Ausnahme zweyer Häuser, die den Seegenthal'schen Erben pflichtig sind, auch als Grundobrigkeit. — Des Grunds Nahme erscheint zuerst unter Friedrich IV. Man hat von 1443 und 1452 Bestandbriefe auf Weingärten in Hungerbrunn, zum Klagbaum und zur Dom-Probstey in Wien gehörig. — Der Grund gehörte, so weit urkundliche Spuren reichen, zu St. Johanns- und Thomas-Capelle im Gundelhof, von den Strassern erbaut, von den Gundlachern erweitert, vom Stadtrichter Hafner 1609 wieder hergestellt. Von dieser Capelle kam Hungelbrunn an die Freyherrn von Tinti, die es am 28. April 1705 dem Magistrate verkauften.

Der nahe Lorenzergrund, der geringste der Wiener Vorstadtgründe, mit 16, also mit mehr Häusern als Hungelbrunn und doch mit weniger als der Hälfte der Seelenzahl, nähmlich nur mit 502, hat seinen Nahmen von der ehemahligen Hörigkeit zum Frauenkloster St Lorenz auf dem alten Fleischmarkt, nach dessen Aufhebung durch Joseph II. das Staats-

Realitäten-Grundbuchsamt eintrat, von welchem der Magiſtrat am 20. Febr. 1806 den Grund kaufte und ſomit hier alle Rechte der Grund- und Ortsobrigkeit ausübt. — Hungelbrunn und der Lorenzergrund gehören mit einander zur Pfarre St. Florian in Matzleinsdorf.

Dieſes finden wir in Urkunden aus den Tagen Albrechts des Lahmen. — Das überaus reiche und angeſehene ritterliche Bürgergeſchlecht der Tirna, die am hohen Markt und am lichten Steg, Häuſer und Fleiſchbänke hatten, die den untern Werd vor dem rothen Thurm und der Schlagbrücke und in der Kreuz-Capelle bey St. Stephan ein ſchönes Erbbegräbniß beſaßen, hatten auch Grund und Boden in Matzleinsdorf und dabey ein Bethkirchlein zu St. Florian geſtiftet, der noch im Gemeindeſiegel prangt. Die jetzige St. Floriankirche wurde unter Carl VI. erbaut. — Auf 1365 bis 1380 fällt die Stiftung eines Geldbienſtes von Katharina Kriſtanin von einem zu Matzleinsdorf in der langen Gaſſe gelegenen Weingarten gen St. Job im Klagbaum, zur Hilf der Siechen daſelbſt und zu einem Jahrtag. — Wie Margarethen und Nikolsdorf, war auch Matzleinsdorf ein Gut der Grafen Sonnau und mit beyden am 22. Febr. 1727 vom Magiſtrat erkauft: 130 Häuſer und beynahe 2700 Seelen unter den beyden Pfarreyen St. Florian und Sonnenhof.

Nikolsdorf, 1485 eine Weile das Haupt-Quartier Mathias Corvins vom Hornung bis in den Juny, bis zur Übergabe der ausgehungerten Stadt, liegt hart am Ende des ſtädtiſchen Burgfriedens, zählt bey 50

Häuſer und bey 1300 Seelen, iſt nach St. Florian eingepfarrt und mit Margarethen vom Magiſtrat erkauft. Es hat ſeinen Nahmen von dem, in der erſten türkiſchen Belagerung zu Grunde gegangenen Frauenkloſter St. Nikola vor Stubenthor, extra muros, des grauen oder Ciſterzienſer-Ordens. — Von dem feurigen und ſalbungsreichen Patron des Ordens, der einſt den ganzen Weſten zur Kreuzesfahrt ins Morgenland bewegte, hieß dieſe Gegend auch das Bernards-Thal. — Es gehörten Gründe dazu, noch vor die heutige Matzleinsdorfer- oder Wienerberg-Linie hinaus, ja ſelbſt die berühmte Wegſäule der Spinnerinn am Kreuze, ſtand auf Bernardsthaler Grund und Boden.

Des Widerſtreites der Meinungen über den Nahmensurſprung dieſer Säule, von welcher aus man eine, ganz unvergleichliche Überſicht des geſammten Amphitheaters von Wien und ſeinen Vorſtädten genießt, haben wir bereits erwähnt. Einige meinen, eine fromme und fleißige Spinnerinn habe ſo lange geſponnen, bis ſie das Denkmahl ihrer Emſigkeit auf die Nachwelt bringen konnte, Andere, der Nahme rühre bloß daher, weil dies Kreuz die Geſtalt einer Spinne habe, wie es auch nach der Verſchiedenheit der Form, ſpaniſche, burgundiſche, Andreas- und Stern-Kreuze ꝛc. gebe. — Des Volkes Mundart habe Fabiana in Biana und Wian verſchmolzen; — s' Wiana-Kreuz ſey den Alterthümlern und den Vornehmen zu gering geweſen, ſie hätten was Apartes dahinter geſucht und ſich ſo Spinn am Kreuz und wieder

nach dem Idiom, Spinnerinn für Spinne, „Spinnerinn am Kreuz" herausgeklügelt. — Urkundlich möchte es wohl ein Criſpinuskreuz ſeyn, dergleichen nicht ſelten, zumahl auch der Erbauer ein Criſpinus war, denn 1547 bewilligte die Hofkammer dem Criſpin Pöllitzer, eben dort außer dem Dörflein Bernardsthal (Nikolsdorf) auf vicedomiſchem Grund, ſtatt der hölzernen Kreuzſäule, eine gemauerte oder Steinſäule aufzurichten zur Ehre St. Criſpins und Criſpinians.

Margarethen, ganz unter der eigenen Pfarre Sonnenhof; 170 Häuſer und beynahe 5000 Einwohner, wurde bereits bekanntermaßen, zugleich mit Nikolsdorf und Matzleinsdorf, 1727 vom Magiſtrate erkauft, welcher dort Ortsobrigkeit und Grundherrſchaft iſt und ſich nur über zwey Häuſer in der Gries- und langen Gaſſe mit den Dominikanern in die grundbüchlichen Rechte theilt. — Unter welchem Nahmen der Nachbarſchaft, dieſer Grund in alter Zeit einbegriffen war? war bisher nicht aufzufinden. Den Nahmen Margarethen aber, ſoll er von Margarethen der Maultaſche haben, die der, ihr gar wohlgefällige, junge, ſchöne und feurige Herzog Rudolph mit ſich nach Wien geführt, um ſich gegen jeden Rückfall ihres Wankelmuthes zu ſichern, als ſie ihm (1363) das wichtige Tyrol, mit Zuſtimmung der Landherrn übergeben hatte. — In dem ſchönen Schlößlein ſoll ſie gewohnt und von Rudolph mit allerley Hoffnungen eingewiegt, ſich mit Jagd und Fiſcherey ergötzt haben, bis nach ſechs Jahren, der Tod ihr, im vorgerückten Alter noch immer

junges und heißes Blut ſtille ſtehen und ſie bey den Minoriten die ewige Ruhe finden ließ.

In der Belagerung Suleymans wurde das Schloß Margarethen gänzlich zu Grunde gerichtet, bald aber wiederum hergeſtellt, erweitert und geziert durch den Cardinal Primas von Ungarn Olai, deſſen Wort bey der verwitweten Königinn Maria und ihrem Bruder Ferdinand durch einige Zeit Alles vermochte. — In den Tagen Ferdinands III. war Rudolph Schmidt Freyherr von Schwarzhorn, Internuntius an der ottomaniſchen Pforte, Beſitzer von Margarethen. Er verſchönerte nicht nur Schloß und Gärten und erweiterte ſie, ſondern legte auch durch die herbeygezogenen Anſiedler, zur Vorſtadt Margarethen einigen Grund. — Ein Thorbogen zeigte 1578 als das Jahr einer bedeutenden Zunahme und gleich daneben die folgende Inſchrift, deren Schluß-Chronographikon zugleich 1656 als das Jahr der Schwarzhorn'ſchen Bauten und Verſchönerungen ausſprach:

Dum frustra oppugnat Solimanus Turca Viennam,
Aram Margrethae destruit atque domum,
Granae Praeses Olai restaurat et inde Rudolphus
Schmidt Baro de Schwarzhorn auget et ornat opus,
Caesaris Orator cum de Sultan Mehemet Han
A porta ottomanna pacifer ipse redit.

* * *

Anno qVo
pa CeM Legatlone Defert.

Nach den Schwarzhorn erhielten die Grafen von Sonnau Margarethen. Von ihnen iſt der Sonnenhof

mit ſeinem Spital und das große Bräuhaus — Noch 1733 ſtanden nur wenige und geringe Häuſer um das Schloß, den Sonnenhof und die damahls noch hölzerne Capelle. Des Freyherrn von Löſchenkohl Garten und Menagerie, war noch in des Hofſchauſpielers und Topographen Weiskern Zeit (1770) das einzige bedeutende Gebäude.

Reimprechtsdorf oder Rampersdorf mit 25 Häuſern und 659 Bewohnern, nach Sonnenhof zu Margarethen eingepfarrt, erkaufte der Magiſtrat zugleich mit dem Spitlberg oder Kroatendörfel am 1. Nov. 1795 vom Bürgerſpital und es unterſteht nun der Stadt in allen Zweigen der Perſonal- und der Real-Gerichtsbarkeit.

Seinen Nahmen ſoll es ſeinem älteſten Herrn danken, der angeſehenen Bürgerfamilie der Rampersdorfer, aus denen einer 1408 in dem unſeligen Zwiſt um die Vormundſchaft über Albrecht V., zwiſchen Leopold dem Stolzen und Ernſt dem Eiſernen, mit dem edeln Bürgermeiſter Vorlauf, auf dem Schweinmarkt durchs Henkerſchwert fiel und die Gerichte des Himmels auf Leopolds Haupt herabrief. — Die älteſte uns bisher vorgekommene Spur, daß Reimprechtsdorf in Urkunden genannt wird, iſt 1363 daß Käthrein, die Witwe Jakobs des Ziphs, ehemahligen Amtmanns von St. Stephan auf der Wieden, von ihren Weingärten zu Reimprechtsdorf, am Hungerbrunn und im Schöff, eine Stiftung den frommen Frauen grauen Ordens zu St. Niklas auf der Landſtraße macht.

Der Hundsthurm. — Gumpendorf. — Der Magdalenagrund. — Die Windmühle. — Die Leimgrube. — An der Wien. — Schöff oder Mariahilf. — Der Spittelberg.

Der Hundsthurm, von dem dort, wie in Erdberg bestandenen Rüdenhaus für die Jagdlust im nahen Schloße Schönbrunn also genannt, den Erben des Braumeisters Johann Steinbauer als Grundherrschaft unterthänig, ist zum Sonnenhof eingepfarrt mit beynahe 120 Häusern und 3000 Seelen. — Das Gemeindesiegel ist, wie bey den meisten Wiener Vorstadtgründen sprechend: ein Thurm mit offener Pforte, in deren Mitte ein Hund steht. Dasselbe Wahrzeichen der Hunde war auch auf dem Thurm des herrschaftlichen Gebäudes selbst, während des Besitzes der Herrn von Stegner erneuert worden.

In der zweyten türkischen Belagerung 1683 legten die Türken in diesem Thurm ein Magazin an. Bey ihrer übereilten Flucht ließen sie auch diese Vorräthe im Stiche, über deren Mannigfaltigkeit, Solidität und Üppigkeit die guten Wiener nicht wenig staunten und mancher Arme, der mit einer zahlreichen Familie hier aufräumen und nach Hause tragen half, für sein Leben lang wohlhabend wurde. Die einzelnen Paschen und Beys, die Proviant- und Lagermeister richteten sich nach dem Beyspiele des Groß-Vesirs, dessen auf eine Million geschätztes Zelt bey St. Ulrich von Papageyen, Kaninchen und farbigen Katzen wimmelte, der in der Nähe dieses Prunkgezeltes ein niedli-

ches Gärtchen und Bäder anlegen und Springbrunnen graben ließ und endlich, als er nimmer widerstehen konnte, dem Schlacht- und Gewalthaufen des Lothringers und des Pohlenkönigs Sobieski, der ihn im Treffen beständig aufgesucht und ihn auch bis auf wenige Schritte erreicht hatte, weinend alle seine Schätze verließ, nur nicht den schönen Straußen, den er im Simmeringer Neugebäude gefunden und dem er, fliehend noch schnell den Kopf abhieb.

Gumpendorf mit seiner Schottner Pfarre zu St. Egid, mehr als 320 Häusern und beynahe 10,000 Seelen, wurde 1786 vom Magistrat von der damahligen Ortsobrigkeit, dem Grafen Meraviglia (vorhin Molard), so wie von mehreren andern dort begüterten Dominien, der Personal- und Grundobrigkeit nach, an sich gebracht, in der Folge auch das Smolanitzkysche und das Dorotheer Grundbuch ꝛc. — Aber noch gegenwärtig theilt sich die Grundobrigkeit zwischen dem Magistrat, den Schotten, dem Dom-Capitel, dem Fürsten Esterhazy, den Dominikanern und der Staatsgüter-Administration. Auch sind zwey Freyhöfe in Gumpendorf, Nr. 40 in der Dorotheergasse Carl Hoff und Nr. 320 der Hauptstraße Georg Widder, vormahls Uhl, das große Bräuhaus von 1670 bis 1744 Graf Königseckischer Pallast und Garten und 1698 die Wohnung Peters des Großen. — Ortsobrigkeit ist durchaus der Magistrat.

Von den Gassen deuten die Dorotheer- und Anna-Gasse auf den ehemahligen Besitz des nun mit

Klosterneuburg vereinigten Chorherrnstiftes zu St. Dorothe und der Jesuiten, die Münzwardeingasse auf den ehemahligen Münzhof; der Schloßgartengrund erklärt sich selbst. Die Marchettigasse trägt den Nahmen eines baulustigen Bürgers, wie die Lichtenauergasse in der Leopoldstadt, die Simon-Denkengasse am Althangrund, die Dietrichgasse am Alsergrund, der Rofrano-, Wikenburg-, Rittergasse ꝛc. nicht zu erwähnen.

Aus allen Vorstadtgründen Wiens ist Gumpendorf unstreitig der älteste. Ihn bezeichnen bedeutende, dort gefundene Römermahle, insonderheit jener Siegesstein Trajans über den dacischen Decebalus und sein Sparmizegethusa. — In Gumpendorf fanden sich viele jüdische, nach Andern gar einige punische und phönizische Grabsteine (?!) aus welchen mehrere unvergleichliche Critiker mit der Chronologie der israelitischen Glaubensgenossen unbekannt, auf dem Puncte waren, zu erweisen, Wien habe bereits vor Erschaffung der Welt, wenigstens lange vor Erbauung Roms bestanden! Aber im nähmlichen Jahr 1156, als Österreich ein Herzogthum wurde und noch vor dieser feyerlichen Erhebung, begegnet Uns schon ein eigenes, den Kuenringern, Rauheneck und Rabensteinen, zur Seite stehendes Ministerialen-Geschlecht von Gumpendorf und es ist Albero von Gumpendorf unter den freyen und edeln Zeugen, als Heinrich Jasomirgott, Bayerns Herzog und Markgraf in Österreich, die, der Abtey St. Peter in Salzburg gemachte Schenkung zu Dornbach vermehrte, in dem eben aus den römischen und carlowingischen Trümmern neu er-

hobenen, mit St. Stephans Münſter, der Burg und dem Schottenkloſter gezierten und mit Stadtrecht beſchenkten Wien (in wiennensi civitate) *). — 1270 unter König Ottokar leſen wir Otto von Gumpendorf, Bürger und Albrecht den Pfarrer daſelbſt. 1298, in demſelben Jahr, als der erſte Habsburger Albrecht mit Adolphen von Naſſau bey Gelheim um die Krone ſtritt und ihn erſchlug, erſcheint als Hansgraf zu Wien, Heinrich von Gumpendorf, vielleicht jenes Otto Sohn. 1330, im Todesjahre Friedrichs des Schönen wieder ein Albrecht und 1359 ein Heinrich als Pfarrer zu Gumpendorf. 1344 kaufte Berthold Poll Gründe zu Gumpendorf und in der Rein, welche letztere auch Reinthal genannt wurde (3. July 1360 verkaufte die Abtiſſinn von St. Clara, Kunigund von Rappach, dem Land-Commenthur zu Wien, Hanns von Rinkenberg 25 Pfund 30 Pfenninge Geldes gelegen zu Reinthal auf 11 behauſten Lehen und 6 Hofſtätten). — 1358 überließ dieſelbe Kunigund von

*) Huic autem traditioni interfuerunt de fidelibus nostris Ottokar Styrensis marchio. Ratpoto comes de Ortinberc. Gebehardus comes de Burchusin, Chuonradus comes de Halle et filius ejus Cunradus, Henricus comes Scalah, Ekkebertus comes de Butino. Liutoldus comes de Pleigin et filius ejus Liutoldus — — — de Ministerialibus nostris Adalbero de Chuonirinc — — Adelbertus de Horne. Adelbero de Gumpindorf. Hartnidus de Sahsingange. — Uodalricus de Seviringin. — — Marewardus de Hakkingin.

Rappach dem Schottner Abte Clemens ihr Recht auf einen Hof zu Gumpendorf.

Grundherrn waren damahls in Gumpendorf die Herrn von Capellen, aus denen einer, Rudolphen von Habsburg in der Marchfeldsschlacht wider Ottokar, von dem riesigen Kampfhelden Herbot von Füllenstein errettet hatte und die in der Folge meist von den Liechtensteinen aufgeerbt wurden. Sie waren auch Wohlthäter des heil. Geistspitals auf der Wieden, ja das Haus derselben Ordens-Brüder und Schwestern zu Bulgarn ob der Enns, das in den Stürmen der Reformation unterging, ehrt in denen von Capellen seine Gründer und beharrlichen Wohlthäter. Schon 1305 nennt der Gumpendorfer Pfarrer in Urkunden des deutschen Hauses zu Wien, Hannsen von Capellen, als seinen Patron. Derselbe erscheint 1335 als „Vogt des gotzhaws ze gumpendorff." — Sonntags zu Mitfasten 1360 übergaben Eberhard von Capellen und Jans sein Vetter, die Pfarre bey St. Egid zu Gumpendorf den Cisterziensern zu Baumgartenberg ob der Enns und der Passauer Bischof Gottfried bewilligte und vollzog die Einverleibung (Urkundenbuch Nr. 141). In der Reformation verfiel aber Baumgartenberg gänzlich und der verwaiste Abt Mathias sah sich genöthigt, 1571 Sonntags Exaudi, die Pfarre Gumpendorf dem Schottner Abte Johann Schröttel zu übergeben. 1678 wurde sie den Schotten gänzlich überlassen.

Auch die Kirche zu Mariastiegen war in Gumpendorf begütert. 1384 verkaufte Wolfart, Caplan zu

U. L. F. auf der Stetten 16 Joch Ackers von Paſſau lehenbar und zu den Schotten dienſtbar dem Bürger Andre Schießler. — 1414 verkaufte der Bürger Hanns aus dem alten reichen Geſchlechte der Permann in der Wollzeil ſeine Stampfmühle zu Gumpendorf, niederhalb der Aumühle zu St. Gilgen- (Egid-, Gilles-) Capellen, dienſtbar zu der vormahligen Grundherrn Gumpendorfs, zu der Ritter von Capellen Kloſter zu Bulgarn, an den Bürger Hartmann von Hütteldorf. Dieſer aber verkaufte ſie wieder an den Stadtkämmerer Hermann Hehl durch die Hand Wenzels Neunhofer, Kellermeiſters in Öſterreich und Verweſers der Vogtey zu Gumpendorf (Urkundenbuch Nr. 206 und 208).

Als gerade ein halbes Jahrhundert ſeit Kara Muſtaphas Belagerung vorüber war, 1733 unter Carl VI., gerade vor dem Ausbruche des pohlniſchen Wahlkrieges, der Öſterreich die Kronen beyder Sicilien und Parma entriß, zählte Gumpendorf über 100 Häuſer und gegen 1800 Seelen. Wieder 50 Jahre und es hatte 1783 bereits über 5800 Seelen, wiewohl noch nicht 200 Häuſer. — Im Jahre der Jeſuiten-Aufhebung 1773 wurden die, früherhin dem Bräuhaus angehörigen Felder erbaut und es entſtand die Schmalzhof-, die Schmiedgaſſe-, die große und kleine Steingaſſen. Die Bankozettelzeit überfüllte Gumpendorf mit Fabriksgebäuden. Der Königseckiſche und Windiſchgratziſche Garten-Pallaſt, erſterer Artillerie-Caſſerne und letzterer 173 Hauptſtraße, (jetzt das Görgen'ſche Irrenhaus), der Zwenkauiſche und Schellen-

bergiſche, der herzoglich Arhembergiſche (165 Hauptſtraße), Kuffſteiniſche, Enkoiſche und Waffenbergiſche, jene des gelehrten Reichshofrathes Senkenberg, (die unlängſt ausgeſpielten Häuſer) des Hof-Architekten Hillebrand, der Herrn von Dankelmann, Schels, Palm, Mayern ꝛc. gehörten unter die vorzüglichſten Gebäude. — Von dem alten Hof der heil. Geiſtritter oder wie man ſie auch nannte, der Kreuzherrn von Bulgarn, ihrer Gruft, ihrem Kerker, zeigten ſich noch unlängſt Spuren in Haus und Garten Nr. 53, wo die vorigen Beſitzer, die Marcheſe Spinola, die von den Türken in Schutt gelegte St. Johann Baptiſt-Capelle wieder herſtellten, die erſt ſeit etwa 20 Jahren verſchwunden iſt. Gegenwärtig iſt dieſer ehemahlige Kreuzherrnhof, Haus und Garten des trefflichen Botanikers J. B. Rupprecht, der auch durch ſeine Überſetzungen brittiſcher Claſſiker und andere dichteriſche und topographiſche Arbeiten rühmlich bekannt iſt. — Graf Leopold Wilhelm von Königseck gründete 1688 in ſeinem Pallaſt eine Capelle zum h. Abendmahl. Auch war eben daſelbſt die Ingenieurs- und Architekten-Schule, beydes nun in Nr. 317 verbaut. Das Wapen Gumpendorfs ſind drey Lilien.

Der an der Wien liegende Magdalenagrund gehörte zu der uralten, auf dem Stephansfreythof, zwiſchen dem Dom und dem Alumnat geſtandenen, am 12. Sept. 1781 abgebrannten Magdalenakirche und trägt hievon ſeinen Nahmen.

Das Volk nennt dieſen Grund, insgemein ſehr unpoetiſch „das Ratzenſtadtl", weil die über desſelben

Rücken gegen die Windmühl und gegen die berganſteigenden Häuſer oder vielmehr Häuschen ausſehen, als wäre eines über das andere geſetzt. Dieſer Grund führt die Schutzheilige im Inſiegel. Er iſt nach Mariahilf eingepfarrt und zählte 1733 bereits über 1100 Seelen in 20 Häuſern, jetzt aber 40 Häuſer und 1280 Seelen. — Am 1. April 1799 erkaufte der Magiſtrat dieſen Grund mit aller Perſonal- und Real-Gerichtsbarkeit.

Die Windmühle, ein Theil der alten Koth-, Kater- und Brunnlucken, 103 Häuſer, 4515 Einwohner, theils nach Gumpendorf, theils nach St. Joſeph auf der Leimgrube eingepfarrt, läßt wohl keinen Zweifel übrig, über Grund und Anlaß ihres Nahmens, der übrigens erſt nach Suleymans Belagerung, ja vielmehr erſt nach der ferdinandeiſchen Befeſtigung zum Vorſchein kömmt. Bevor er an den Magiſtrat gelangte, war dieſer Grund vicedomiſch; St. Theobald ſein Patron auf dem Grundſiegel. — Der Bettlerſtiege geſchieht ſchon unter Albrecht dem Lahmen und ſeinem Sohne Rudolph IV. Erwähnung.

An die Windmühle ſtoßen die Leimgrube (St. Theobald) und an der Wien, nach St. Joſeph auf der Leimgrube eingepfarrt, 190 Häuſer, 8335 Seelen, ſeit unfürdenklicher Zeit, ganz im Burgfrieden der Stadt Wien.

Größtentheils erkaufte der Magiſtrat die Grundobrigkeit am 21. Juny 1775 vom Grafen Selb. — Aber auch die Schotten, auch das Dom-Capitel, haben hier zahlreiche Grundholden. Auch iſt Nr. 7 der

Kothgaſſe am Eck der Dreyhufeiſengaſſe, Regenhardiſche Erben, ein landſtändiſches Freyhaus.

Urſprünglich war es nur ein einziger Grund, der ſich von der Anhöhe vor dem Widmer- oder Burgthor, bis an die Wien hinunterzog und auch nur mit dem allgemeinen Nahmen: „vor Widmerthor" belegt wurde. Nur die individuelle Localität, ſchuf die unterſcheidenden Benennungen: Windmühle, Leimgrube und an der Wien. — Der Nahme Leimgrube erſcheint ſelten, doch ſchon 1389, (Urkundenbuch Nr. 304) da Jans der Reisner mit Katharinen ſeiner Hausfrau dem Burgpfarrer Peter Man mit Zuſtimmung ſeines Grundherrn, Bruder Michels, Comthurs des deutſchen Hauſes zu Wien, ſein Haus auf der Leimgrube, vor Widmerthor verkauft.

Das älteſte, im Bereich der heutigen Leimgrube bekannte Gebäude war das Hoſpital zu St. Merten geſtiftet durch Herzog Otto den Fröhlichen nach 1330, wie aus einem Brief Jakobs Amluech, Verweſers dieſes Ortes 1377 Pfingſtag nach Jakobi und aus Nr. 281 des Urkundenb. erhellet. Um 1340 mehrte dieſe Stätte der Wohlthätigkeit Ottos Bruder, Albrecht der Lahme und ſeine Gemahlinn Johanna von Pfyrt. — Friedrichs des Schönen zu gleicher Zeit gemachte Stiftung vor dem Werderthor, wurde hieher verlegt. 20 Männer und 10 Frauen wurden hier unterhalten und 4 Prieſter bey der Capelle des mildthätigen Kriegers und Biſchofs St. Martin.

Als nach dem Falle Conſtantinopels 1453, nach dem Eindringen der Türken in den Peloponnes und

nach dem Idiom, Spinnerinn für Spinne, „Spinnerinn am Kreuz" herausgeklügelt. — Urkundlich möchte es wohl ein Criſpinuskreuz ſeyn, dergleichen nicht ſelten, zumahl auch der Erbauer ein Criſpinus war, denn 1647 bewilligte die Hofkammer dem Criſpin Pöllitzer, eben dort außer dem Dörflein Bernardsthal (Nikolsdorf) auf vicedomiſchem Grund, ſtatt der hölzernen Kreuzſäule, eine gemauerte oder Steinſäule aufzurichten zur Ehre St. Criſpins und Criſpinians.

Margarethen, ganz unter der eigenen Pfarre Sonnenhof; 170 Häuſer und beynahe 5000 Einwohner, wurde bereits bekanntermaßen, zugleich mit Nikolsdorf und Matzleinsdorf, 1727 vom Magiſtrate erkauft, welcher dort Ortsobrigkeit und Grundherrſchaft iſt und ſich nur über zwey Häuſer in der Gries- und langen Gaſſe mit den Dominikanern in die grundbüchlichen Rechte theilt. — Unter welchem Nahmen der Nachbarſchaft, dieſer Grund in alter Zeit einbegriffen war? war bisher nicht aufzufinden. Den Nahmen Margarethen aber, ſoll er von Margarethen der Maultaſche haben, die der, ihr gar wohlgefällige, junge, ſchöne und feurige Herzog Rudolph mit ſich nach Wien geführt, um ſich gegen jeden Rückfall ihres Wankelmuthes zu ſichern, als ſie ihm (1363) das wichtige Tyrol, mit Zuſtimmung der Landherrn übergeben hatte. — In dem ſchönen Schlößlein ſoll ſie gewohnt und von Rudolph mit allerley Hoffnungen eingewiegt, ſich mit Jagd und Fiſcherey ergötzt haben, bis nach ſechs Jahren, der Tod ihr, im vorgerückten Alter noch immer

junges und heißes Blut ſtille ſtehen und ſie bey den Minoriten die ewige Ruhe finden ließ.

In der Belagerung Suleymans wurde das Schloß Margarethen gänzlich zu Grunde gerichtet, bald aber wiederum hergeſtellt, erweitert und geziert durch den Cardinal Primas von Ungarn Olai, deſſen Wort bey der verwitweten Königinn Maria und ihrem Bruder Ferdinand durch einige Zeit Alles vermochte. — In den Tagen Ferdinands III. war Rudolph Schmidt Freyherr von Schwarzhorn, Internuntius an der ottomaniſchen Pforte, Beſitzer von Margarethen. Er verſchönerte nicht nur Schloß und Gärten und erweiterte ſie, ſondern legte auch durch die herbeygezogenen Anſiedler, zur Vorſtadt Margarethen einigen Grund. — Ein Thorbogen zeigte 1578 als das Jahr einer bedeutenden Zunahme und gleich daneben die folgende Inſchrift, deren Schluß-Chronographikon zugleich 1656 als das Jahr der Schwarzhorn'ſchen Bauten und Verſchönerungen ausſprach:

Dum frustra oppugnat Solimanus Turca Viennam,
Aram Margrethae destruit atque domum,
Granae Praeses Olai restaurat et inde Rudolphus
Schmidt Baro de Schwarzhorn auget et ornat opus.
Caesaris Orator cum de Sultan Mehemet Han
A porta ottomanna pacifer ipse redit.

* * *

Anno qVo
pa CeM Legatlone Defert.

Nach den Schwarzhorn erhielten die Grafen von Sonnau Margarethen. Von ihnen iſt der Sonnenhof

bald der Schauplatz seines Ruhmes. — Des I. Jahrganges 10. Heft S. 20 erzählte, wie der freysame Held, in die Feindschaft Friedrichs und Mathias Corvins unglücklich verwickelt worden, wie er durch Soldrückstände und Vorschüsse für den Kaiser fast um all das Seinige gekommen, wie er mit schmählichem Undank belohnt und darob Empörer geworden, und endlich (23. April 1471) zu Gratz, wohin er mit freyem Geleite gekommen, auf den Klang der Vesperglocke, zwischen dem innern und äußern Murthor, ein treuloses, blutiges Ende gefunden. — 1461 jagte er des unruhigen Herzog Albrechts Kriegsvolk über St. Theobald vor sich her. Im folgenden Jahr, als Friedrich von des Bruders Anhang in der eigenen Burg belagert war, erkor der Baumkircher St. Theobald zum Stützpunct, von wo aus er den Böhmen die Hand both und gemeinsam mit ihrem Könige Georg Podiebrad und dessen tapferem Sohne, dem Prinzen Victorin, dem bereits aufs äußerste bedrängten Kaiser Erlösung brachte.

Sehr wenig erbaulich, aber in den Sitten und Begriffen jener Zeit waren die vor dem Widmerthor gleich außer dem äußern Burggarten gestandenen Frauenhäuser, dergleichen auch im tiefen Graben, vor dem Werder- und Schottenthor, im Fischerdörfchen und nächst dem Judenfreydhof gewesen. Der Fleck, worauf jene standen, hieß davon „der Frauenfleck vor Widmerthor" (Urk. Buch Nr. 157). Sie waren herzogliches Lehen und standen unter dem Hofmarschall. Übrigens waren sie dem Hospital von St. Merten

unterworfen, das die Frauenmeisterinn setzte und entsetzte.

Die erste türkische Belagerung 1529 machte aber allem gottseligen und gottlosem Thun und Treiben in dieser Umgegend ein Ende, und trug auf selbe Blut und Flammen. — Die neue, weit ausgedehntere Befestigung zerstörte vollends, was die Türken in Schutt und Trümmern noch übrig gelassen.

St. Mertens Spital stand dicht an der heutigen Getreidmarkts-Kaserne, das Kloster St. Theobald oben auf der Leimgrube, die Kirche auf der Stätte des städtischen Korn-Magazins, das Pfarrers- oder Benefiziatenhaus, wo nun gemeiner Stadt Wien unteres Bräuhaus zum goldenen Metzen genannt. Dessen nunmehr verschwundene Inschrift besagte:

Alles steht in Gotteshandt.
Der alte Pfarrhof St. Theobald genandt
Im 1529 Jahr vom Thirggen ruinirt
Im 1620 Jar zu Gotts Ehren reparirt.

Die ganze Gegend wird 1551 noch öde genannt. Einige dortige Wein- und Safrangärten besaßen die Minoriten, St. Stephan, St. Magdalena, die Hof- und Burgpfarre, auf der eigentlichen Leimgrube und im Saugraben, nächst dem heutigen Theater an der Wien und der Dreyhufeisengasse. — 1563 wurde den Wienerkräutlern befohlen, ihren Markt künftig vor der Stadt zu halten und deßhalb an der Leimgrube oder Leimgestetten eigene Keller zu bauen, wozu ihnen die Kriegsräthe den schicklichen Platz anweisen sollen. — Ein Jahr zuvor überließ das

Vicedom-Amt den „öden Fleckhen" auf der Anhöhe einem sichern Johann Frankhelin unter der Bedingung, Windmühlen daselbst zu erbauen. — Da er aber statt der Windmühlen, Häuser baute, nahm man ihm den Grund wieder und verlieh ihn verschiedenen Baulustigen um Grundzins. — 1620 besaß den Grund und St. Theobalds inzwischen wiederhergestellte Kapelle, Ulrich Kettenkalch, darauf Ludmille von Kielmannsegg, die ihn 1656 dem Freyherrn von Chaos-Richthausen verkaufte, von welchem ihn 1661 die Carmeliter gleichfalls käuflich an sich brachten. Nach der Stiftung des Königklosters nächst der Burg (3. H. S. 71, 76) wurde demselben ein Mayerhof und Garten in der heutigen Kothgasse hergestellt.

Zum Behufe der so sehr erweiterten Befestigung, wurden viele, nicht ganz zu Grunde gegangene oder schnell wiedererbaute Häuser der Lucken und alten Vorstädte abgebrochen, noch mehrere mit dem gleichen Schicksale bedroht. In dieser Ungewißheit gab die Burgpfarre, deren Grundbuch schon durch die Erweiterung des Stadtgrabens am Neu- oder Werderthor viel eingebüßt hatte, ihre Grundherrlichkeit vorwärts St. Theobald 1625 käuflich an die Stadt Wien ab, worauf sogleich an diesem neuen magistratischen Grunde, viele neue Häuser und Häuschen entstanden.

Der Grund an der Wien bestand Anfangs aus Ziegelöfen am hier in die Wien sich mündenden Ottakrinerbach. — Max I. besaß hier 1502 einen Weingarten, Behausung und Stall. Später kaufte ein Herr von Selb, Hausherr in der Stadt am Gra-

den dieſe Gründe zuſammen und beſaß ſie als landtäfliches Gut. — 1775 wurden ſie, wie bereits oben bemerkt wurde, an den Magiſtrat verkauft. Mehrere Häuſer im Saugraben kamen dazu und die Gärten der Carthauſe Mauerbach und der Herrn von Smitmer wurden zum Verbauen abgegeben. Die Smitmer, aus welchen der Domherr und Maltheſer-Ordens-Prieſter († 1796) entſproß, Eigenthümer der herrlichen Sphragidothek, die nun das geheime Archiv beſitzt (5. H. S. 74), ein Sammler, dem nicht nur ſeines Ordens, ſondern auch Wiens Geſchichte ſehr viel ſchuldig iſt, beſaſſen ſchon unter den Ferdinanden den Garten an der Wien und ſcheinen mit andern Nürnberger Kaufleuten nach Wien gekommen zu ſeyn, ſchon vor den Tagen der Entdeckung der neuen Welt und des Betriebes der ungariſchen Bergwerke durch die Fugger; ja ſchon Mathias Corvin hatte Caſparn Smitmer den goldenen Hirſchen und ein Haus am alten Fleiſchmarkt eingezogen und ſelbe dem Heinrich Czobor verliehen. 1491—1496 erhielten es die Geſchwiſter Smitmer von Nürnberg wieder zurück. — Im Jahre 1777 entſtanden auf dem öden Grunde von Mariahilf, den Kaunitzberg herunter, die obere und untere Geſtätten-, die Canal- und Gärtnergaſſe, 1781 aus dem Schwandtneriſchen Garten, die Pfarrgaſſe, 1788 wurde der Graf Harſchiſche Gartengrund als Bauplatz vertheilt, 1800 trat der Bau des ſchönen, einſt ſo glänzenden, nun ſo tief geſunkenen Theaters und ſeiner Nebengebäude hinzu, und der Grund erwuchs allmählig zur heutigen Ausdehnung.

Im Jahre 1733 zählte die Leimgrube nur 40 Häuſer und dennoch über 6400 Einwohner, die Windmühle in 30 Häuſern, 1220 Seelen, der Grund an der Wien bey 40 Häuſer und bey 3000 Einwohner; eine intereſſante Gegenüberſtellung mit jetzt. — Die Windmühle und die Wien haben beyde nur einen Grundrichter und ein Grundinſiegel, einen Mönch, zu deſſen Rechten eine Kirche, zu ſeiner Linken ein Olivenbaum ſteht. Im Siegel der Windmühle iſt St. Theobald. — Von der Pfarrkirche zu St. Joſeph, bey den nun aufgehobenen Carmelitern auf der Leimgrube ſprachen wir bereits im 3. Heft dieſes II. Jahrganges S. 87.

Aus dem, von der Wien und dem Getreidemarkt bis zum Magdalenagrund abgegrabenen leimigen Berge wurden 1660 alle die Ziegel genommen zum Bau des langen Traktes oder der leopoldiniſchen Burg. — Unter den, nach der zweyten türkiſchen Belagerung wiedererſtandenen Gebäuden, zeichnete ſich das magiſtratiſche Freyhaus und Getreidekaſten am Glacis aus, neben der 1749 für das Fußvolk und inſonderheit für die Grenadiere vollendeten Getreidemarkt-Kaſerne. — Mit den gehäuften und überſtrengen Verordnungen Carls VI. gegen die Spieler, ſtand es in Verbindung, daß alle von der Stadt geduldeten Kartenmahler oder Spielkartenmacher im Freyhauſe arbeiten und mit ihren Familien auch dort wohnen mußten. — Von demſelben Kaiſer ſind auch die der nächtlichen Sicherheit gewidmeten Wachthäuſer oder Reiter-Piquete.

Bey den Unterrichtsanſtalten, wird von dem vortrefflichen Inſtitut der Ingenieur-Akademie auf der Leimgrube umſtändlicher die Rede ſeyn, von dem unvergeßlichen Jugendfreunde Johann Conrad Richthauſen, Freyen- und edlen Herrn von Chaos, ſeinem Gebäude am Bürgerſpital und ſeiner königlichen Stiftung, deren Fortſetzung, Verlegung auf die Landſtraße und Erweiterung durch die Curatoren Adam von Grundemann und Carl von Moſer. — In der Hälfte der ſegensreichen Regierung Thereſiens zeichneten ſich neben der Getreidemarkt-Kaſerne, das Gebäude des Herzogs Carl von Lothringen und der Grafen Palffy an der Wien, die Heuwage und der k. k. Geflügelhof, der Mauerbacherhof, das Baron Schölleriſche, nachmahls gräflich Harrachiſche Gartengebäude, jene der Grafen Selb, der Herrn von Glanz, Fauconnetti, der Jeſuitengarten und die humoriſtiſche Anlage des berühmten Hanswurſten Stranitzky.

Mariahilf mit 160 Häuſern und 9757 Einwohnern, eingepfarrt nach Mariahilf, welche Kirche vom Collegium der Barnabiten oder Michaeler verſehen wird, iſt dem Domcapitel unterthänig, bis auf einige wenige, dem Magiſtrat dienſtbare Häuſer. — Das Stiftsgericht zu den Schotten iſt als Ortsobrigkeit vom Dom-Capitel delegirt.

Dieſes Grundes älterer Nahme: Schiff, der in der provinziellen Mundart Schöff, auch im Inſiegel, durch ein, mit vollen Segeln hineilendes Schiff angedeutet, wird in Urkunden des 15. Jahrhunderts gefunden und ſtammt angeblich daher, weil die aus

Bayern und Schwaben und aus den obern Gegenden Österreichs, zahlreich herabkommenden Schiffleute, Kaufleute und andere Donaufahrer, gewöhnlich ihre Herberge auf diesem Grunde nahmen, wenn sie zu Land nach Hause kehrten.

Der jetzige Nahme des Grundes rührt von dem, in seiner Hauptkirche ausgesetzten Madonnen-Bilde her. — Die Barnabiten kauften einen Grund im Schöff, um den Friedhof ihrer Pfarre aus der Stadt (wo jetzt das alte und neue Michaelerhaus) dahin zu verlegen. In der hölzernen Capelle dieses neuen Gottesackers setzten sie um 1660 dies Madonnen-Bild der öffentlichen Verehrung aus, von seinem Urbilde zu Passau, Mariahilf genannt. Des Volkes Zulauf wurde bald so groß, daß ein Wohnhaus für einige Geistliche dazu erbaut wurde. Von dem an verlor sich der Schöff und Mariahilf wurde vorherrschend. — Aus der türkischen Zerstörung von 1683 stieg ein viel geräumigeres Barnabiten-Collegium und eine 1713 vollendete schöne Kirche hinzu. — Bey der Zählung unter Carl VI. hatte Mariahilf 120 Häuser und über 12,200 Einwohner.

Ein besonderes Leben erhielt dieser Grund durch den berühmten Staatskanzler Wenzel Anton Fürsten von Kaunitz, dessen herrlichen Garten, Pallast, Reitschule und Kunstsammlung. Hier hauſete während der bonapartischen Berennung und des Bombardements von Wien im May 1809 der französische General-Gouverneur und gewesene Bothschafter Andreossy. — Nun gehört die schöne Lieblingsanlage jenes Nestors der europäischen Diplomatie dem regierenden Fürsten Ni-

clas Esterhazy von Galantha und beherbergt auch seine herrliche Sammlung von Gemählden und von plastischen Kunstwerken, die in den diesfälligen Subsidien Wiens eine so glänzende Stelle nimmt und deßhalb auch umständlich besprochen werden wird.

Der an Mariahilf stoßende Spittelberg, nennt schon in seinem Nahmen, seine alte Grundherrschaft, das Bürgerspital, von welchem er mit Reimprechtsdorf, am 1. Nov. 1795 mit Real- und Personal-Gerichtsbarkeit, dem Magistrate verkauft worden ist. — 1733 zählte er bey 8000 Seelen und 150 Häuser; jetzt hat er, gleich Mariahilf und gleich der Wieden, weniger als damahls, 138 Häuser und 5133 Einwohner. Er ist zur schottischen Pfarre Maria Trost nach St. Ulrich eingepfarrt, mit einziger Ausnahme der kaiserlichen Stallungen, die nach St. Joseph auf der Leimgrube gehören. — Auch diese, immerhin eine Zierde des Glacis, sollten gleich der Hof-Bibliothek ein Denkmahl der würdevollen Prachtliebe und des Schönheitsgefühls Carls VI. und des edeln Talents Fischers von Erlach seyn. Allein diesen rief ein nicht minder bedeutender Bau nach Salzburg und der Neid verpfuschte seinen schönen Plan. Nach des Kaisers Willen sollte man gleich von der Leimgrube herein, durch alle Ställe, mitten zwischen den beyderseits stehenden Pferden bequem durch und zum andern Thor wieder hinaus fahren können. Allein der Raum wurde viel zu eng angelegt, der Kaiser wurde überdrüßig und auch das in der Höhe rückwärts angetragene Gebäude unterblieb.

Der Grund, lang eine Hutweide, wurde vom Bürgerſpital dem Wolf Kirchberger pachtweiſe überlaſſen. Dieſer aber macht es wie der Frankhelin auf der Windmühle, erbaute zuerſt einen Mayerhof für ſeinen zahlreichen Viehſtand, dann zerſtückelte er die Weide in Bauplätze, welche reißend abgingen und von den vorzugsweiſe hier angeſiedelten Windiſchen, Kroaten und Ungarn, hieß der Grund im Munde des Volkes das Kroatendörfel. Das Bürgerſpital hierüber aufmerkſam, nahm den Grund wieder zu ſich und verglich ſich mit dem Kirchberger. — Der nunmehr vorwiegende Nahme: Spittelberg, iſt jünger als die zweyte türkiſche Belagerung. — Das Grundſiegel iſt ein goldener Reichsapfel mit dem Kreuz auf einem Berge. — Dieſer Berg war Wien zwey Mahl gar ſehr läſtig. — In der Belagerung Kara Muſtaphas 1683 hatten die Türken hier drey zuſammenhängende Batterien mit 24 Kanonen, aus denen ſie der Burg großen Schaden zufügten — und als nach den großen Unfällen von Landshut und Regensburg, Napoleon zum zweyten Mahle vor Wien erſchien, ließ General Bertrand, nachmahls ſein treuer Gefährte auf Elba und auf Helena, am Chriſti Himmelfahrtstage (11. May 1809) das Haus Nr. 12 der breiten Gaſſe des Spittelberges durchbrechen, um von rückwärts die Anhöhe hinter den kaiſerlichen Stallungen zu gewinnen und dort, durch das lange und feſte Gebäude gedeckt, eine Batterie aufzuführen, die mit einbrechender Nacht, das Bombardement aus 20 Haubitzen begann.

Bedeutende Gebäude hatte der Spittelberg niemahls. Die Dreyfaltigkeitssäule in der breiten Gasse ist gleich der Carlskirche ein Denkmahl der letzten Pest von 1713 und wurde schon im darauf folgenden Jahre von dem Kaufherrn und Spaliermacher Martin Fritz *) gesetzt, 1821 aber mit Geschmack und mit Liebe erneuert, das früheste in Wien aufgestellte Eisenguß-werk (von Mariazell). — Derselbe Geist des Gemeinsinns und des Geschmacks errichtete auch den jetzigen Gemeindebrunnen.

Bemerkenswerth ist, daß die früheren, den Schottner Äbten ausgefertigten Passauer Lehenbriefe über das Neudecker Gut ihnen auch die Erwerbung des Kroatendörfels, als von Alters her, zum Neudecker Lehen gehörig, zur Pflicht machten.

*) Von ihm trägt noch das nahe „Spaliermacherhaus" seinen Nahmen. Die alte Säule erwähnte in ihrer Inschrift der großen Pest von 1679 der zweyten Belagerung durch Kara Mustapha 1683, der Eroberung Belgrads und ganz Ungarns 1688, so Bosniens, Bulgariens, Serviens, Dalmatiens und Sklavoniens ꝛc.

Zaismannsbrunn oder St. Ulrich obern und untern Guts. — Das Neudecker Lehen. — Der Neubau. — Das Schottenfeld.

Die der Benedictiner-Abtey U. L. F. zu den Schotten angehörige Vorstadt St. Ulrich, theilt sich in St. Ulrich obern und untern Guts, oder obern und untern schottischen Grundes und in den Neudeckerhof oder das Neudecker Lehen.

Das untere Gut erstreckt sich vom Spittelberg und Glacis bis zum Schottenhof. Es hatte schon 1733 einen eigenen Grundrichter und St. Ulrichen im Grundsiegel. — Der Neudeckergrund begann von den Kapuzinern oder jetzt Mechitaristen herüber, am Platzel, am Hause zum goldenen Schiff und zog sich bis über die Kirche hinaus, wo das Haus zur Rundellen genannt, das letzte dieses Lehens ist. Aber auch der vom goldenen Schiff bis an das Glacis und im Viereck bis an den Spittelberg reichende Theil soll eigentlich Neudeckerisch seyn. — Dieses Lehen reicht übrigens bis weit auf das Glacis, gegen das Burgthor zu, einst durch eine steinerne Marksäule bezeichnet, nunmehr aber durch ein, in seiner Art in Wien einziges, auf den gräflich Salm'schen Hütten zu Blansko in Mähren gegossenes eisernes Standbild der unbefleckten Empfängniß (4. Heft S. 66). Eine Verschönerung, die man mit so mancher andern, dem für vaterländische Wissenchaft, Kunst und Industrie, so eifrigen Herrn Schottner Abt Andreas Wenzel verdankt.

Der Neudeckerhof war vormahls ein, mit Graben und Ringmauern verſehenes Schloß, im Viereck mit vier Thürmen, an der Stelle am Platzl, wo nun die drey Häuſer, zum goldenen Schiff, zum ſchwarzen Rößel und zum Teich, Nr. 4, 5 und 6, beyſammenſtehen. — In dieſem Neudecker Schloß nahm der Prinz Viktorin Podiebradſky von Kunſtadt ſein Haupt-Quartier, als er ſeines Vaters Heer zum Entſatze des, in der Burg belagerten Kaiſers Friedrich heranführte. Von hier aus ſtieß er ſeinen rechten Flügel zuſammen mit den Reiſigen Andreas Baumkirchers, der bey St. Theobald feſten Fuß gefaßt. — Hier war auch der erſte Zufluchtsort des aus der Burg erledigten Friedrich und die treuherzige Gaſtfreundlichkeit der Bewohner, ſein erſter Troſt, nach der erlittenen Drangſal, Gefahr und Schmach. — Noch jetzt lebt im Volke die Überlieferung, daß im Neudecker Thurm, der Zufluchtsort Friedrichs geweſen. — Nr. 5 zu St. Ulrich hat ein Hintergebäude, deſſen Grundmauern uralt ſind und von jenem, einſt ganz vom Waſſer umfloſſenen Thurm herrühren. Dieſer Schloßgrund war noch unter Carl VI. vom untern Gute geſondert, unter einem eigenen Richter, iſt aber nunmehr vereinigt. — Eben dieſer Kaiſer, der zu einer verbeſſerten Baukunſt in Wien den Grund gelegt, ſah hier neben ſeinen ſchönen, wenn ſchon weit unter dem Entwurfe ſtehenden Stallungen, durch ſeinen Fiſcher von Erlach, den Auersberg'ſchen und den Trautſohn'ſchen Pallaſt und Garten entſtehen, welchen letztern ſohin

Maria Thereſia für ihre 1760 neu errichtete, ungariſche adeliche Leibgarde an ſich brachte.

Die Umgegend des ehemahls Trautſohniſchen und Kofranoiſchen Gartens war vorzugsweiſe die Bühne, der unter Leopold I. und Carl VI. in Wien außerordentlich häufigen Duelle, in die ſich nicht allein die Secundanten, ſondern auch die Vorübergehenden zu miſchen pflegten, ſo daß ſie häufig in förmliche Scharmützel ausarteten. Die mit Carln VI. zahlreich nach Wien gekommenen Spanier, Portugieſen und Niederländer, waren die vorzüglichſten Theilnehmer und Anhänger der Zweykämpfe. Es war damit ſo weit gekommen, daß ein öſterreichiſcher General, den Wagen eines fremden Geſandten anhielt und den Miniſter nöthigen wollte, auszuſteigen und ſich auf der Stelle mit ihm zu ſchlagen: ein Vorhaben, das nur durch die ungemeine Klugheit und Feſtigkeit des zufällig in der Nähe befindlichen und ſogleich herbeyeilenden Hauptmannes der Rumorwache noch verhindert wurde. Eben hier machten auch Studenten und Handwerksburſche, ihre Streitigkeiten mit dem Degen aus, welche zu tragen, den Letztern eben wegen ſolcher blutigen Auftritte, bey ſchwerer Strafe verbothen wurde. — Auftritte, wie die Ermordung des Grafen Hallwyl durch den portugieſiſchen Bothſchafter und des Grafen Roſenberg, durch den General und Abentheurer Roſa, ſo wie die Tumulte der Pagen und Haiduken und jene wider die Juden wurden bereits im Verlaufe der Geſchichte ſelbſt erzählt.

St. Ulrich obern Guts zählte ſchon 1733 die Neuſtift, Oberneuſtift, Neubau, Wendelſtadt und Penzinger- oder Mariahilfer-Linienſtraße. — Dieſes Grundes Siegel iſt ein rothes Kreuz und darunter der gehörnte Mond. — 1777 wurde Oberneuſtift und die Mariahilferſtraße getrennt, ihnen ein eigener Grundrichter gegeben und als ſeit 1780 der Schottner Abt Benno Pointner, Felder und Gärten bis an die Linien zu Bauplätzen gab, entſtand eine neue, das alte Oberneuſtift und einen Theil der Mariahilferſtraße in ſich begreifende Vorſtadt, das Schottenfeld. — Gegenwärtig zählt St. Ulrich gegen 150 Häuſer und gegen 6122 Einwohner, der Neubau 324 Häuſer, 14,825 Einwohner, das Schottenfeld 480 Häuſer, 16,395 Einwohner, alle drey rein ſchottiſchen Gründe zuſammen, 936 Häuſer, 37,342 Einwohner und mit dem ſpäter vorkommenden, gleichfalls ganz ſchottiſchen Grunde Breitenfeld, gegen 100 Häuſer und 3,816 Seelen, die ſchottiſchen Vorſtadtgründe, bey 1,036 Häuſer, 41,158 Einwohner.

Auch St. Ulrich erreicht die Tage der Babenberger und inſonderheit jene Leopolds des Glorreichen. Der reiche Dietrich, von ſeinem hohen Herrn geehrt und geliebt, hatte nähmlich auf dieſem, ihm freyeigenen Grunde Zaismannsbrunn eine Kirche erbaut, zur Ehre St. Ulrichs, des Augsburger Biſchofs, deſſen tapferm Muth und frommem Gebeth, ganz vorzüglich des großen Otto herrlicher Sieg über die Ungarn auf dem Augsburger Lechfeld zugeſchrieben wurde, welcher die Oſtmark und Deutſchland ihrer erle-

digte (955). Bischof Mangold von Passau weihet die Kirche ein und eximirte sie von St. Stephan, mit Zustimmung Sighards des Pfarrers. Dafür gab Dietrich zur Entschädigung nach St. Stephan, zwey Höfe in der Alserstraße und einen Tisch unter den Schustern. Seiner neuen Capelle aber gab der Dietrich zwey andere Handwerkstische, einen unter den Fleischhackern, den andern unter den Fischern, aus welchen jener jährlich 10 Solidos Ehrung reichte, der andere 1 Pfund. Dem Dietrich stand auch die Präsentation des Priesters zu. Stürben aber er und seine Ehewirthinn ohne Erben, so trete die Mutterkirche bey St. Stephan als Grundherrschaft ein (Urkundenbuch Nr. 57). Der Brief ward gefertigt am 16. Dec. 1211 im Hause des Dietrich. Das lag nächst dem langen Keller in der heutigen Seitzergasse in der Stadt. — Seine Enkelin Kunigund von Ringelberg brachte Dietrichs Rechte an St. Ulrich zum Theil an ihren Sohn Heinrich Weinhauser und an ihre Tochter Jutta, die Bertholden von Ebergassing vermählt war. Mutter und Kinder überließen nun 1288 diese ihre Gerechtsame dem Ritter und Bürger Grifo bey Mariastiegen vom Geschlecht der Otthaymen von Neuburg (Urkundenbuch Nr. 61). Dieser Grifo nun vertauschte 1302 St. Ulrich mit Zustimmung seines Herrn, Herzog Rudolphs und des Passauer Bischofs Bernard, mit dem Schottner Abt Wilhelm um die ihm nahe Kirche zu Mariastiegen. Auch gab Grifo viele Grundzinse vor dem Schottenthor, vom Adleldeshof in Zaismannsbrunn, von Ackerland bey St.

Ulrich an dem Bächlein Meorit in der Hirſchpeunt auf der Landſtraße, dann in der Stadt in der Hochſtraße, Schenkenſtraße, Goldſchmiedgaſſe und auf dem Salzgries (Urkundenbuch Nr. 82). Vor dieſem Hauptvertrag hatte der Weinhauſer heftigen Streit mit den Gebrüdern Preußel und dem von ihnen eingedrungenen Heinrich, Caplan von St. Kathreins-Capelle bey St. Stephan. Er wurde erſt dadurch völlig geendigt, daß 1308 Niclas der Preußel, ſeiner Mutter Bruder, dem Grifo, den Adloldeshof gänzlich verkaufte. — Am 14. Jänner 1425 fertigte unter dem Grundſiegel, Hanns Chöberl der Schottner Amtmann zu St. Ulrich, zu offenem Gericht ſitzend, mit den ehrbaren Leuten, die diesmahl bey ihm an dem Geding ſaßen, den Richterſpruch zwiſchen Andreas Pfarrer zu Albrechtsberg und dem Bürger Hanns Graf wegen eines Safrangartens bey St. Ulrich, wo man gegen St. Theobald, gegen das Widmerthor zu geht (Urkundenbuch Nr. 90). — 1474 am Peter- und Paulstage zur Veſper, ſtürzte ein Sturmwind die alte St. Ulrichskirche nieder. Der Pfarrer Hieronymus Laiber, ſein Caplan und über 30 Menſchen wurden erſchlagen. 1574 wurde dies alte Kirchlein ganz abgetragen und die Pachleb führten hier auf ihrem Grunde, evangeliſche Prediger ein, die 1614 aber wieder ausgetrieben wurden. — Am 28. Dec. 1628 kaufte der Schottner Abt und wieneriſche Weihbiſchof Auguſtin Pittrich von Seraphinen Ferenberger Freyfrau von Eggenberg, gebornen Wollzogen den landesherrlich lehenbaren Oberhof zu St. Ul-

rich außer dem Burgfrieden mit allen Unterthanen auf der Neuſtift, Wendelſtadt und langen Gaſſe, wie ihn Ritter- und ihr Vater, der Freyherr von Wollzogen von der angeſehenen Bürger-Familie der Pachleb erkauft hatte. — Der Abt Sebaſtian Faber erkaufte 24. Nov. 1694 und 11. Febr. 1695 vom Hochſtifte Paſſau das Neudecker Lehen und den Hof bey St. Ulrich, nähmlich den ruinirten Anſitz und Thurm, 21 Häuſer, die Dorfobrigkeit von der durch die Türken umgeſtürzten, jetzt aber wieder aufgerichteten Säule vor dem Burgthor gegen St. Ulrich, herauf rechts gegen den abgebrochenen rothen Hof bis zum goldenen Sattel, links von der goldenen Roſe zu den ſieben Schwaben durch das Todtengäſſel an die ſteinerne Kreuzſäule am Weg und von da in die Stadt durch das Krabatendörfel oder Spittelberg bis zu den zwey abgehackten, großen Nußbäumen.

Daß, wie der große Padiſchach Suleymann bey Simmering auf der Stelle des Neugebäudes, ſo der Vezir Kara Muſtapha ſein Gezelt, vom Kern der Janitſcharen, 10,000 Mann ſtark, bedeckt, zu St. Ulrich aufgeſchlagen habe, wurde im Verlauf dieſer Geſchichten ſchon mehrmahls erwähnt.

Derſelbe Abt Sebaſtian ließ auf dem Neubau den langen Keller graben und auf demſelben ein Verſorgungshaus für die abgelebten Diener des Stiftes bauen. Maria Thereſia ſtaltete aber den langen Keller in ein allgemeines Verſorgungshaus um, jedoch vorzugsweiſe für die ſtiftiſchen Diener und die Bewohner der Gemeinden Neubau, Ober- und Unter-

Neuſtift, die früherhin bedeutende Beyträge zu dieſer wohlthätigen Anſtalt geleiſtet hatten. Das Beyſpiel des langen Kellers ermunterte die Gemeinde St. Ulrich zur Gründung einer zweyten Anſtalt dieſer Art, nach ihrem Schutzheiligen genannt, an der Mariahilfer-Linie beym Bären.

Das Schottenfeld war 1780, bey Joſephs Regierungsantritte, wirklich noch Feld. Aber auf ſeinen Ruf erhob ſich die einheimiſche Induſtrie, nach langer, gänzlicher Verwahrloſung und langſamem, vielfach durchkreuztem Wiedererſtehen, mit Rieſenſchritten. Gewerbfleißige und reiche Ausländer zogen von allen Seiten herbey. Der Nahme des alten milden Kaiſerhauſes, als deſſen unmittelbare Unterthanen, die Bürger der Reichsſtädte, die Angehörigen der Reichsritterſchaft und ſelbſt der geiſtlichen Wahlſtaaten ſich zu betrachten gewohnt waren und die Toleranz, zog überaus viele wackere Anſiedler herbey, und das Vademecumsſpäßchen der Volksbühne in der Leopoldſtadt von der „Schwabenwanderung" zeigte ſich jedes Frühjahr und jeden Herbſt auch noch das ganze erſte Jahrzehend des franzöſiſchen Revolutions-Krieges hindurch, als nackte Thatſache Jedem, der ſich die Mühe nicht verdrießen ließ, ſich zu Nußdorf ans Ufer zu ſtellen. — Gumpendorf, das Schottenfeld, die Wieden und die Landſtraße hoben ſich hierdurch unverhältnißmäßig ſchnell. — 1784—1786 vollendete der Abt Benno den Bau der jetzigen Pfarrkirche des Schottenfeldes zu St. Lorenz auf einem ſchottiſch unterthä-

nigen, aber den Lorenzerinnen gehörigen Acker. Er entriß zugleich dem Vandalism der damahligen Klosteraufhebungen die Altarblätter von Baron Strudel, Mitstifter und Director der Akademie der bildenden Künste, und von Paul Troger, den Marmor vom Hochaltar und das Geländer von den Lorenzerinnen, die Glocken von den Schwarzspaniern. — Der trefflich geschmückten Kirche spendete das Stift Schotten auch noch die schönste Orgel in Wien, von Abbé Christmann (1790) von Mozart und Albrechtsberger, die sie zum ersten Mahl spielten, allen andern Orgeln Wiens vorgezogen.

Von der Mariahilfer- bis zur Lerchenfelder-Linie sich erstreckend, nimmt das Schottenfeld zugleich den höchsten Punct Wiens ein, und nach dem Wahrzeichen Österreichs, nach dem Stephansthurm, nimmt der Reisende die Thürme der Pfarre Schottenfeld zuerst gewahr. — Zahlreiche Fabriks-Gebäude, gleichen von Außen eben so vielen Pallästen. Der Apollosaal Nr. 113 in der Zieglergasse wurde von seiner Eröffnung im Jahr 1808 an, einige Zeit, durch halb Europa genannt. — Das Schottenfeld hat noch über anderthalb hundert Joche wirkliche Felder, aber sie sind durch die Anlegung der Linien von den Vorstadtgründen abgeschnitten. Damahls wurde auch im Gegensatz so vieler Dörfer und Landhäuser, die seit dem grauen Alterthum, mit der Hauptstadt zusammenfloßen, der 1683 in der zweyten Belagerung von den Türken abgebrannte Carmeliter-Hof vom Stadtgebiethe getrennt.

Die neue Numerirung und das letzte Conscriptions-System wies den Carmeliter-Hof und seine nicht unbedeutenden Nebengebäude dem 1755 entstandenen Dörfchen Fünfhaus zu, dessen Herrschaft auch seit 1820 die Dorfobrigkeit über den Carmeliter-Hof und über die in seiner Nähe liegenden Häuser provisorisch ausübt. — Die Ansprüche der Schotten sind ihnen im Rechtswege vorbehalten und können einst wichtig werden, wenn das Verboth des Bauens außer den Linien aufhört.

Zwey herrliche Gärten, jener der gräflichen Familie Andler und jener des Fabrikanten Ditscheiner bilden nunmehr einen guten Theil des Neubaues, nähmlich die Dreylaufer-, die Herrn- und eine noch unbenannte Verbindungsgasse, welche künftig die Andlergasse heißen soll.

Das Schottenfeld ist die regelmäßigste der Wiener Vorstädte, und seine vielen, zum Theil sehr schönen Fabriks-Gebäude erheben es über manche Provinzialstadt der Monarchie. — Edler noch zeichnete sich das Schottenfeld durch seinen Gemeinsinn aus.

Als im Frühjahr 1808, den großen Kampf von 1809 vorbereitend, die Errichtung der Landwehre (damahls in Wien Frey-Bataillone) angeordnet und auf die schottischen Vorstädte, vier Compagnien berechnet wurden, war das Schottenfeld die erste und einzige Vorstadt Wiens, die in Verbindung mit Neubau, auf die zweckmäßige Aufforderung der stiftischen Beamten Xaver Matloch und Laurenz Jakob, ganz freywillig 1500 Mann stellte, woraus nachher für diesen

Bezirk ein ganz eigenes Bataillon entstand und zum Mannschaftsüberschuße für Wien noch ein sechstes Bataillon geworben wurde.

Als Unterstützung für die Landwehrmänner und ihre Familien trugen damahls Schottenfeld und Neubau, binnen sechs Tagen zwölftausend Gulden zusammen, wie denn überhaupt alle gemeinnützigen Anstalten in diesen Vorstädten, besonders schnellen Fortgang nehmen.

So hat der Neubau seinen Gebäuden durch die so eben beendigte Herstellung unterirdischer Kanäle, worauf die Pflasterung folgt, einen erhöhten Werth gegeben, und Neubau und Schottenfeld arbeiten eifrig und beharrlich in der, an die römischen Werke dieser Art erinnernden Herstellung von Cloaken.

Der jetzige, mit der goldenen Medaille gezierte Pfarrer des Schottenfeldes, Honorius Kraus, zu Kronstadt in Siebenbürgen geboren, hat theils durch emsige Forschungen über die Geschichte seiner Pfarre und seines Stiftes, theils durch die Beförderung des Cultus aller Zweige der Bildung und eines regen Gefühls für Anstand, Sittlichkeit und Schönheit, durch die Bildung eines Armen-, eines Leichen- und eines Musikvereines, ein nachahmungswerthes Beyspiel gegeben, auf welches wir noch einmahl zurückkommen werden.

Das alte Lerchenfeld. — Die Joſephſtadt. — Der ſtrozziſche Grund.

Die älteſte Erwähnung des Lerchenfeldes finden wir 1337 unter Albrecht dem Lahmen im Verkaufbrief eines Weingartens in dem Larichuelde von Simon, zu den Zeiten Thorwärter der Fürſten, Herzoge von Öſterreich, an Conrad den Renner — und 1350 in einem Gabbrief Herbots des Füterers für ſeine Hausfrau zur Morgengabe mit einem Weingarten im obern Lerichuelde. — Das dürre Lerchenfeld heißt dieſes 1437 in einem, beym Breitenfeld näher zu erwähnenden Diplom des deutſchen Hauſes. Im jüngern Schottner Grundbuche von 1398 heißt es, bey den Einkünften vor dem Widmerthor: „item ascendendo in das Lerichueld in area attingente viam publicam."

Die einen leiten den Nahmen daher, daß hier ein mächtiger Lärchenwald ausgereutet und zu Feld gemacht worden, Andere davon, daß auf dieſem Felde ſich der Hof mit dem Lerchenfange zu vergnügen pflegte. — Noch in den Tagen des großen Botanikers Cluſius (Carl de l'Ecluſe,) Hausarzts der Fugger und dann von Max II. nach Wien berufen, reichte der Hochwald von Laub- und Nadelholz, inſonderheit von Eichen und Lärchen, bis an die Weinberge auf den Vorſtadtgründen Wiens. — Als unter Leopold I., noch vor der Belagerung Kara Muſtaphas, dieſes Feldes innere Strecke bebaut wurde, rückte der Lerchenfang weiter hinaus. Die Theilung durch die Li-

bald der Schauplatz se
ganges 10. Heft S.
Held, in die Feindsch
vins unglücklich verwi
rückstände und Vorsch
das Seinige gekomme
dank belohnt und daro
lich (23. April 1471)
Geleite gekommen, a
zwischen dem innern u
loses, blutiges Ende
unruhigen Herzog Alb
bald vor sich her. Im
von des Bruders An
gert war, erkor der
Stützpunct, von wo
both und gemeinsam
brad und dessen tapf
torin, dem bereits
Erlösung brachte.

Sehr wenig
Begriffen jener
gleich außer dem
Frauenhäuser, d
dem Werder u
und nächst dem
worauf jene st
Widmerthor"
Englisches Leb
Uebrigens w

Das alte Lerchenfeld. — Die Joſephſtadt. — Der ſtrozziſche Grund.

Die älteſte Erwähnung des Lerchenfeldes finden wir 1337 unter Albrecht dem Lahmen im Verkaufbrief eines Weingartens in dem Larichuelde von Simon, zu den Zeiten Thorwärter der Fürſten, Herzoge von Öſterreich, an Conrad den Renner — und 1350 in einem Gabbrief Herbots des Füterers für ſeine Hausfrau zur Morgengabe mit einem Weingarten im obern Lerichuelde. — Das dürre Lerchenfeld heißt dieſes 1437 in einem, beym Breitenfeld näher zu erwähnenden Diplom des deutſchen Hauſes. Im jüngern Schottner Grundbuche von 1398 heißt es, bey den Einkünften vor dem Widmerthor: „item ascendendo in das Lerichueld in area attingente viam publicam."

Die einen leiten den Nahmen daher, daß hier ein mächtiger Lärchenwald ausgereutet und zu Feld gemacht worden, Andere davon, daß auf dieſem Felde ſich der Hof mit dem Lerchenfange zu vergnügen pflegte. — Noch in den Tagen des großen Botanikers Cluſius (Carl de l'Ecluſe,) Hausarzts der Fugger und dann von Max II. nach Wien berufen, reichte der Hochwald von Laub- und Nadelholz, inſonderheit von Eichen und Lärchen, bis an die Weinberge auf den Vorſtadtgründen Wiens. — Als unter Leopold I., noch vor der Belagerung Kara Muſtaphas, dieſes Feldes innere Strecke bebaut wurde, rückte der Lerchenfang weiter hinaus. Die Theilung durch die Li-

nientrat 1704 hinzu und ſo hieß das Lerchenfeld innerder Linie, das alte, jenes außer der Linie, das neue. — Orts- und Grundobrigkeit iſt der Magiſtrat. Er löſte dieſen Grund gleich Erdberg 1810 vom Freyherrn von Haggenmüller an ſich. Die Häuſerzahl iſt 236, der Einwohner 8000. — Außer einem Dutzend Häuſern des rothen Hofs, der Zwerg- und Kaiſerſtraße, die nach Maria Treu zu den Joſephſtädter Piariſten gehören, ſind alle übrigen zur Ortskirche, zu den ſieben Zufluchten eingepfarrt. — Dieſer Grund ſpielte einſt in der Bildungsgeſchichte Wiens eine ſehr bedeutende Rolle. Hier war die große Trattnerſche Druckerey (nun ein Invalidenhaus, Filiale von der Landſtraße), die zuerſt einen Ideenverkehr zwiſchen dem Süden und Norden Deutſchlands ins Leben rief und uns (ſey es auch zuerſt durch die getrübte Quelle des Nachdrucks) mit den vorzüglichern Erzeugniſſen des letztern bekannt machte.

Das Grundſiegel des Lerchenfeldes war, wie bey Wiens meiſten Gründen, ein redendes, eine fliegende Lerche. Manchmahl wurde aber auch das Siegel der Beſitzer gebraucht, nahmentlich des Freyherrn von Haggenmüller.

Die Joſephſtadt mit 190 Häuſern, mit 8842 Einwohnern, ihrer eigenen Pfarre zu Maria Treu angehörig, war bis zur zweyten türkiſchen Belagerung, Weingarten, Ackerfeld und Garten, und heißt ſchon 1281 das Buchfeld. — Die älteſten bekannten Grundherrn, waren durch lange Zeit die Küllmann.

Von ihnen erkaufte ihn der Marchese Hypolit Malaspina, der ihn am 22. April 1700 um 91,000 fl. und 10,000 fl. Leikauf dem Magistrat überließ (welcher zeither Orts- und Grundobrigkeit ist), nähmlich: „den rothen Hof vor dem Burgthor mit allen Zugehörden und Gärten bis zum grünen Thor, bis ins Lerchenfeld und in die untere Alsergasse." — Dem vielgeliebten römischen Könige Joseph zu Ehren, nannte Malaspina diesen Grund die Josephstadt. — (St. Joseph zeigt sich auch im Siegel des Grundes) — und da er nun einmahl Stadt hieß, war er kurze Zeit gegen die Stadt durch Schwibbögen und kleine Thore geschlossen. — Der rothe Hof, zu den Schotten dienstbar, gab damahls dieser ganzen, häuserleeren Gegend den Nahmen. — Jetzt aber führen ihn wohl drey Häuser bey St. Ulrich (139—141) und neun Häuser des alten Lerchenfelds (218—226), aber keine Gasse der Josephstadt mehr. — Bereits 1733 stand am Glacis der schöne Rofranische, dann Kinsky'sche, nun Auersbergische Pallast, auch ein Werk Fischers von Erlach, der Caprara'sche (136 neben den Piaristen), das nun in mehrere Häuser getheilte Gebäude des Grafen Vandernath, der Schölheim'sche Garten, jetzt zum Strobelkopf (Wetzlarisch, in der langen Gasse) der Kolowrat'sche, dann Haugwitzische Garten, nun Cavallerie-Casserne.

Mit der Josephstadt und mit dem alten Lerchenfeld bildet der Strozzische Grund beynahe ein Viereck, von welchem die Josephstadt gegen drey Viertheil einnimmt. Er ist ganz magistratisch und zählt in

56 zur Pfarre Maria Treu gehörigen Häuſer, 2,124 Seelen.

Das Geſchlecht Strozzi, uralt wie die Felſen Toskanas, vielgenannt und ſchwer getroffen in den bürgerlichen Unruhen und im Regierungswechſel zu Siena und Florenz, hatte Leopold I. einen Feldherrn wider Türken und Franzoſen gegeben, der beynahe keinen andern Fehler begangen zu haben ſchien, als daß er allzufrüh in die Gruft zu den Auguſtinern hinabgeſtiegen iſt. — Sein Neffe baute auf ſeinem Freygut im Lerchenfeld, gegen das Ende der neuen Joſephſtadt, einen ſchönen Pallaſt und ſchmückte ihn mit einem weitläufigen Garten (bald darauf die traurige Zuflucht des Erzbiſchofs von Valencia, Antonio Folreo de Cordona, der Carln VI. mit ſeltner Treue übers Meer, über Alpen und Apenninen, nach Öſterreich gefolgt war). Den Überreſt gab er auf Häuſerbau ab. 1752 erkaufte den Grund der Magiſtrat.

Des Grundes Inſiegel iſt der öſterreichiſche Bindenſchild von zwey Löwen gehalten und mit einer Krone bedeckt.

Bis in die Tage Joſephs ſtanden hier noch Weingärten, ein den Bürgern Wiens einſt überaus wichtiger Gegenſtand, mit deſſen Verheerung ihre Feinde allemahl zuerſt anfingen. Aber längſt iſt auch hier jede Spur davon verſchwunden.

Der Alſergrund. — Die Alſerbreite, Eſelhards-ried oder Breitenfeld.

Der Alſergrund beſteht aus der Alſergaſſe und Währingergaſſe und den dazwiſchen liegenden Realitäten. Der ganze Grund mit Ausnahme des, nahe der Herrnalſer Linie gelegenen Hauſes zu den drey Laufern und der drey anſtoßenden Häuſer, wo die Perſonal-Gerichtsbarkeit 1786 vom Dom-Capitel an den Magiſtrat abgetreten wurde, war von jeher ein Theil des ſtädtiſchen Burgfriedens und daher mit aller Perſonal-Gerichtsbarkeit an den Magiſtrat gewieſen. — Die Grundobrigkeit in der Alſergaſſe theilt ſich zwiſchen dem Magiſtrat, dem Dom-Capitel und dem Stift Schotten. In der Währingergaſſe ſtand ſie über neun Häuſer dem Sanitäts-Grundbuch (Armenhaus) zu, von welchem ſie 1795 an den Magiſtrat verkauft wurde. — Häuſer zählt dieſer Grund 280, Seelen 13,206. Er gehört in den Pfarrſprengel der Minoriten in der Alſergaſſe, zur ehemahligen Weißſpanier- oder Trinitarier-Kirche, die ganze Carlsgaſſe, der Strudelhof und die gegen den Schottenberg gelegenen Häuſer der Währingergaſſe aber, zur Serviten-Pfarre Maria Verkündigung in der Roſſau. — Bey der unter Carl VI. vorgenommenen Zählung von 1733 ſchlug man die Bevölkerung der Alſergaſſe auf 8000 Seelen, jene der Währingergaſſe auf 6,550 Köpfe an.

Der abgeſchmackten Verdrehung von Alſergaſſe in Alſtergaſſe wurde bereits erwähnt (7. H. S. 51). Inzwiſchen iſt die Elſter in das Wappen oder Inſiegel

dieſes Vorſtadtgrundes übergegangen. — Die Verfertigung dieſer beſondern Siegel für jeden Grund fällt übrigens in die Zeit der betrübteſten Geſchmacksverdorbenheit, in das letzte Drittheil der langen und trübſeligen Regierung Leopolds I. oder dem Beginne Carls VI., wo inſonderheit die Wuth der Allegorie und die Sucht, für jedes Wort, für jede Aſſonanz ein Bild zu finden, aufs höchſte geſtiegen war.

Der Gegend an der Als erwähnt wohl ſchon Leopolds des Heiligen und Grafen Sighards von Playen Schenkbrief von 1134 nach St. Peter in Salzburg und der Schottner Stiftsbrief Heinrichs Jaſomirgott von 1158. Die erſte nahmentliche Erwähnung der Alſergaſſe aber, finden wir erſt unter ſeinem Enkel Leopold dem Glorreichen 1211 in der oben angeführten Exemtion des durch den reichen Dietrich erbauten Kirchleins bey St. Ulrich von der Mutterkirche St. Stephan durch den Paſſauer Biſchof Mangold. — 1264 bezeugt Ditmar von Baumgarten, daß ſeine Pflegekinder Ebran und Egno von Als, ihre Äcker zu Als, dem deutſchen Hauſe zu Wien verkauft haben (Urkundenbuch Nr. 254). — 1271 ledigte Siboto, der Meiſter des Bürgerſpitals zu Wien, unter der Zengenſchaft des, in die Begegniße Öſterreichs, von ſeinem Pechlarn aus vielfach eingreifenden Biſchofs Leo von Regensburg, den Weingarten in Als, den der verſtorbene Wiener Bürger Rapoto dem Spital vermacht, von den Anſprüchen ſeiner Gattinn und Schweſter, Alles nach dem beſtehenden Herkommen der Stadt („juxta consuetudinem civitatis wiennensis" Ur-

kundenbuch Nr. 238). 1281 verkaufte Leopold v. Laub, ſeine Äcker zwiſchen den Bächen Als (inter rivulos Als) und dem Eſelhardsried, der Alſerbreite oder dem heutigen Breitenfeld (in campo, qui vulgo dicitur Eselhard) und einen Acker in Buchfeld, (dem Grunde der heutigen Joſephſtadt) dem deutſchen Hauſe zu Wien (Urkundenbuch Nr. 263 — in welchem Abdruck aber zwey arge Druckfehler ſind: Burchveld, ſtatt Buochveld und valle ſtatt vallo). — 1301 ſchenkte Graf Ulrich von Pfannenberg ſein Gut zu Simmering auf St. Bartholomäus-Altar zu Als unter der Zeugenſchaft ſeiner beyden Vaſallen, des Krottendorfer und des Mordax, dann Herrn Haymos, Ulrichs bey den mindern Brüdern, Conrads vom Haarmarkt, des Hubmeiſters, des aus den Unruhen unter Albrecht I. berühmten Conrad Breitenfelder vom Stoß im Himmel und ſeines Bruders Heinrich. — Dies Gut aber hatte bisher inne, der oftgenannte Ritter Greif von Mariaſtiegen, ein Sohn des Otto vom hohen Markt und ſeine Schweſter Margareth, vermählten Preußlin.

Auch dieſe Urkunde zeigt, daß der Grund der heutigen Alſergaſſe mit dem jetzt durch die Linie getrennten Herrnals zuſammengefloſſen, die alte Alſergaſſe aber, gleich den übrigen Vorſtädten vor den türkiſchen Belagerungen viel weiter herinnen geſtanden ſey. — In dieſer Gegend ſaß die Familie der Griechen (Grecus) von Herrnals, die mit der komneniſchen Theodora, Gemahlinn des Jaſomirgott, aus dem Morgenlande gekommen ſeyn ſoll und bey den Minoriten ihr Erbbegräbniß hatte, deren Todtenbuch auf

1307 die Beſitzung des Nicolai Greci, militis de Als, des Nicolai und ſeines Sohnes, Heinrichs des Griechen von Als erwähnt. Das Wäldchen an der jetzigen Linie wurde von ihnen das Griechenbergel (mons grecus) und Griechenhölzel genannt. — Der Platz der damahligen Alsergaſſe hieß unter Friedrich IV. und ſpäterhin „zu den ſieben Hofſtätten." — In der, ſo viele Localitäten des alten Wien aufſchließenden, letztwilligen Anordnung der reichen Witwe Gertraud Seithofer von 1328 (Urkundenbuch Nr. 136) kommen mehrere Glieder jenes ritterbürtigen Geſchlechtes von Als vor.

Das Alseck (die Gegend, wo die Als ſich gegen den Michelbeuer'ſchen Grund beugt) erſcheint häufig urkundlich ſeit den Babenbergern. Friedrich der Streitbare bekennt, unter andern Lehen vom Hochſtifte Paſſau, auch den Weinzehenden am alten Alseck (in veteri Alseckh) bis auf drey Carraden inne zu haben, 1241 — und noch heißt es ſo im Stiftsbriefe Albrechts V. für das Chorherrnſtift St. Dorothe von 1414 (Urkundenb. Nr. 204). Sonſt heißt es nur immer: „auf der Alſerſtraße vor Schottenthor", z. B. 1454 Peter Tenakers Haus, unter den Fleiſchbänken vor Schottenthor, unter den Ladnern vor Schottenthor ꝛc. — Der ältern Alſtergaſſe vor dem Schottenthor gegen die Schwarzſpanier, die von Ferdinand II. eingeführten Benedictiner von Montſerrat (3. H. S. 83 bis 86) war vorzüglich die, durch Montecuculis Umſicht und die Kette von Unfällen des Jahres 1663, dringend betriebene Fortification verderblich. Endlich

wurde rückſichtslos durchgeſetzt, was ſchon längſt hätte geſchehen ſollen. Die meiſten Häuſer wurden geſchleift und die Alſergaſſe erſtand wieder, weiter links vom Schottenthor an der heutigen Stelle.

Die vom nahen Dorfe Währing benannte Währingerſtraße erhebt ſich auf der Schottenpeunt (Schottenberg oder weil er einſt noch viel ſteiler geweſen, Ochſenberg, von welchem jetzt, eine neue und ſchöne Häuſerreihe in die Roſſau herunterführt.) Die rückwärtige Seite desſelben gegen den Thury, heißt der Strudelberg und Strudelhof von den Freyh. Peter, Paul und Dominik von Strudel aus Cleß im tyroliſchen Nonsberge, Kammermahlern und Hofbildhauern Leopolds I. und Joſephs, erſten Stützen der Akademie der bildenden Künſte. — Dominik arbeitete mit an der Dreyfaltigkeitsſäule am Graben. Peter, erſter Director der Akademie, (geb. 1642, † 1714) war eigentlich Erbauer des Strudelhofs. Dominik ſchuf auch hydrauliſche Maſchinen für den Schemnitzer Bergbau und ſchuf 1703 den Tyrolerbauern Geſchütz, als die Helden Max Emmanuel von Bayern und Vendome ſich bey Brixen zu vereinigen, längſt der Drau nach Kärnthen und Unterſteyer vorzubrechen und den ungariſchen Malkontenten die Hand zu biethen drohten; ein Todesſtoß, der nur durch die tapfere Treue jenes Bergvolks mißlang, an eben den Stätten, wo 1809 trotz der bonapartiſchen Allmacht und trotz der Unglückstage von Regensburg, Landshut, St. Daniel, Raab und Wagram, das Fremdlingsjoch drey Mahl nacheinander zertrümmert wurde. — Die Gegend vom Alseck

längſt dem Alſerbach gegen den Thury hinab und einſchließlich des Thury, hieß Siechenals wegen der dort befindlichen, vielen Krankenhäuſer und Verſorgungsanſtalten, als der alte Contumazhof, der Platz neben dem Militär-Spital, wo jetzt das Irrenhaus, das Lazareth Nr. 233, ſonſt auch Contumazhof genannt, fiel durch Teſtament des Superintendenten zu St. Marx, dem Armenhaus-Lazarethe zu, — der blaue Herrgott, das Bäckenhäuſel, das von Carl VI. zum Behufe der neuerworbenen belgiſchen Unterthanen und der ihm aus Spanien in freywilliger Verbannung von der heimathlichen Erde nachgefolgten Spanier gegründete ſpaniſche Spital, nun das Waiſenhaus in der Carlsgaſſe ꝛc. — Die zugehörigen Häuſer 260, 261, 262, wie auch 263—268 (Strudelhof) wurden 1759 dem ſpaniſchen unirten Dreyfaltigkeitsſpital auf Abſchlag einer bedeutenden Forderung an den damahligen Beſitzer Grafen Kufſtein eingeantwortet. Die jetzt mit 266, 267 bezeichneten Häuſer des um die orientaliſche und hebräiſche Literatur ſehr verdienten Buchdruckers Anton Schmidt, wurden zum Findelhauſe verwendet, bis ſelbes 1795 an ſeine jetzige Stelle, Nr. 108 in der Alſer-Hauptſtraße kam. — Auch jetzt befindet ſich in der Alſergaſſe das allgemeine Krankenhaus, das 1783 Joſeph II. aus dem ehemahligen großen Armenhaus und Invalidengebäude herſtellen ließ, die Invaliden in das Johannesſpital auf die Landſtraße, dagegen die Kranken aus allen übrigen Spitälern hierher verſetzte, (das Militär aus-

genommen,) das Irrenhaus, das Gebärhaus, das Findelhaus; — in der Währingergaſſe blieben das Lazareth und das Bäckenhäuſel und es entſtand durch eben jenen unvergeßlichen Fürſten das große Militär-Spital und die mediziniſch-chirurgiſche Akademie. — In das ſpaniſche Spital kam das unter der Leitung des Ex-Jeſuiten Parhammer beſtandene Waiſenhaus auf dem Rennwege.

Bis auf Joſeph II. war in der Alſergaſſe, in der Nähe der jetzt noch beſtehenden Schießſtätte, der große Gottesacker von St. Stephan. Nebſt den Klöſtern der Weiß- und Schwarzſpanier bemerkte man in den Tagen Thereſiens in der Alſergaſſe, die an die Stelle der 1680 errichteten n. ö. Landſchafts-Akademie getretene Infanterie-, gemeiniglich Alſer-Kaſerne, die größte Wiens, hinreichend für 6000 Mann, dann das dem Fürſten Eſterhazy angehörige rothe Haus zwiſchen der Alſer-Kaſerne und den Schwarzſpaniern, nach der Aufhebung derſelben durch ein ihriges Zugebäude vergrößert und 1810 in ſeinem jetzigen, bedeutenden Umfang hergeſtellt, in 4 Höfen, 20 Treppen, mehr als anderthalbhundert Wohnungen, einer Reitſchule und vielen Stallgebäuden. — Wie im Lerchenfeld die Trattner'ſche, ſo war hier in der Adlergaſſe, die von Kurzbeck'ſche Hofbuchdruckerey, auch der alt-neugriechiſchen und der israelitiſchen Literatur und Volksunterricht hilfreich (188) — die Gartengebäude der Grafen Paar, ehevor Wilczeck (nun Fürſt Lichtenſtein), Schönborn, Harrach, Strattmann, Baron Gudenus, Blümegen

(wovon die Blümegengaſſe, nun Blümel- und Blumengaſſe), der Melkerhof, die Gartengebäude der Herren von Steger, Glandorf, Engelshofen, Heybl, Scheiblauer, — in der Währingergaſſe, die von Joſeph II. errichtete Gewehr-Fabrik, vorher Brenner und Graf Theodor Batthyany, Fürſt Dietrichſtein (vormahls Baron Thugut), Graf Kufſtein, von Schick, Graf Hallwyl, früherhin Suttner ꝛc. (letztere das nun in 26 Bauſtellen vertheilte Thurniſche Gebäude und Garten vom Ochſenberg in die Roſſau herab.) Einige ſuchen dort die älteſten botaniſchen Gärten Wiens, inſonderheit den Terraſſengarten (hortus pensilis nennt ihn Cluſius) des berühmten Arztes Johann Aichholz, mit dem Hofmathematikus Dr. Paul Fabritius, des vorzüglichſten Freundes des Gelehrten de l'Ecluſe.

Der Bevölkerung und der Häuſerzahl des Breitenfeldes wurde ſchon bey den Vorſtadtgründen des Stiftes Schotten erwähnt. Es iſt die jüngſte aus Wiens Vorſtädten, vom vorletzten Schottner Abte Benno Pointner in der Ausdehnung von der Herrnalſer- zur Lorchenfelder-Linie begonnen, und unter dem jetzigen Abt Andreas Wenzel ausgebaut, daher die beyden größten Gaſſen, mit Recht, die Bennogaſſe und die Andreasgaſſe heißen. Eingepfarrt iſt das Breitenfeld zu den Minoriten in der Alſergaſſe; nur 10 Häuſer der Magazin- und Bennogaſſe gehören in die Joſephſtadt.

Wir kennen aus der Vorzeit zwey bedeutende urkundliche Erwähnungen dieſes Grundes. — 1281 verkauft Berthold von Laub und Eliſabeth ſeine Haus-

frau, Ortolfen dem Comthur des deutſchen Hauſes ſeine Äcker zwiſchen den Alſerbächen und der Eſelhardsried, die damahls ſchon, wie jetzt, mit einem Wall umgeben war (vallo circumfossi) und einen Acker im Buchfeld (Joſephſtadt) unter der Gezeugenſchaft vieler merkwürdigen Männer, Bernards des Pfarrers von Wien, Paltrams Vatzo, des Wohlthäters von St. Niklas in der Singerſtraße und vaterländiſchen Chronikenſchreibers, Albrechts des Pippingers, Leopolds von der Hochſtraße, der ſich der erſte für Habsburg wider Ottokar erklärt zu haben ſcheint, des Bittrolf ꝛc. — Noch localiſirender iſt ein Verkaufsbrief von 1437 aus den Tagen Albrechts II. (V.) durch welchen Philipp Bernard vor dem Schottenthore, Bürger, von dem Land-Commenthur des deutſchen Ordens in Öſterreich, Hans von Anweiler und Caſpar Wurzer, Comthur des Wiener Hauſes erhält: 30 Joch Äcker vor Schottenthor außerhalb der Alſerſtraße, mit dem obern Ort an das dürre Lerchenfeld ſtoßend, mit dem niedern an den Ottakringer Weg, in der Nähe der Eſelhardsried und der als Räuberherberge ſo benannten und gefürchteten Mühle Trausnicht.

Der Michelbeuriſche Grund. — Der Sporkenbühel oder Himmelpfortgrund. — St. Johann in Siechenals oder der Thury.

Der Michelbeuriſche Grund, alſo genannt von ſeiner ehemahligen Grundherrſchaft, der ſalzburgiſchen Benedictiner-Abtey Michelbeuern, zwiſchen dem Alſerbach und der Währinger-Linie, theils zu den Minoriten in der Alſergaſſe, theils zu der Pfarre der vierzehn Nothhelfer im Lichtenthal gehörig, in 28 Häuſer 1673 Seelen zählend, wurde den 29. Auguſt 1786 vom gedachten Stift mit aller Gerichtsbarkeit an den Magiſtrat verkauft.

Dieſer Grund hing ehemahls ganz mit den michelbeuriſchen Beſitzungen in Währing zuſammen, wurde aber durch die Anlegung der Linien 1703 von denſelben abgeſchnitten und erwuchs zu einem eigenen Vorſtadtgrunde zuerſt „am Alſerbach", weil aber dieſes zu beſtändigen Vermiſchungen mit dem nahen Alſergrund Anlaß gab, von der Grundherrſchaft, der „michelbeuriſche Grund" genannt. — Der Beſitz Michelbeuerns an der Als iſt wohl älter, als die Erhebung Wiens zur Herzogsſtadt und gehört zu den urſprünglichen Gütern des am 17. July 1072 durch den Patriarchen Sighard von Aquileja erneuerten und zur Abtey erhobenen Stiftes. In der Beſtätigungsbulle Gregors IX. von 1293 wird St. Gertrudens-Capelle in Währing (Werich) unter der urſprünglichen Dotation Michelbeuerns aufgeführt. — Wir haben im Verlaufe dieſer Geſchichten

jenem Patriarchen Sighard mehrmahls begegnet, den Lazius, den Göttweiher Stiftsbrief mißverſtehend und nach Belieben deutend und nach ſeiner Willkühr ergänzend, zum Beſitzer Fabianas oder Wiens macht und zum Patron ſeiner uralten Bethkirchlein zu St. Peter, St. Rupprecht und St. Pankraz. — Unbezweifelt iſt, daß ſein Geſchlecht, die ſalzburgiſchen Gaugrafen von Plaien und Mitterſill, ſeit unfürdenklicher Zeit, an der Donau längſt dem Flüßchen Als, bis in die Dornbacher Berge hinein begütert waren; möglich iſt, daß ihre Ahnen ſchon unter den tapfern Recken geweſen, die mit Piligrim von Paſſau, Wolfgang von Regensburg, oder Friedrich von Salzburg die über die Ungarn erſiegte Wüſte der Oſtmark coloniſiren geholfen und ſich dadurch auf gut germaniſch, ihren Theil am Eroberungsloſe errungen haben, wahrſcheinlich iſt, daß der zugleich mit Albrecht dem Sieghaften vorkommende Markgraf Siegfried ihrem Geſchlecht angehört habe, gewiß iſt, daß die Grafen von Plaien eben ſo viel als der heilige Markgraf Leopold beytrugen, der nunmehr eilfhundertjährigen Abtey St. Peter in Salzburg, ihren bereits ſiebenhundertjährigen Beſitz in Dornbach zu gründen (z. B. Sighardus Comes de proprietate sua ad Alsam sita, duas hubas tradidit ad altare S. Petri, fratribus, qui ibi monastice viverent, perpetuo jure tenendum). — Das Saalbuch Michelbeuerns enthält eine ſehr merkwürdige Stelle. — Das Stift hatte ſeine Beſitzungen in Währing (possessionem nostram Warich, ſagt es, wie von einer längſt begründeten und

bekannten Sache) vergrößert durch den Ankauf eines Weingartens des Goldschmieds Bruno von Wien. — Ulrich von Aspern aber bestritt diesen Kauf, weil der Weingarten ihm verpfändet. Die Sache drang bis vor den goldenen Stuhl Herzog Heinrichs Jasomirgott. Der that den Richterspruch, Bruno sollte mit seinem Weib und seinem Sohn, als seinen Notherben, besagten Weinberg auf den Altar St. Michaels zu Beuern setzen, „im Kreise der Bürger Wiens" (coram civibus Wiennensibus), eine sehr interessante und bedeutungsvolle Spur des von dem Herzog ertheilten Stadtrechtes.

Währing und das dortige Besitzthum Michelbeuerns, Mayerhöfe, Weinberge, Kirche, Kirchhof, gehörten zu St. Stephans Münster nach Wien. Bischof Gebhard von Passau aber, ein Sohn Leupolds Grafen von Plaien, der die Acht des Barbarossa wider den Salzburger Erzbischof Conrad, des Jasomirgott Bruder, mit Feuer und Schwert vollstreckt hatte, eximirte (27. März 1226) mit Einwilligung des Pfarrers von St. Stephan Heinrich, dies michelbeurische Kirchlein St. Gertrudens zu Währing für alle Grundholden der Abtey. — Auf dem größern Siegel sitzt Bischof Gebhard auf seinem Thron. Auf dem kleinern des Pfarrers Heinrich zeigt sich der Kirchen-Patron von Passau und Wien, der Erzmartyrer St. Stephan *).

*) Bis auf die gegenwärtigen, durch die gnädige Einschreitung Sr. Excellenz des Herrn Ministers des

Itha und ihre Söhne erwiesen sich nicht nur freygebig gegen die zweyte plaiensche Stiftung, die salzburgische Probstey Hegelwerd, sondern auch ge-

---

Innern und obersten Kanzlers Grafen von Saurau, unmittelbar aus der salzburgischen Benedictiner-Abtey Michelbeuern erhaltenen Daten ruhte der Besitz dieses Klosters an der Als, der über Österreichs Erhebung zum Herzogthum und über Wiens Erhebung zur neuen Herzogsstadt hinaufreicht, gänzlich im Dunkeln. — Die oben angezogene Stelle des Saalbuches lautet also:

CCCXII. Filiis qui nascentur, et exurgent notum sit, qualiter vineam quandam sitam in possessione nostra Warich XXX. III. talentis comparavimus ab aurifice quodam Brunone de wine. Sed quidam Oulricus de Asparn, dum huic nostre conventioni contradiceret, asserens prefatam vineam ab eodem Brunone pro VII. talentis esse sibi depositam, coram duce Henrico Austrie ita omnis contradictio terminata est, ut dictus Brun cum uxore sua et filio eandem vineam jure proprietatis coram civibus Winensibus beato Michaheli Buren delegaret. His adhibitis testibus: Arnoldus. Dietricus Rudolfus. Hartlibus. Griffe de wine. Rudolfus frater ejusdem Brunonis. Luitoldus et item Luitoldus de familia nostra. Oulricus. Ruodogerus. Dietricus quidam miles. Idunch et Ainwich ministeriales de Buren.

Hanc autem vineam dominus Waltherus Burensis abbas idcirco prefato pretio distracto comparavit, quatenus post obitum suum fratribus sui monasterii de eadem vinea in anniversario depositio-

gen Michelbeuern, welchem Itha 1212 die Pfarre Oberfulz schenkte, weil Michelbeuern: „ab antecessoribus, avis et proavis ac patribus nostris a

---

nis sui singulis annis in refectorio vino et ceteris necessariis habundanter serviatur. (Um das Jahr 1160.)

CCCXIII. Die Exemtion Bischof Gebhards für die Kirche St. Gertruds zu Währing, von St. Stephans Münster zu Wien lautete also:

Gebehardus Dei gratia pataviensis episcopus omnibus in perpetuum salutem in domino. Quia res geste memoriam hominum fugiunt, nisi scripto fuerunt commendate, ideo ad notitiam tam futurorum, quam et presentium cupimus pervenire, dilectum in Christo fratrem magistrum Pertholdum abbatem Burensis ecclesie, capellam suam, quam habet in Curia Werich consensu et bona voluntate dilecti nobis in Christo filii Heinrici wienensis plebani accedente, ab ipsa parochiali ecclesia exemisse. Ita videlicet, quod omnis familia jam dicti Abbatis que in eadem manet et pascitur curia, ibidem habeat sepulturam et alia ecclesiastica Sacramenta, scrutinio et decimis predialibus ac personalibus reservatis ecclesie baptismali. In huius autem libertatis recompensatione assignavit predictus Abbas XXX. denarios de quadam vinea, quam habet Ruodegerus in Als, in festo beati Michahelis archangeli annis singulis persolvendos. Ut ergo huiusmodi exemptio rata maneat et inconvulsa penitus, presentium auctoritate duximus confirmandum. Datum apud Wiennam anno incarnationis domini M. CC. XXVI. Indict. XIII. VI. Kal. Aprilis.

primis fundamentis constructa et variis possessionibus dotata ac privilegiata sit."

In dem uralten Urbar des michelbeuerischen

Endlich sagt Gregors XI. Bestätigungsbulle von 1232 für den Abt Conrad II., indem sie alle ursprünglichen Stiftungsgüter Michelbeuerns aufzählt: „in quibus hec propriis duximus exprimenda vocabulis. Locum ipsum in quo prefatum monasterium situm est, cum omnibus pertinentiis suis; Scti. Jacobi in Seewalhen, et Sti. Martini in Sulz ecclesias cum pertinentiis suis, Sti. Nicolai in Buren, Ste. Marie in Tengling, et Ste. Gertrudis in Werich capellas, cum pertinentiis suis. In Straze, de Buren, de Liubenstorf, et de Hunstorf villas, cum pertinentiis suis. In Perchal, in Tengling, in Seewalhen, in Haspach, in Polan, in Liubenstorf, in Werich, et in Chemnaten curias cum pertinentiis suis.

In einer pergamentnen Handschrift eines Michelbeuern'schen Grundbuches aus der Zeit Albrechts V. heißt es:

CCCXIV. Nota Servitii montium in Werich attinentia ecclesie pheueren;

Primo, Marquardus de Weinhaus, de area, I. denar. xxxvi.

Item: Iteshanus Nepos Notarii, de area I. dn. xxxvi.

—— Ulricus Mandel, de area I. dn. xxxvi.

—— Zacharias Judeus, de III. areis, dn. lx.

—— Cherspergarius, de II. areis, Sol. III. dn. xviii.

—— Relicta Cerdonis de Raeut, de I. area, dn. xxxvi.

längſt dem Alſerbach gegen den Thury hinab und einſchließlich des Thury, hieß Siechenals wegen der dort befindlichen, vielen Krankenhäuſer und Verſorgungsanſtalten, als der alte Contumazhof, der Platz neben dem Militär-Spital, wo jetzt das Irrenhaus, das Lazareth Nr. 233, ſonſt auch Contumazhof genannt, fiel durch Teſtament des Superintendenten zu St. Marx, dem Armenhaus-Lazarethe zu, — der blaue Herrgott, das Bäckenhäuſel, das von Carl VI. zum Behufe der neuerworbenen belgiſchen Unterthanen und der ihm aus Spanien in freywilliger Verbannung von der heimathlichen Erde nachgefolgten Spanier gegründete ſpaniſche Spital, nun das Waiſenhaus in der Carlsgaſſe ꝛc. — Die zugehörigen Häuſer 260, 261, 262, wie auch 263—268 (Strudelhof) wurden 1759 dem ſpaniſchen unirten Dreyfaltigkeitsſpital auf Abſchlag einer bedeutenden Forderung an den damahligen Beſitzer Grafen Kufſtein eingeantwortet. Die jetzt mit 266, 267 bezeichneten Häuſer des um die orientaliſche und hebräiſche Literatur ſehr verdienten Buchdruckers Anton Schmidt, wurden zum Findelhauſe verwendet, bis ſelbes 1795 an ſeine jetzige Stelle, Nr. 108 in der Alſer-Hauptſtraße kam. — Auch jetzt befindet ſich in der Alſergaſſe das allgemeine Krankenhaus, das 1783 Joſeph II. aus dem ehemahligen großen Armenhaus und Invalidengebäude herſtellen ließ, die Invaliden in das Johannesſpital auf die Landſtraße, dagegen die Kranken aus allen übrigen Spitälern hierher verſetzte, (das Militär aus-

genommen,) das Irrenhaus, das Gebärhaus, das Findelhaus; — in der Währingergasse blieben das Lazareth und das Bäckenhäusel und es entstand durch eben jenen unvergeßlichen Fürsten das große Militär-Spital und die medizinisch-chirurgische Akademie. — In das spanische Spital kam das unter der Leitung des Ex-Jesuiten Parhammer bestandene Waisenhaus auf dem Rennwege.

Bis auf Joseph II. war in der Alsergasse, in der Nähe der jetzt noch bestehenden Schießstätte, der große Gottesacker von St. Stephan. Nebst den Klöstern der Weiß- und Schwarzspanier bemerkte man in den Tagen Theresiens in der Alsergasse, die an die Stelle der 1680 errichteten n. ö. Landschafts-Akademie getretene Infanterie-, gemeiniglich Alser-Kaserne, die größte Wiens, hinreichend für 6000 Mann, dann das dem Fürsten Esterhazy angehörige rothe Haus zwischen der Alser-Kaserne und den Schwarzspaniern, nach der Aufhebung derselben durch ein ihriges Zugebäude vergrößert und 1810 in seinem jetzigen, bedeutenden Umfang hergestellt, in 4 Höfen, 20 Treppen, mehr als anderthalbhundert Wohnungen, einer Reitschule und vielen Stallgebäuden. — Wie im Lerchenfeld die Trattner'sche, so war hier in der Adlergasse, die von Kurzbeck'sche Hofbuchdruckerey, auch der alt-neugriechischen und der israelitischen Literatur und Volksunterricht hilfreich (188) — die Gartengebäude der Grafen Paar, ehevor Wilczeck (nun Fürst Lichtenstein), Schönborn, Harrach, Strattmann, Baron Gudenus, Blümegen

(wovon die Blümegengaſſe, nun Blümel- und Blumengaſſe), der Melkerhof, die Gartengebäude der Herren von Steger, Glandorf, Engelshofen, Heybl, Scheiblauer, — in der Währingergaſſe, die von Joſeph II. errichtete Gewehr-Fabrik, vorher Brenner und Graf Theodor Batthyany, Fürſt Dietrichſtein (vormahls Baron Thugut), Graf Kufſtein, von Schick, Graf Hallwyl, früherhin Suttner ꝛc. (letztere das nun in 26 Bauſtellen vertheilte Thurniſche Gebäude und Garten vom Ochſenberg in die Roſſau herab.) Einige ſuchen dort die älteſten botaniſchen Gärten Wiens, inſonderheit den Terraſſengarten (hortus pensilis nennt ihn Cluſius) des berühmten Arztes Johann Aichholz, mit dem Hofmathematikus Dr. Paul Fabritius, des vorzüglichſten Freundes des Gelehrten de l'Ecluſe.

Der Bevölkerung und der Häuſerzahl des Breitenfeldes wurde ſchon bey den Vorſtadtgründen des Stiftes Schotten erwähnt. Es iſt die jüngſte aus Wiens Vorſtädten, vom vorletzten Schottner Abte Benno Pointner in der Ausdehnung von der Herrnalſer- zur Lerchenfelder-Linie begonnen, und unter dem jetzigen Abt Andreas Wenzel ausgebaut, daher die beyden größten Gaſſen, mit Recht, die Bennogaſſe und die Andreasgaſſe heißen. Eingepfarrt iſt das Breitenfeld zu den Minoriten in der Alſergaſſe; nur 10 Häuſer der Magazin- und Bennogaſſe gehören in die Joſephſtadt.

Wir kennen aus der Vorzeit zwey bedeutende urkundliche Erwähnungen dieſes Grundes. — 1281 verkauft Berthold von Laub und Eliſabeth ſeine Haus-

frau, Ortolfen dem Comthur des deutſchen Hauſes ſeine Äcker zwiſchen den Alſerbächen und der Eſelhardsried, die damahls ſchon, wie jetzt, mit einem Wall umgeben war (vallo circumfossi) und einen Acker im Buchfeld (Joſephſtadt) unter der Gezeugenſchaft vieler merkwürdigen Männer, Bernards des Pfarrers von Wien, Paltrams Vatzo, des Wohlthäters von St. Niklas in der Singerſtraße und vaterländiſchen Chronikenſchreibers, Albrechts des Pippingers, Leopolds von der Hochſtraße, der ſich der erſte für Habsburg wider Ottokar erklärt zu haben ſcheint, des Bittrolf ꝛc. — Noch localiſirender iſt ein Verkaufsbrief von 1437 aus den Tagen Albrechts II. (V.) durch welchen Philipp Bernard vor dem Schottenthore, Bürger, von dem Land-Commenthur des deutſchen Ordens in Öſterreich, Hans von Anweiler und Caſpar Wurzer, Comthur des Wiener Hauſes erhält: 30 Joch Äcker vor Schottenthor außerhalb der Alſerſtraße, mit dem obern Ort an das dürre Lerchenfeld ſtoßend, mit dem niedern an den Ottakringer Weg, in der Nähe der Eſelhardsried und der als Räuberherberge ſo benannten und gefürchteten Mühle Trausnicht.

Der Michelbeuriſche Grund. — Der Sporkenbühel oder Himmelpfortgrund. — St. Johann in Siechenals oder der Thury.

Der Michelbeuriſche Grund, alſo genannt von ſeiner ehemahligen Grundherrſchaft, der ſalzburgiſchen Benedictiner-Abtey Michelbeuern, zwiſchen dem Alſerbach und der Währinger-Linie, theils zu den Minoriten in der Alſergaſſe, theils zu der Pfarre der vierzehn Nothhelfer im Lichtenthal gehörig, in 28 Häuſer 1673 Seelen zählend, wurde den 29. Auguſt 1786 vom gedachten Stift mit aller Gerichtsbarkeit an den Magiſtrat verkauft.

Dieſer Grund hing ehemahls ganz mit den michelbeuriſchen Beſitzungen in Währing zuſammen, wurde aber durch die Anlegung der Linien 1703 von denſelben abgeſchnitten und erwuchs zu einem eigenen Vorſtadtgrunde zuerſt „am Alſerbach", weil aber dieſes zu beſtändigen Vermiſchungen mit dem nahen Alſergrund Anlaß gab, von der Grundherrſchaft, der „michelbeuriſche Grund" genannt. — Der Beſitz Michelbeuerns an der Als iſt wohl älter, als die Erhebung Wiens zur Herzogsſtadt und gehört zu den urſprünglichen Gütern des am 17. July 1072 durch den Patriarchen Sighard von Aquileja erneuerten und zur Abtey erhobenen Stiftes. In der Beſtätigungsbulle Gregors IX. von 1293 wird St. Gertrudens-Capelle in Währing (Werich) unter der urſprünglichen Dotation Michelbeuerns aufgeführt. — Wir haben im Verlaufe dieſer Geſchichten

St. Johann in Siechenals reicht nach aller Wahrſcheinlichkeit bis in die Tage der Babenberger hinauf, wenn auch die urkundlichen Spuren nur den erſten Habsburger Albrecht erreichen. In dem merkwürdigen Teſtament ſeiner Gemahlinn Eliſabeth wird das Siechenhaus zu St. Johann, wie jenes zu St. Lazar mit frommen Vermächtnißen bedacht. Siebzehnmahl von 1179—1713 (vielleicht öfter noch, aber die Chroniken haben es nicht aufgezeichnet, oder ſind zu Grunde gegangen) hat die Peſt in Wien gewüthet und war dieſes Haus und das nahe Lazareth, daher St. Lazar, ſpäterhin aber gleichfalls St. Johann, in der Währingergaſſe, ein Ort des Grauens und Entſetzens geweſen; am allerfurchtbarſten aber 1679. — Lazius will, daß das, allerdings im Werd begüterte Geſchlecht der Neuburg, oder wie das Volk es ſpäter nannte, der Otthaymen, in den Tagen, als der Habsburger Regiment in unſerm Oſtlande begann, (1282) die Siechenalſer Pfarre erneuert und die Capelle im Schloße Mauer erbaut habe? — Seit den Tagen Albrechts des Lahmen könnte man die Folgereihe der Meiſter des Hoſpitals zu St. Johann in Siechenals, mit wenigen Lücken urkundlich herſtellen und beynahe jedes reichen Bürgers Teſtament enthält Vermächtniße dahin (z. B. 269, 280, 281 des Urkundenbuches). — Um die beyden St. Johanns in Siechenals herum, wurden mehrere Häuſer gebaut und dieſer Theil der Ufergegend der Als, hieß Siechenals. — Am 9. Jänner 1476 gab Friedrich IV. dies Sunderſiechen Haws ze Sand Johanns in der Sie-

chen Als, dem Stift St. Dorothe mit all seinen Weingärten und Gütern, Nutzungen und Renten. — 1529, in der Türkengefahr gingen Kirche und Hospital mit dem Dörfchen und allen übrigen Vorstädten zu Grunde. — Bey der schon 1532 und noch in der Folge allzuoft wiederkehrenden Gefahr, hatte Niemand Lust sich dort anzusiedeln und die Dorotheer verwendeten den Grund zu Weingärten. Da sie sich zu keinem Bau verstehen wollten und contagiose Zeiten nur zu oft wiederkehrten, auch die unaufhörlichen ungarischen Kriege die Gefahr des Pestübels jede Stunde vor Augen hielten, griff der Rath der Stadt endlich durch und baute dort das Hospital von Neuem. Der Dorotheer-Probst hatte entsagt und Ferdinand I. 18. Dec. 1540 (Nr. 216 Urkundenbuch) diesen Grund der Stadt geschenkt.

Sechs Jahre darauf begann auch wieder der Anbau des Grundes, der nun aber den Nahmen Siechenals veränderte und ihn vom vorzüglichsten Förderer des neuen Baues hernahm, vom kaiserlichen Hofdiener und Ziegelschaffer Joh. Thury, der auf sein Haus schrieb:

Vor Alters hie ein Dorf stand
Welches Siechenals genannt
Als man zählt 1529 Jar
Von den Türken zerstöret war.
Anjetzo, als man 1546 sagt
Johann Thury dies Haws erbauet hat.

Doch 1683 wurde der Thury, so gut, wie 1529 Siechenals zerstört, stieg aber dies Mahl weit schneller aus seinem Schutte und gewann ungemein,

als er durch die 1703—1704 gezogenen Linien, mit zu den Vorstädten gezogen wurde. — Da man beym Baue des an der Alserbrücke gelegenen Hauses, auf die Trümmer einer Capelle stieß, die nach der einhelligen Aussage aller alten Leute, dem Vorläufer Christi geweiht war, wurden die Einwohner angefeuert, die jetzige Kirche zu erbauen.

Der obgedachten Entsagung des Stiftes St. Dorothe ungeachtet, besaß dieses doch noch, bis zu seiner Aufhebung, Grundholden am Thury. Deßgleichen hatten hier die Jesuiten ein kleines Grundbuch und die Dominikaner-Nonnen zum heil. Kreuz in Tuln. Diese Stelle der vom Schotten- und Strudelberge zum Sporkenbühel sich verlängernden Anhöhe, hieß die Herzogspeunt. Rudolph von Habsburg hatte diese Nonnen gestiftet zum Andenken des Sieges über Ottokar 1280. Er hatte (Urkundenbuch Nr. 37) die Schotten durch die Gaunersdorfer Pfarre dafür entschädigt, daß er zwey Urstiftungen des Jasomirgott, den herzoglichen Küchenzehend und die Heiligkreuzkirche zu Tuln zu dieser Stiftung verwendete. Zugleich kamen die Nonnen in den Besitz der obgedachten Gründe von der Schottenpeunt gegen Siechenals. Auch kauften sie eines der merkwürdigsten Häuser Wiens, das Kämmererhaus am Kienmarkt, das schon 1204 seine Dreyfaltigkeits-Capelle erhalten, das Friedrich der Streitbare in den Unruhen eingezogen, das seine Nichte Gertrud von Mödling 1247 Bertholden dem Kämmerer, genannt Speismeister, wieder geschenkt und König Ottokar 1261 bestätiget, das auch

am Liechtenſteg unterthänige Häuſer hatte und welches Diemud, Bertholds Witwe und Gertrud ſeine Tochter Conraden von Tuln verkauften, dem oberſten Landſchreiber und Kammergrafen in Öſterreich, der auch die Rechte des berühmten Hoſpitals in Cerwald auf dem Semmering 1276 abgelöſt, dies Haus aber alsdann durch die Hand Herzog Albrechts den frommen Frauen in Tuln übergab, die es aber ſchon 1295 zweyen Wiener Bürgern wieder verkauften (Urkundenbuch Nr. 17, 231, 233, 241, 242, 246). Der obere Theil dieſes Vorſtadtgrundes, (die jetzigen Nummern 84—112) entſtand 1815 durch die Zertheilung des Kühtreiberiſchen Ziegelöfengrundes. Er gehörte auch den Tulner Nonnen, kam aber nach deren Aufhebung 1784 an den Magiſtrat, der ihn 1787 vollends erkaufte. Die Häuſer 97, 108, 109 die Pulverthurmgaſſe bildend, ſtehen auf der Stätte des ſogenannten Nußdorfer Pulverthurms, welcher am 26. Juny 1779 mit einer fürchterlichen Exploſion, in die Luft flog (13. Heft S. 43).

Das Lichtenthal und der Althanngrund.

Das Lichtenthal, 211 Häuſer, 6884 Seelen, zur eigenen Pfarre der vierzehn Nothhelfer gehörig, ruft recht ins Gedächtniß zurück, was wir oben von dem unglaublichen Ungeſchmack der in einer gewiſſen Periode erfundenen Wapen und Siegel geſagt. Mit den Böcken der Weißgärber, mit der Elſter der Alſergaſſe, mit der Erdbeere von Erdberg, mit dem Hunde des Hundsthurmes, mit dem Schiff von Schöff würdig wetteifernd; zeigt der Schild des Lichtenthals ein tiefes Loch zwiſchen zwey Bergen, auf deren jedem ein Haus ſteht und zwiſchen welchen die Sonne ſcheint! — Ehehin, bey der ganz andern Lage des Donaurinnſals und der Theilung des einſt weit ſtärkern Alſerbaches in noch einen Arm, war es ein Werd, daher Altlichtenwerd, und iſt ein uralt Liechtenſteiniſches Eigen. Schon 1254, zwey Jahre nachdem vorzüglich Heinrich von Liechtenſtein, durch die nach Meiſſen beſtimmte, aber ſchon in Prag allzubald beendigte Geſandtſchaft, dieſer. Oſtmark in Przemyſl Ottokar einen kraftvollen, aber fremden Herrn gegeben hatte, erſcheint als Beſitzer der großen Wieſe unter dem dürren Sporkenbühel, eben dieſer Heinrich, der Held der älteſten Preußenfahrt, der Neuſtädter Schlacht wider Bela, der erſten Marchfeldsſchlacht wider eben den Bela und nachdem Ottokar Tyrann geworden, auch der zweyten Marchfeldsſchlacht Rudolphs wider ihn, Bruder jenes wahrhaft einzigen Sangeshelden, Ulrich von Liechtenſtein, von dem der Frauendienſt und der Ytwitz. Der Tauſch-

verträge zwiſchen den Liechtenſteinen und der Probſtey Allerheiligen oder St. Stephan um Gründe im Lichtenwerd, wurde im Verlaufe dieſer Geſchichten gedacht. Sein Entſtehen als Vorſtadtgrund aber verdankt das Lichtenthal dem ſogenannten „Cröſus Öſterreichs", dem in den Geſchichten Wiens, ſammt ſeiner Tochter, der vermählten Herzoginn von Savoyen unſterblichen Fürſten Hanns Adam Liechtenſtein, dem letzten Sproßen der carolingiſchen Linie, dem Herzensfreund des großen Eugen. — Von ihm iſt, nebſt dieſer Vorſtadt Lichtenthal oder Carlsſtadt, auch die herrliche Gemählde-Gallerie mit Rubens Deziusſchlacht, von ihm das Wiener Stadtbanko, der Pallaſt in der Roſſau, das Majorats-Haus in der Schenkenſtraße, von ſeiner Tochter das adelige Damenſtift, die ſavoyiſche Ritter-Akademie, die ſavoyiſchen Domherrn und die ſavoyiſche Kreuz-Capelle bey St. Stephan, vieler geringern Stiftungen zu geſchweigen, mit einem Worte mehr, als vom ganzen übrigen Adel aus allen Jahrhunderten Wiens zuſammen. — Von dem urſprünglich weit ausgedehnten Liechtenſteiniſchen Wiesgrunde war nach und nach Verſchiedenes abgekommen; der Liechtenſteiniſche Garten 1683 verwüſtet, aber ſchnell wieder hergeſtellt worden. Ihn zu vergrößern, kaufte der Fürſt Hanns Adam vom Grafen Minand von Auersberg die anſtoßende ſchöne Wieſe. Späterhin baute er darauf ein großes Bräuhaus (1694) und als nach zehn Jahren dieſer Grund (noch heut zu Tage ſind das Lichtenthal und die Wieſe ſynonym) in die Linien eingeſchloſſen wurde, theilte der Fürſt

den ganzen Grund in Bauplätze. Ihr äußerst wohlfeiler Preis und die dazu verwilligten steuerfreyen Jahre, dazu die reichlichen Unterstützungen, die der Fürst aus Eigenem herschoß, zogen viele gewerbfleißige Menschen hieher. — Binnen acht Jahren stand die Vorstadt da; 1712 entstand die Kirche, vorzüglich durch des Fürsten unermüdliche Freygebigkeit, 1723 wurde sie eine Pfarre und von jener zu Währing getrennt, welcher sie bis dahin sammt dem Thury und sammt dem Sporkenbühel angehört hatte. Am 12. Nov. 1712 hatte Carl VI. mit größter Feyerlichkeit den Grundstein der Kirche gelegt. Zur Nacheiferung der nach Carls Bruder benannten Josephstadt, nannte der Fürst Hanns Adam, das Lichtenthal, die Carlsstadt. — Diese drey Gründe zusammen, der Berg nähmlich, auf dem der Thury und der Himmelpfortgrund liegen und das Thal der Wiese oder das lichte Thal hatten 1733 bereits 9000 Menschen. Insbesondere war das lichte Thal beynahe volkreicher als jetzt.

Der Fürst selber hielt durch die Sommermonathe einen beynahe königlichen Hof in seinem, dem Lichtenthal und der Rossau angehörigen Garten-Pallast, mit der in ihrer Art einzigen marmornen Prachttreppe, vom Architekten Marinelli erbaut, theils von deutschen, theils von den letzten Schülern der Bologneser Schule mit Deckengemählden und Statuen verziert. — Der Fürst Hanns Adam hatte wahrhaft eine medizäische Ader. Alles was die Kunst und Wissenschaft übte oder liebte, sammelte sich um ihn und um seinen Freund Eugen, der mitten in seinen Feldzügen mit

Leibnitz und mit den großen Sammlern in England und Italien, ja selbst in dem feindlichen Frankreich correspondirte. — So viele Liechtensteine hatten sich bereits groß gezeigt durch das Eisen, so mochte endlich wohl auch Einer kommen, groß durch das Gold. Um diesen Liechtensteinischen Pallast her, sammelten sich gar bald mehrere andere, der Althann'sche und nahe in der Rossau, die Palläste Kaunitz, Dietrichstein, Lamberg (149, 69 Pramergasse bis in die Judengasse) Auersberg, Sinzendorf, (Nr. 63) Schwarzenberg (nächst der Porzlän-Fabrik), Gatterburg, Nr. 48 Hoyos, (Nr. 25 neben dem Melkerhof, Nr. 29 und dem großen kaiserlichen Holzstadel) Collalto (jetzt Nr. 52, 71, 72) Tepser Nr. 37 ꝛc.

Der 37 Häuser und 821 Seelen zählende, ins Lichtenthal eingepfarrte Althanngrund an der Als und Donau, entstand fast zu derselben Zeit, wie das Lichtenthal, indem Graf Gundacker Althann hier ein prächtiges Gebäude mit einem Garten anlegte. Aber im Jahre der letzten Pest 1713 verkaufte er es sammt dem dazu gehörigen Grund an den Magistrat, der den weitläufigen Garten meist in Baugründe vertheilte (das Gebäude ist jetzt des Baron Puthon) und nun des Althanngrundes Grund- und Burgfriedensobrigkeit ist.

Der obere Werd. — Die Fiſchervorſtadt und Roſſau.

Mit dem untern Werd begannen wir den Umkreis, der die Stadt von der Donau bis wieder an die Donau umlagernden Vorſtädte. Wir beendigen ihn mit dem obern Werd, oder mit der, 156 Häuſer, 5541 Seelen zählenden, zu ihrer eigenen, der Servitenkirche bey Mariaverkündigung eingepfarrten Roſſau, die ſtets zum Burgfrieden gehört und deren Grundherrlichkeit der Magiſtrat zugleich mit jener über den untern Werd an ſich gekauft hat. Nur einige Häuſer ſind zu den Schotten dienſtbar.

Des Grundes Inſiegel iſt eine mit Geſträuch und Bäumen bewachſene Aue. — Auch da wollten ſich die Krittler lange nicht vereinen, ob ſie von den in verſchiedenen Grund- und Saalbüchern gefundenen Nahmen, jenen der Froſchau von dem durch das öftere Austreten der Als- und Donauwäſſer ſumpfigen Boden, oder von der Pferdeweide, Roſſau vorziehen ſollten?

Die Stelle des Schottner Stiftsbriefes, welche die Gegend an der Als und inſonderheit jene, wo ſie ſich in die Donau mündet (alſo das Ende der Roſſau oder des obern Werds,) bezeichnet und die dortige Kirche zu St. Johann nennt, die die fromme Überlieferung zu einem Überbau und Überreſt von St. Severins Kloſter zu Favianis machte, haben wir oben angeführt. Da von einer Seelſorge auf dieſem Platz die Rede iſt, ſo kann dieſe Strecke

wenigſtens nicht öde, nicht unbewohnt geweſen ſeyn. — Die von uns im 4. Hefte Urkundenbuch Nr. 219 gegebenen Statuten oder Rechte der Werder im obern Werd, wurden ſchon in den letztern Tagen Albrechts des V. oder in den erſteren Friedrichs IV., den Tagen Leopolds des Glorreichen und insbeſondere dem Jahr 1210 zugeſchrieben.

Die nächſte Strecke vor dem Schotten- und Werder- oder jetzigen Neu-Thor, hieß bis zur erſten türkiſchen Belagerung des großen Suleyman, der obere Gries und erſt ein hier durchlaufender großer Waſſergraben machte ſie zu einem Werd, zum obern Werd *). Darauf lag das Fiſcherdörf-

*) An Nr. 216 und 217 des Urkundenbuches, in denen Ferdinand I. im Jahre 1539 das Clarenkloſter dem in der türkiſchen Belagerung zerſtörten Bürgerſpital vor dem Kärnthnerthor gab, der Stadt Wien aber, die ſeit eben dieſer Belagerung des großen Suleymans öde liegenden Gründe zu St. Johann in Siechenals dem Stifte St. Dorothe gehörig und jene des Nonnenkloſters St. Nikola vor dem Stubenthor, zur Herſtellung von Lazarethen Krankenhöfen und Freythöfen ſchenkt, ſchließt ſich das nachfolgende Diplom, wodurch derſelbe Landesherr dd. Wien, 5. April 1552 der Stadt Wien, alle Gründe verleiht, von dem, in der neuen Circumvallations- und Fortifications-Linie geſchleiften Wällen und eingeſchütteten Gräben vor dem Schottenthor und bis hinüber an das Kärnthnerthor:

lein, oder die Fiſchervorſtadt, die gleichfalls, wie wir es bey den meiſten Vorſtädten bemerkten, dort endigte, wo die heutige Roſſau beginnt. Auch dieſes

---

CCCXVI. Wir Ferdinand von Gottes genaden Römiſcher Künig ꝛc. Bekhennen offennlich mit diſem Brieff vnnd thuen khündt allermenigilich Als die Erſamen weyſen vnnſer beſonder lieb vnd getrewen e Burgermaiſter vnnd Rat vnnſer Statt Wienn auf vnnſer gnedigs begern vnnd beuelch die Stat Wäl vnnd Höchen, auſſerhalb des Schottenthors hinter den heuſlen vnnd Gärten hinumb gegen dem Kernner Thor abzeſcheiben vnnd die Thieffe allenthalben einzeſchütten vnnd gleich einzuziehen In pebung vnnd iin werch ſein, Darauff dann Inen vnnd gemainer Stat ain anſechlicher vnchoſſten auflauffen würdet, Vnnd aber ſolch eingeſchüt vnnd gleich Eingeczogen Erdtrich khünfftiger Zeitn, durch niemannden angeſprochen noch durch pemannden ainiche gerechtigkhait darauff geſuecht werde, Sonnder ermelte von wienn ſolches Ires vnkoſſtens vnnd darlegens etwas ergözlichait Emphahen mügen, Das wir mit wol bedachtem muet zuettem Zeittigem Rat vnnd rechter wiſſen ernenntem Bürgermaiſter vnnd Rath vnnſer Stat wienn, dagegen diſe beſonndere gnad gethan, vnnd Inen gnedigelich Zugelaſſen, vnnd bewilligt haben, Thuen auch ſolches als Regierennder herr vnnd Lanndtsfürſt aus Lanndtsfürſtlicher macht hiemit wiſſennttlich vnnd in Crafft dits Brieffs, Alſo das Ermelte von Wienn ſolch Eingeſchüt vnd gleich Eingeczogen Ertrich Innen haben, daſſelb den Burgern

Fiſcherdörflein hatte eine St. Johanneskirche. Sie ſtreitet mit jenen beyden in Siechenals, mit jener nähmlich in der Währingergaſſe, einſt St. La-

---

vnnderſchidlich Zu Gärten, vnnd hölzenes heusl darauff Zupawen, vnd Zymblichen Zinß verleihen vnnd aufgeben, auch von gemainer Stat darüber die gwern vertigen ſollen, vnnd mugen, Inmaſſen Sy vber anndere Ire Gründt von Recht oder gewonhait wegen die Gewer Zuuertigen haben, von vnns vnnd allermenigilich vnuerhynndert, Doch alles mit ſolcher Maß vnnd beſchaidenhait, wann ainer oder meer Bürger vorhin der Ennden ainen Grundt oder Gartten gehabt, vnnd den coſſten, des abſcheibens vnd gleichſchüttens ſelbſt tragen wollten, das den ſelbigen ſolches Zuegelaſſen vnnd geſtattet vnnd Inen Ire Gründt on Irrung gelaſſen werden, Wo auch die Statt ſchon aines Grundt vberſchüt, vnnd ſelbſt den Choſſten gelitten, vnnd der des der Grundt geweſen, des Grundts begerete, vnnd ſouil Zins dauon Zegeben ſich Erbütte, als ain anndterer gebe, das den ſelbigen andern ſolcher grundt verlihen vnnd aufgegeben werde, Wie dann ſolches an Jme ſelbſt pillich iſt, vnnd die von wienn ſonder Zweifft des für ſich ſelbſt genaigt ſein werden, Vnnd gebietten darauff allen vnnd yeden vnnſere vnnderthanen Geiſtlichen vnd weltlichen, Was Wierden Standt oder weſens die ſein, Ernnſtlich vnnd veſtigelich mit diſem brieff vnnd wöllen, das Sy Ernennte Burgermaiſter vnd Rath vnnd gemainer Bürgerſchafft bey diſer vnnſer bewilligung beruebligh bleiben laſſen, Sy dawider nicht dringen noch beſchweren, noch des pemannd

zar und am Thury und nach dem Volkswahn auch mit der verfallenen Capelle am Kirchhof, gegenüber dem Irrenhaus und gegen den Alserbach zu, um den Vorrang des Alters, ja wohl auch darum, die Kirche und das Klösterlein St. Severins, des Apostels Norikums und Oberpannoniens gewesen zu seyn? — Diese St. Johanneskirche gehörte im 14. und 15. Jahrhunderte zur Cur nach St. Stephan. Während des Constanzer Kirchenrathes (4. Febr. 1417) befahl kraft nachfolgenden Urkunde, der Diocesan, Bischof Georg von Passau, Graf zu Hohenlohe, der mit seiner Stadt, um die Reichsunmittelbarkeit so schwere Fehde geführt und zu Wien und zu Innsbruck, zwischen dem Fürsten von Österreich ein Friedensbothe gewesen, dem Chormeister bey St. Stephan, nach dem Tode Simons, des letzten unmittelbaren Vorstehers, den von Herzog Albrecht präsentirten Jakob Oberndorfer einzusetzen, weil das Patronatsrecht dem Landesherrn zustehe. — St. Johann in der Au, in der Fischerau, im Fischerdörflein, außer der Stadt, (in

---

andern Zuthuen gestatten In khain weyß. Als lieb ainem yeden sey vnnser schwere ungnad vnnd Straff zuuermeiden. Mit vrkhundt die brieffs besigilt mit vnnserm anhennganden Künigelichen Insigil. Der geben ist in vnnser stat Wienn den Fünfften Tag Aprillis Nach Christi vnnsers lieben herrn gebürt Tausenndt Fünffhundert vnnd im Zwayvnndfünffczigisten. Vnnserer Reiche des Römischen im Zway vnd Zwainczigisten vnnd der anndern im Sechs vnnd Zwainczigisten.

augia, in augia piscatorum, extra muros) heißt das Kirchlein *). — Man findet auch noch ſpäterhin

*) CCCXVII. Georius dei et apostolice Sedis gracia Episcopus Pataviensis, Dilecto in Christo Magistro chori sancti Stephani, alias omnium Sanctorum Wijenne nostre diocesis vel eius locumtenenti Salutem in domino. Quia ad Capellam sancti Johannis Baptiste, sitam in Augea extra muros Wiennenses, vacante ad presens per obitum Symonis vltimj et immediatj Rectoris illius, dilectum in Christo Jacobum Obenndorffer, presbiterum Salizburgensis diocesis, Ad presentacionem Illustris Principis et dominj, dominj Albertj ducis Austrie etc., ad quem Jus patronatus ipsius Capelle, pertinere dinoscitu. Recterem instituimus per presentes, et dilectum in Christo Johannem Brog, Clenicum nostre diocesis sepedicte, dicti Jacobi in hac parte legitimum procuratorem, per librum ut moris est inuestiuimus presencialiter de eadem, curam ac administracionem spiritualium et temporalium, dicte Capelle, ei tenore presencium committentes. Quare tibi in virtute sancte obedientie precipimus firmiter et mandamus, quatenus eundem Jacobum, aut suum Procuratorem, in et ad corporalem possessionem memorate Capelle, ac omnium iurium et pertinenciarum ipsius inducas defendas faciensque sibi, de fructibus redditibus prouentibus iuribus et obuencionibus vniuersis ad ipsam Capellam spectantibus, ab omnibus quorum interest integre responderj, Contradictores quoque et rebelles, auctoritate nostra per censuram cule-

mehrere Kapläne dieſer Kirche. — 1441 hatte der Pfarrer Wolfgang zu St. Johann in der Fiſchervorſtadt vor Werderthor ein Burgrecht auf des Freiſtädters Haus in der Neuburgerſtraße. 1446 iſt Thomas von Miſtelbach, Caplan der ewigen Meſſe, die der Fiſcher Meindel geſtiftet hatte, — 1502 — 1507 geſchehen viele fromme Gaben auf den Allerheiligenaltar in St. Johannskirche vor dem Werderthor, — 1525 iſt ein Domherr von St. Stephan, Pfarrer bey St. Johann im obern Werd, — 1534 wird der letzte Beneſiziat, Hans Aman, bey der Stiftung des Bürgers und Schiffmeiſters Michael Baumgartner, auf deſſen Haus in der Stadt, unferne der St. Pankraz-Capelle (der älteſten Hof-Capelle, in der heutigen Nuntiatur, gegen die Naglergaſſe) übertragen auf die Capelle der fünf Wunden im Bürgerſpital. — Die alte Neuburgerſtraße, die ſich vom Schottenthor in der Richtung der heutigen Dreymohrengaſſe hinzog, hatte den Nahmen vom Wege nach Kloſterneuburg und dem in dieſer Gaſſe gelegenen Hof desſelben Chorherrnſtiftes, in dem auch Manches von ſeinen urkundlichen, kirchlichen und weltlichen Schätzen verwahrt lag. — Gegen den Graben und die Fiſchervorſtadt hin, lag das Magdalenenkloſter, das unter Leopold dem Glorreichen bereits beſtand, von dem wir im 3. Heft S. 36 umſtändlich geſpro-

---

siasticam firmiter compescendo. Datum Constancie iiij die Mensis Februarij Anno Zc. Quadringentesimo xvij.

chen und im Urkundenbuche Nr. 214, 221 und 276 noch einige nähere Bestimmungen nachgetragen haben. — Dies Magdalenenkloster und der Neuburgerhof und die gesammte Fischervorstadt fiel 1529 in den Schutt. — Die Nonnen vereinigten sich mit den Lorenzerinnen am alten Fleischmarkt. — Klosterneuburg wählte sich einen andern Hof in der Stadt, in der Renngasse, dem Zeughause, vormahls Salzburgerhof, gegenüber. — Das Fischerdörflein erstand wieder aus seinen Trümmern; aber in dem Unglücksjahre 1663, als selbst das sprichwörtlich unüberwindliche Neuhäusel den Türken nicht mehr zu widerstehen vermochte, wurde diese ganze Vorstadt, in der sich schon wieder manche ausgezeichnete Gebäude, insonderheit ein Schwarzenbergischer Sommerpallast erhoben hatten, als der Stadt viel zu nahe und ihrer Haltbarkeit höchst nachtheilig, der Erde gleich gemacht. — Desto mehr aber siedelten sich diejenigen, deren Wohngebäude niedergerissen worden, rückwärts auf dem Grund und Boden der heutigen Rossau an. — Die beyden ältesten Schottner Grundbücher, jenes des Abts Niklas um 1314 unter Friedrich dem Schönen und jenes von 1398 unter dem Abte Patrik verfaßt, (Urkundenbuch Nr. 20 und 21) enthalten mehrere hierher bezügliche Localitäten um den Neuburgerhof, um die Schottenau und das Schottenthor, als da ist, in der Trenk, am Krottenbrunn und Turngarten, die Gärten der ansehnlichen Bürger-Familien Breitenfelder, Cronöster, Wisent, Pittrolf, Schmied, Leyser, Sohlen-

ſchneider, der Fronberger Grund zwiſchen der Alſer- und Neuburgerſtraße, in der verlornen Gaſſe, zwiſchen den Corde ꝛc. ꝛc. — Der Judenfreythof und der Rabenſtein waren bis an unſere Lebenstage in der Roſſau. Letzterer gränzt jetzt an Nr. 50 in der Judengaſſe, an das Judenſpital und wird noch immer eingeplankt gehalten.

Begütert war auch im obern Werd der Greif von Mariaſtiegen. Er vergabte 1318 einige dortige Gründe an ſein Stift zu Krems, Spital nähmlich und Katharinen-Capelle, — ferners die ſo oft erwähnten Tirna. 1391 verkaufte Friedrich von Tirna der Stadt ſeine Häuſer, Baumgärten, Klaubhöfe und Teichſtätten vor dem Werderthor, unter den Fiſchern und Leverern und unter den Segnern im obern Gries; — die Syrfeyer, die auch im untern Werd ſeßhaft, als die dort mit den Reicholf, den Erſten, noch jetzt fortwährenden Beſitz des Bürgerſpitals begründet hatten und die Heier, beyde Holz, wie noch heut zu Tage geſchieht, machten aus der Roſſau wichtige Geſchäfte nach Ungarn (Rudolph Syrfeyer erhielt Handelsbegünſtigungen durch Ludwig den Großen von Anjou, in Ungarn und Pohlen König *) und ſein gleichnamiger Enkel erhielt

*) Dieſes Werkes Urkundenbuch gab mehrere wichtige Handelsvorzüge Ludwigs des Großen für Wien Nr. 72, 139, 149. — Wir fügen hier noch einiges hieher Gehörige von 1344 und 1377 aus dem Archive von Preßburg hinzu.

durch einen unmittelbaren Befehl Kaiser Sigmunds an das Capitel zu Raab, dd. Gran 1388 die ihm abgenommenen Waaren wieder zurück. — Michel Heier

---

CCCXVIII. Lodovicus Dei gratia Rex Hungariae fidelibus suis Judici Juratis Civibus et universis hospitibus de Civitate Posonien Salutem et gratiam. Fidelitati tuae firmiter praecipiendo mandamus, quatenus quecumque damna de Austria nominatim de Vienna vobis vel aliquibus ex vobis illate essent, pro illis arrestationem faciatis, et si utterius domna vobis de Austria inferrentur, pro illis simmiliter prohibere et arestare debeatis, quia vos et ipsam Civitatem nostram in suis libertatibus volumus conservare. Datum in Trinchinio feria tertia prox. post festum B. Luciae Virginis Anno Dni. M. CCCXL quarto.

(L. S.)

CCCXIX. Lodovicus Dei gratia Rex Hungariae, Poloniae, Dalmatiae etc. fidelibus suis Capitulo Ecclesiae Posoniensis, Conventui Sancti Martini de Sacro Monte Pannoniae, et Conventui Zoboriensi, Abbati Pilisiensi Salutem et gratiam. Cum nos victualia pridem per Cives nostros Posonien Domino Duci Austriae facta nos ipsis civibus nostris Posoniensib. in hujusmodi victualibus Contributores assignando modo subnotato duxerimus moderanda; Fidelitati Vestre presentibus praecipimus firmissime, quatenus vos Capitulum dictae Posonien. Ecclesiae quadraginta florenos, vosque Conventus S. Martini de Sacro Monte Pannoniae viginti florenos et vos Conventus Zoborien pdicta. octvaginta unum florenos, ac vos Abbas Pilisien viginti florenos auri

erhielt, 1452 und 1455 eigene Handelsbegünſtigungen vom großen Gubernator Johann Hunyady Corvin und von König Ladislav Poſthumus ꝛc.) — Die Kirchberger in der Schiltergaſſe, im Winkel am hohen Markt, von denen noch 1516 eine Urkunde als eine Seltenheit bemerkt, daß ihr Haus mit Ziegeln gedeckt ſey ꝛc. Aber auch ritterbürtige Familien ſaßen im obern Werd, — ſo neben den Liechtenſteinen, die ihnen nahe verwandten und zum Theile von ihnen beerbten Eckardsauer, die zu ſolchem Reichthum gediehen, daß der um ſo ärmere Friedrich IV. dd. Gratz 1469 gemeiner Stadt befahl, man ſolle Jörgen von Eckardsau mit ſeiner Tochter, ſo er dem jungen Sternberg verheirathet, ſeinen Einzug von Kloſterneuburg in die Stadt, mit nicht mehr als 600 Pferden halten laſſen.

---

pro omissis victualibus, ipsis civibus nostris Posoniensib! dare et persolvere debeatis occasione sine omni. Alioquim commisimus, et praesentibus districte praecipientes committimus nostris Posoniensis et Nitriensis Comitatuum, ut vos ad praemissa facienda cum gravaminibus vris. compellere debeant, atque damnis, Auctoritate nra. Regia, presentibus ipsis concessa mediante in hac parte. Aliud igitur facere non ausuri, presentes autem post lecturam reddi volumus praesentanti. Datum in Vissegrad feria tertia prox. post dnicam. Judica Anno Dni. Millesimo CCCLXX septimo.

(L. S.)

Urkundliche Spuren vom obern Werd fehlen uns nicht aus der Zeit des durch Mathias Corvin aufgelegten Fremdlingsjoches. So bestätigt dieser große König 1488 gelegenheitlich eines Weidestritts in der Rossau, das alte Herkommen, daß Bürgermeister und Rath zu Wien die Urtheile der Eggenburger zu revidiren haben, falls sich Jemand dagegen beschwert. — 1489 versetzt Valentin Allfoldi, Haus, Hofstätten und Weingärten im obern Werd, um die schwere Pön von 1000 Gulden zu bezahlen, die der König ihm, so wie vielen der reichsten Bürger auferlegt, später aber doch 400 Gulden davon nachgelassen und hiervon 200 sich selbst vorbehalten, um damit nach freyem Willen einen seiner Lieblinge, den Peter Moore oder den Emerich Czobor zu beschenken; 400 sollten gemeiner Stadt Wien verbleiben *).

*) Mit Vergnügen fügen wir hier einige, von dem gelehrten Senator Gyurikovits aus den Archiven der Königsstadt Preßburg entlehnte Urkunden des großen Mathias Corvin bey, gegeben in der Belagerung Wiens, in seinem Heerlager zu Währing, — in seiner Burg zu Wien 1485 und 1488, — in den Vorbereitungen zur Heerfahrt nach Österreich 1480 — und in den, Ungarn zerfleischenden Nachwehen, nach des großen Königs Tode und in der Nachfolge des elenden Wladislav 1492:

CCCXX. Mathias Dei gratia Rex Hungariae, Bohemiae etc. Prudentes et Circumspecti fideles nobis dilecti. Intelligimus, qualiter serenissimus Dominus Fridericus Romanorum Imperator nostram

In den trüben Tagen des 30jährigen Krieges war der obere Werd oder die Roſſau, durch Schiff- und Handelsleute ſchon ziemlich volkreich, ja in einzelnen

---

sentiens adversus Turcas occupationem, volens solita sua fraude insidias struere, nonnullas gentes in oppidum Wolfesdorffen (Wolfsthal) ad faciendam in hoc Regnum numerosam versus illas partes irruptionem Congregare facit. Mandamus igitur Fidelitatibus vestris harum serie firmiter, quatenus habitis praesentibus talem custodiam disponere, et adhibere debeatis, quod suburbia illius Civitatis numrae per gentes Imperiales nequaquam incendi possint. Aliud nullo modo facturi. Datum in Lyndwa in festo B. Augustini Doctoris, Anno Domini 1480. Regnorum nostrorum anno Hung. etc. 23. Bohemiae vero 18.

Prud. et Circumsp. Magist. Ciuium, Judici et Juratis Civibus Civitatis nostrae Bosonien. fidelibus nobis dilectis.

(L. S.)

CCCXXI. Mathias Dei gratia Rex Hungariae, Bohemiae etc. Prudentes et circumspecti fideles nobis dilecti. Sciatis, quos impresentiarum Gentibus plurimum sumus necessarii; quare Fidelitatem nostram rogamus magnopere, eisdemque nihilominus committimus, quatenus statim acceptis praesentibus, qualitercunque fieri poterit, centum bonos et strenuos pedites armis bene instructos disponere, et dies noctesque ad nos mittere debeatis. Quamprimum autem ad nos applicuerunt, confestim eisdem pecunias dabimus. In hoc vero adeo gratum nobis obsequium et acceptum servi-

Epochen betriebſamer als der untere Werd, für welchen die Anſiedlung der Juden und endlich die Entſtehung einer eigenen Judenſtadt, jenſeits der

---

tium facietis, quod neque gratius neque acceptius quidquam hoc tempore facere poteritis. Aliud idcirco iterum atque iterum rogamus atque committimus, nullomodo faciatis. Datum in castris exercitus nostri penes Viennam in villa Waring, Sabb. prox. ante fest. purificationis Virg. Mariae, Anno Domini etc. LXXX. quinto.

Prudentibus et Circumspectis Judici Juratisque civibus Cittis nostrae Posoniensis fidelibus nostris dilectis.

(L. S)

CCCXXII. Mathias Dei gratia Hungariae, Bohemiae etc. Rex, Dux que Austriae. Prudentes et circumspecti fideles nobis dilecti. Quantis laboribus et impensis Bellum hoc, quod nos pro recuperandis Juribus Regni nostri, et pro propulsandis illis injuriis, quibus a Caesarea Majestate assidue lacessebamur, contra eundem jam pridem suscipere coacti sumus, hactenus sustinuerimus, etiamsi aliunde non cognovissetis, tamen vel pro vera prudentia probe saneque animadvertere possetis, maiori siquidem sumtu, quam cuique sit credibile, exercitum ipsum hactenus aluimus, et adhuc pro continuatione nostrae victoriae etiam imposterum alamus necesse est. Ad quod licet nobis caeteri Regnicolae hoc anno aliquoties subsidium praestiterint, vos tamen, in quantum potuimus, supportatos habuimus, et hujuscemodi requisitionem subsidii a vobis diutius, quo potuimus, di-

Schlagbrücke am rothen Thurm, eben nicht die erfreulichſten Folgen hatte, und der erſt, als die Leopoldſtadt aus dem Ruin der Belagerung Kara Muſta-

---

stulimus, faceremusque itidem etiam impraesentiarum, nisi pro alendo reliquo milite, gravi et pene extrema laboraremus inopia. Quod cum ita sit, facere non possumus, quin etiam a vobis iam tandem, prout et a caeteris liberis nostris civitatibus subsidium aliquod petamus. Et idcirco Fidelitatem vestram rogamus, eisdemque nihilominus strictissime mandamus, ut considerata nostra praesenti necessitate, ac rerum nostrarum statu et conditione, statim et in continenti acceptis praesentibus, de vestri medio absque omni penitus cunctatione, ac quaesita difficultate, Mille florenos colligere, et illos ad manus fidelis numri Rendi Domini Urbani Electi et Consecrati Agriensis, Thezaurarii nostri transmittere et assignare debeatis, ut hac vestra ope adjuti, copias nostras alere; et diuturno huic bello, pro nostro desiderio, et ipsius Regni nostri honore ac commodo, extremam aliquando manum imponere possimus. In hoc vero caveta, aliud ne feceritis; nam alioquin commisimus, et plenam facultatem dedimus eidem Domino Thezaurario nostro, ut vos ad hoc faciendum per omnia onera et gravamina vestra compellat et astringat, pro hac autem re et causa ad hos non mittatis, neque veniatis, quoniam exnunc certi estote, quod frustra et incassum, et vacui absque scilicet ullo penitus responso redibitis, nos siquidem praefato Domino Thezaurario plenam dedimus informationem, quid vobiscum

phas ſich wieder erhebend, unter Carl VI. und Maria Thereſia, ganz vorzüglich aber durch Joſeph II. ſeinem heutigen, ungemeinen Flor entgegeneilte. —

---

agere debeat. Et idcirco iterum committimus, alliud nulla ratione facere praesummatis. Datum in Arce nostra Viennensi feria quarta proxima ante festum Beatae Priscae virginis anno Domini etc. LXXX. octavo.

Prudentibus et circumspectis Judici et Juratis, caeterisque civibus civitatis nostrae Posoniensis, fidelibus nobis dilectis.

(L. S.)

CCCXXIII. Nos Martinus Rosentaler dictus Judex, Juratique et caeteri Cives ac tota Communitas civitatis Posoniensis recognoscimus et tenore praesentium notificamus, quibus expedit universis: Quod cum his diebus proximis universae illae gwerrae, differentiae, dissensiones, et hostilitates, quae inter Serenissimos et Excellentissimos Principes et Dominos, Dominos, Fridericum Imperatorem, et Maximilianum Romanorum Regem, semper Augustos etc. ab una, nec non condam Mathiam Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae etc. Regem clarae memoriae, consequenter autem Serenissimum Dominum Uladislaum similiter Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae etc. Regem, Dominum nostrum gratiosissimum, atque hoc Regnum Hungariae ab altera partibus dudum exortae, et in haec usque tempora continuatae fuerunt, vigore certos Tractatuum, quos Majestates suae medio Oratorum suorum utrinque habuerunt, sub certis articulis et capitulis

Aber damahls trat die Roſſau recht eigentlich in den Platz des alten Fiſcher- und Schifferdörfchens und hatte wenig anſehnliche Gebäude außer dem Quariniſchen Garten.

---

sint sopitae et prorsus exstinctae, sitque perpetua pax et unio inter easdem tres Majestates, Regnaque et Dominia, ac Principatus et subditos eorundem, Posonii die Lunae post festum B. Leonardi confessoris Anno Domini Millesimo quadringentesimo Nonagesimo primo conclusa et firmata, atque inter alia hoc praecipue cautum et conclusum, quodsi praefatum Serenissimum Dominum Uladislaum Regem Dominum nostrum gratiosissimum liberis masculis, ex lumbis suis legitime procreatis non relictis, aut eiadem relictis, et sine haeredibus descendentibus morte decedere contingat, in tali casu Serenissimum Dominum Maximilianum, Romanor ac Hungariae, Dalmatiae, Croatiae ect. Regem, aut eo non existente, aliquem ex filiis suis, aut his non existentibus, eorum haeredibus masculis per rectam Lineam ex lumbis eorum legitime descendentibus Domini Prelati, Barones, Comites, Proceres, Nobiles, Civitates, et caeteri Regnicolae, hujus Regni universumque Regnum et Provinciae ad id pertinentes pro eorum vero legitimo ac indubitato Rege ac Domino eligere et acceptare teneantur. Nos itaque, qui de numero et Collegio Liberarum et aliarum Civitatum, caeterorumque Regnicolarum Regni hujus Hungariae sumus, pro Nobis, haeredibusque et successoribus nostris Tractatum hujusmodi in praesenti Dieta seu Conventu Generali Regnicolarum super ea re indicto, publice, et so-

Auch der erſte botaniſche Garten Wiens, war in der Roſſau. Spät erſt, viel ſpäter erfreute ſich die Wiener Hochſchule eines ſolchen als jene zu Padua, Piſa, Bologna, Montpellier, Leyden, Paris, Oxford, Utrecht, Altdorf, Jena, Coppenhagen und Upſala, wie der verdienſtvolle Freyherr von Jacquin ſehr intereſſant zuſammenſtellt. — Die Stände halfen dieſem Mangel zuerſt ab und kauften 1665 den Garten des verſtorbenen Oberſten von Ruſt, begründeten daſelbſt einen hortum medicum und eine Unterrichtsanſtalt zur Kenntniß und Cultur der Medicinal-Pflanze und ſtellten an deren Spitze, ihren Landſchafts-Phyſicus den Franzoſen Billot, der durch ſeine Or-

---

lemquiter acceptavimus et acceptamus, atque praefato Sereuissimo Domino Romanorum Regi publice juravimus et promisimus, juramusque et promittimus quondem Tractatum quoad omues et singulos articulos observare, et in casu jam expresso ipsum Serenissimum Dominum Maximilianum Regem, aut eo non existente, aliquam ex filiis et nepotibus, ac haeredibus suis ex lumbis suis per rectam Lineam legitime descendentibus, juxta formam, tenorem et continentiam praedicti articuli desuper in eodem Tractatu conſecti, cum Dominis Praelatis, Baronibus, Proceribusque et Nobilibus, ac liberis Civitatibus hujus Regni Hungariae pro nostro Domino et Rege eligere et acceptare, harum nostrarum, quibus Sigillum nostrum est appensum, vigore et testimonio mediante. Datum Posonii ipso die B. Bonifacii, Anno Domini Millesimo Quadringentesimo secundo.

dinariats- und Apothekenanſtalt für arme Kranke, unter den wohlthätigen Stiftern Wiens ſo ſehr bekannt iſt. Aber mit ſeinem Tode 1677 zerfiel auch die ganze Anſtalt wieder und die Stände ſchenkten den Garten ihrem Landmarſchall Grafen Sprinzenſtein. Später wurde er Kufſteiniſch, jetzt Nr. 125, 126 und 127 in der langen Gaſſe.

Die Seelſorge lag den fernen Schotten ob, denen der Jaſomirgott, ihr und Wiens Stifter, dieſe Gegend eingeräumt. — Das 1638 von dem General-Capitän Octavio Picolomini gegründete Serviten-Kloſter zu Maria Verkündigung verbreitete unſtreitig ein regeres Leben und zog manche Anſiedler herbey. Der Erzherzog Leopold Wilhelm, der gegenüber in der Brigittenau, nur wie durch ein Wunder, den ſchwediſchen Kugeln entgangen, der gelehrte Dr. Schiller und der Sohn jenes Hanns Thury, von dem das erneuerte Siechenals den Nahmen trägt, waren des neuen Kloſters vorzüglichſte Wohlthäter. (4. Heft S. 46) — 1683 blieb dieſe einzige Kirche von den Flammen verſchont, weil man ſie für die Haltbarkeit der Werke zwiſchen dem Schottenthor für wenig gefährlich hielt. Der Hoſpodar der Walachey nahm durch einige Zeit im Kloſter ſein Haupt-Quartier. Die Türken hielten die Propheten auf den Deckengemählden mit ihren langen Bärten und ihren Turbans mit Erſtaunen für Angehörige des Propheten, trugen daher für ſie die größte Sorgfalt und Schonung.

Den Freunden der Kunſt und des Gewerbfleißes iſt die Roſſau noch durch zwey höchſt aus-

gezeichnete Inſtitute anziehend, deren genaue Betrachtung der allgemeinen Reihenfolge dieſer Anſtalten vorbehalten bleibt, nähmlich durch die 1806 aus dem Majorats-Haus in der Schenkenſtraße, durch den jetzt regierenden Fürſten Johann in dieſe Vorſtadt übertragene und reichlich gemehrte Liechtenſteiniſche Gemählde-Gallerie und durch die 1718, nur acht Jahre ſpäter, als die berühmte Meiſſner, von einem unternehmenden Niederländer, dem Hofkriegs-Agenten Claudius du Paquier gegründete und ſeit 1744 in unmittelbarer Ärarial-Regie ſtehende Porzlän-Manufactur (Nr. 137 in der Porzlängaſſe), dem Althanngrunde gegenüber, am Flüßchen Als, über welches hier die vorletzte Brücke vor ſeiner nahen Ausmündung führt.

Und das iſt — die alte, reiche, auf der Wage der großen Weltgeſchicke, oft und ſchwer geprüfte, aber nie zu leicht befundene Kaiſerſtadt Wien mit ihren vier und dreyßig Vorſtädten.

Urkundenbuch.

Et Documenta damus! — — — — — —

OVID METAMORPH.

CCCXXIV.

Leopolds I. Burgfriedens-Privilegium für gemeine Stadt und Bürgerschaft zu Wien, nach der zweyten türkischen Belagerung und der darauf erhobenen, neuen Befestigung.

Wien den 15. July 1698.

Wir Leopold von Gottes Gnaden ꝛc. Bekennen offentlich mit disem Brieff, und thun kund allermänniglich, waßmassen Uns die ehrsambe, gelehrte, weise, Unsere besonders liebe getreue N. Burgermeister und Rath Unserer Stadt Wien allergehorsambst erindert, wie daß auff Ihr bereits noch 1683. beschehenes allerunterthänigstes Anlangen, Wir in gnädigster Beherzigung damahls angeführter erheblichen Ursachen, und daß zur Stadt Burgfrid wegen vil hundert bey damahlig grausamer Türckischen Belägerung in denen Vorstädten völlig eingeäschert, wie auch der Fortification halber abgebrochen, und gäntzlich cassirter Burgerlichen Häuser und Gärten vmb ein nahmhafftes geschwächt worden, unter andern Puncten Uns auch in Specie wegen Erweiterung gedachten Burgfrids sub dato 28. Jan. 1685. allergnädigst dahin resolvirt hätten, daß alle die enige, welche hinfüro in dem bekäntlich und undisputirlichen Gezirck ihres Burgfrids Häuser erbauen werden, von solchen jedoch sine Praejudicio der Grundherrlichkeit und deß dahin gebührenden Diensts die Steuer und andere Gaaben reichen, wie auch die übrige Burgerliche Onera tragen, vnd in das Burgerliche Mitleyden gezogen werden sollen; zumahlen nun aber im gleich besagt: Unserer den 28. Jan.

1685. geschöpfften gnädigsten Resolution die Termini, wie weith ernannt ihre Freyheit rings umb die Stadt herumb eines und andern Orths eigentlich gehen sollen, Specificè nicht benennt, als hätten sie zu Specificir- und Determinirung mehrgedachten ihres Burgfrids einen Entwurff verfasset, darbey aber gleich erwehntes Burgfrids Limites (welche Vermög der von Unsern glorwürdigsten Vorfahren, in Specie von weil. Hertzogen Albrecht noch 1296. dann Kayser Friderich noch 1460. und noch andern regirenden Römischen Kayserrn, Herrn und Landsfürsten in Oesterreich zur Stadt Wienn ertheilt: wie auch von Uns selbst allergnädigst bestättigten Freyheiten biß an das Zihl da der Stadt Gericht hingehet, allermassen mit alter Gewohnheit herkomen wäre, gehen sollen (nur darumben; damit selbige von gemeiner Stadt ruhiger genossen, alle Mißverständnuß, Stritt und Irrung verhüttet: dahingegen Einigkeit und Nachbarschafft mit denen herumbligend- und anrainenden Grund-Herrschafften erhalten. Wir auch selbst nicht unnöthig belästiget wurden, umb ein merckhlich und namhafftes restringirt und eingezogen, dessen allergnädigste Ratification und Bestärtung von Uns sie nur auß folgenden Ursachen zuerlangen verhoffeten; Weilen 1. gemeine Stadt Wienn diese Gerechtigkeit und Freyheit angeführter massen, noch von mehr, als vier hundert etlich und sibentzig Jahren bereits gehabt und genossen, zu deme auch 1331. weil. Hertzog Rudolph gnädigst statuirt hätte, daß alle, so in der Stadt, in denen Vorstädten, und gemeiner Stadt Burgfrid sich häußlich niderlasseten, zu gemeiner Stadt mitleiden solten, welches gleichfalls durch vil andere Landsfürstliche Generalia mehr bestättet; Und 2. Gemeiner Stadt Wienn diß Orths habende ruhig und langwürige Possess durch die noch 1618. wegen der Weißgärber, dann widerumb den 17. Julii. 1688 wider das Bistumb Wienn wegen der Wüden ergangene Abschied

erwiſen und erkennt worden wäre, alſo daß uneracht über jene nemblichen die Weißgärber, Wie und Unſer Viccdomb, über die Wüden aber das Biſtumb Wienn die grundherrliche Jurisdiction (welche zwar, ſo vil die Weißgärber betrifft, anjetzo gemeiner Stadt Wienn völlig käufflich überlaſſen worden) gehabt, und das Biſtumb noch hätte, die Häuſer gleichwohl burgerliche Steuer und Gaaben davon zu gemeiner Stadt gereichet, die Aigenthumber und Beſitzer der Häuſer, und Burger mit aller Personal Jurisdiction, Inventur, und Abhandlungen gemeiner Stadt unterwürffig ſeyn müſten; wie dann eben darumben und zu beweiß diß ihres entworffenen Burgfrids von Regirung auß, ihnen von Wienn die Weegs-Reparirung obangeführten ihnen unmittelbar zugehörigen Districts auferlegt, und von ihnen würcklich repariet, mithin alſo durch vorangezogene Unſere gnädigſte Resolution 1685. Gemeiner Stadt nichts neues concediret, nach dero Burgfrid erweitert, ſondern nur das jenige, deſſen ſie bereits ſchon vorhero berechtiget, und in Possessione geweſen, confirmirt, und beſtättigt worden wäre; hierdurch auch 3. Niemand geſchadet, ſondern denen Grund-Herren vil gröſſerer Nutzen in dem verſchaffet wurde, weilen ſelbige von einem ſolchen in deren Grundbuch dienenden Aeckern, oder Weingärten, wo ſie anjetzo nur einen Pfenning Grunddienſt zugenüſſen, wann ein Hauß darauff gebauet, weit einen höhern Dienſt und bey Veränderung derley Häuſer an Gewöhr und Pfundgeldern, auch andern Grundbuchs-Gefällen, weit ein mehrers einzunehmen haben wurden, ſie von Wienn auch zu mehrer Beförderung derley Gebäuen, an ſtatt deren ſonſt gebräuchigen drey künfftig hin ſechs Frey-Jahre geben wolten: 4. So wohl der Billichkeit als denen allgemeinen Rechten gemäß, daß alle die jenige, ſo von der Stadt Wienn den Nutzen ebenfalls auch zu einer Refusion und Zutrag in das Mitleiden gezogen werden

müſten, cum aequitati congruum esset, ut qui commodum sentit, etiam onus sentire deberet. 5. Gemeine Stadt Wienn dermaſſen geſchwächet wäre, daß wo man vor Alters gegen fünff tauſent zwey hundert Bürgerliche Häuſer gezellet, anjetzo kaumb fünff hundert funffzig in der Stadt, und vier hundert funffzig vor der Stadt denen würcklichen Burgern noch zugehörige Häuſer verhanden, die übrige nach und nach theils zu Collegien und Clöſtern verbauet, theils durch Landsfürſtliche Consens von burgerlichen Steuren und Anlagen befreyet, theils auch neben denen in allen Vorſtädten eingeäſcherten Häuſern und Gärten, deren über drey hundert etlich und ſechtzig geweſen, zur Fortification abgebrochen, und hirdurch der Stadt ein Merckliches entzogen, mithin dann auch alle Kräfften, die von Jahr zu Jahr höher ſteigende Lands-Anlagen wegen Entgehung der hierzu erforderenden Mitlen länger beſtreitten zukönnen, benohmen worden wären; 6. Von denen noch verhandenen burgerlichen Häuſern wegen darauff hafftenden Sätzen, und zu erleiden habenden Quartier-Laſts, auch anderer Reparations-Unkoſten mehr Schaden, als Nutzen hätten; und darumben 7. Solche ihre Häuſer unburgerlich verkauffen, und ſich, weilen darauß meiſtens groſſe Palläſt, worin kein Burger wohnen könte, gemacht wurden, ſonſten auch in der Stadt für ſich keine Wohnung mehr finden thäten, ſich nothwendig zur Stadt hinauß ziehen müſten: weilen bevorab 8. Der hohe Adel und andere unburgerliche ihre Wohnung der Zeit alſo erweiterten, daß ſie ſich anjetzo mit zweyen und mehr Häuſern nicht mehr begnügen laſſeten, alſo daß dergeſtalten und weilen auch die Hoffſtadt vergröſſert werde, die Stadt allzueng und folglich die Vorſtädt nothwendig auch zu hülff genombzu werden müſten, welche doch 9. Gleichfals bey ſovil nach und nach ſich hinaußziehenden Burgern

und ankommenden Frembden gar bald zu klein werden dörffte; Inmaſſen 10. Die Erfahrenheit gebete, daß man mit Einquartirung der Königlichen von St. Ulrich widerumb außquartirten Härtſchir und Trabanten gar nicht mehr erklöcken und Platz finden könte, alſo daß man auch die ſonſt privilegirte Leopoldſtadt, ob zwar deren Privilegien unpraejudicirlich, zuhülff nehmen müſſen; damit nun aber 11. Solch verſprochene wider Außlogier- und Transferirung deſto ehender beſchehen, anbey auch vorangezogener groſſer Verluſt und Abgang, ſo gemeine Stadt an ihrem ohne das wenig Einkunfften und Gerechtigkeiten durch obangeregte Abbrech- und Einäſcherung auch Befreyung zu denen Clöſtern, Collegien und Kirchen gezogen, oder ſonſt auf andere Weiß von der Burgerſchafft hinweg kommen, ſo viler Häuſer und Gärten an ihnen entgehenden Grund-Gerechtigkeiten, Steuer, und andern Gefällen ſehr gelitten, in etwas wider gantz billich erſetzt werden möchte; Als haben Uns ſie von Wienn allerunterthänigſt gebetten, Wir geruheten in gnädigſter Beherzigung obangeführter, in aller Billichkeit gegründet, und ſehr erheblichen Motiven, wie nicht weniger auch daß die arme Burgerſchafft bey fried- und feindlichen Zeiten, ſowohl wider den Erb- als andere Feinde in allen Vorfallenheiten ſich dergeſtalten verhalten, daß ſie mit Darſetzung Gut und Blut diſe Unſere Haubt-Kayſerl Geburts- und Residentz Stadt Wienn als eine Vormauer der gantzen Chriſtenheit biß dato auffrecht erhalten, bey ſolch allerunterthänigſten Devotion und Treu auch gegen Uns zuverharren allergehorſambſt willig und erbietig ſeyn, mehr bedeut ihres Burgfrids Limites zu etwas Erſetzung deß ſo groß erlittenen Schadens, Abbruchs und entgangenen Steuren, auch damit umb ſo vil ehender die, ſonſten von denen Quartiren befreyte Leopoldſtadt von dem beſchwärlichen, wegen der pro interim, jedoch unpraejudicirlich

übernommenen Quartier jährlichen Geld-Beytrags entledigt, und beſagte Quartier in Natura und anderwerts hin gebracht werden mögen: ſolcher Geſtalt allergnädigſt zubenennen, und zu determiniren, daß auf die in diſen ſpecificirt und andern in gemeiner Stadt Burgfrid gelegen, zubauen tauglichen Orthern künfftig aufführenden Gebäuen, die Steuer und andere burgerliche Onera der Proportion nach zuſchlagen ihnen erlaubt, und deren Aigenthumber mit der Spörr-Inventur, Abhandlung und aller Jurisdiction (auſſer der Grund-Gerechtigkeit) gemeiner Stadt unterworffen und zugethan ſeyn ſollen. Wann wir dann genädigſt angeſehen deren von Wienn allerunterthänigſte Bitt, und daß wegen Erweiterung der Fortification und Abbruch viler Häuſer, obangeführter ihr Burgfrid, mithin auch Unſerer Hoff Quartirs-Stand rings umb diſe Unſere Stadt Wienn gehorſamblich angebrachter maſſen zimblich geſchwächt worden, benebens auch zu Gemüth geführet die auffrechte Treu und angenembe Dienſte, welche Unſern höchſtgeehrten Vorfahrern, wie zumahlen Uns und Untern durchleuchtigſten Ertzhauß Oeſterreich gemeldte Stadt Wienn bey allen Fürfallenheiten: Bevorab in letzt 1683 überſtandener Türckiſchen Belagerung zu ihrem ewigen Lob Unſerm gnädigſten Gefallen ſtandhafftig bewiſen, deßgleichen noch dato würcklich thut, und nicht weniger in beharrlicher Devotion und Treu, auch ins künfftig zu continuiren allerunterthänigſt willig und erbiethig iſt. Als haben wir darumben mit wohlbedachten Muth, guten Rath, und rechten Wiſſen, auß oben weitläuffig angeführten, auch mehr andern beweglichen Urſachen, ihnen von Wienn die ſonderbare Gnad gethan und ihnen mehr berührt ihren Burgfrid nach Inhalt deß von ihnen auffgeſetzt- und Uns ad ratificandum allerunterthänigſt fürgebrachten Entwurffs mit dem, aller Orthen benannten District von neuem dergeſtalt allergnädigſt bewilliget, confirmirt und

bestättet, allermassen solcher von Wort zu Wort hernach geschriben stehet und also lautet. Erstlich von Rothen Thurm hinauß an der Donau linker und rechter Hand biß St. Marx hinauß, doch solle Erdberg außgenommen seyn, und gemeiner Stadt Burgfrid biß an das gleich hart an Erdberg stehende Creutz sich erstrecken, doch ausserhalb der Erdberger Häuser gegen St Marx solte widerumb der Burgfrid anfangen, und biß auf St. Marx gehen; Vor dem Stuben Thor auf der Landstraß link und rechter Hand hinauß biß auf St. Marx. Dann an dem Rennwege benfalls link und rechter Hand biß St. Marx. Von dem Kärntner Thor hinauß in dem Heugäßl bey Gemeiner Stadt Wienn Unter-Cammerer. und Fürst Mannsfeldischen Garten recht und lincker Hand, so weit die Rieth von Neusätzen oder Gräfften gehet, biß an den Weeg, so gegen St. Marx herab, biß an die so genannte Rieth-Mühl Truhen gehet. Von dem Kärntner Thor hinauß bey der Kayserl. Favorita lincker und rechter Hand, so weit die untere Kurtzgähre oder Kurzstöß gehen, biß an dem Weeg gegen St. Marx herab an die obern Kurtzgähren. Dann von dem Kärntner Thor auf der Wüden hinauß rechter Hand biß an Nicolsdorff, hart an das erste allda befindliche Gebäu, lincker Hand eben gegen Nicolsdorff über, und in der Lini an die Rieth der mittern Schossen hinumb an die obern Kurtzgähren. Von dem Kärntner Thor jenseits der Wienn lincker Hand biß St. Margarethen, disseits der Wienn hinauß, biß an das ruinirte Häußl

am Berg oben inclusive. Von dem Burgg-Thor lincker Hand biß an die Wind-Mühl, und rechter Hand biß an die aufferhalb deß Chaosischen Stiffts-Garten auf den gewesten Kayserl. Spittalleriſchen Aeckern erbaute neue Häuſer, welche neu erbaute Häuſer nicht mehr in Burgfrid ligen ſollen; Mehr von Burgg Thor hinauß lincker und rechter Hand biß zu End der Moſſeriſchen Wüßmather, ſo an Ottokringiſchen Wüßmath und Straſſen anſtoſt, (jedoch St. Ulrich, Neüpau, Neüſtifft, und Paſſaueriſch, als ein der Lands-Einlag würcklich begriffener Orth, außgenommen) ſodann biß hart an der PP. Auguſtiner Garten Mauer. Von dannen vor dem Schotten Thor hinauß biß zu erſtgemelten Auguſtiner Garten, und hinumb über den Alſterbach biß zu dem oberhalb in der Höhe unweit Währing gegen der Stadt ſtehenden Stein: ſodann biß an die Donau zu End deß Graff Althamiſchen Garten und Häußlen hinauß, doch ſolle das Fürſtl. Liechtenſteiniſche Brauhauß darvon außgenomben und nicht im Burgfrid gehörig ſeyn; Jenſeits der Schlagbrucken hinauß biß zu denen neu erbauten Schanzen und Fahnſtangen inclusive darvon die Tabor-Mauth und deſſen Würthshauß außgenomben; Thun das auch ratificiren, confirmiren und beſtätten, bewilligen auch und erweitern ihnen von Wienn obinserirten District und Burgfrid, ſovil wir daran von Rechts oder Gewohnheit wegen zubeſtätten, zu erweitern und zubewilligen haben, alles auß Römiſch Kayſer- und Lands-Fürſtlicher Machts Vollkommenheit hiemit wiſſent-

lich in Krafft dieſes Brieffs: meinen, ſetzen und wollen, daß ſie von Wienn und ihre Nachkommen von nun an ſolch erweiterten Burgfrid iuserirter maſſen mit allen Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, allermaſſen ſie bißhero ſowohl inn- als auſſerhalb der Stadt bereits gehabt und genoſſen, gleichfalls haben, nutzen und genüſſen: darinnen von aller und jeder anderwärtigen Land-Gerichts und Grund-Obrigkeitlichen Eingriff gäntzlich befreyet ſeyn: darneben auch, wie ſonſten allen denen in diſem erweiterten Burgfrid ſich unterrichtend, oder künfftig ſeßhafft machend, und wohnhafften Burgern, Satz und Ordnungen vorſchreiben, dieſelbe mit Steuer und andern Burgerlichen Oneribus der billichen Proportion nach belegen, und (auſſer der Grund-Gerechtigkeit) alle andere Jurisdiction mit Spörr, Inventur und Abhandlungen, gleich wie ſie bey andern ihren untergebenen Burgern bißhero zuthun gepflogen, haben, nutzen, üben und gebrauchen ſollen und mögen, von allermänniglich unverhindert. Gebieten darauf N. allen und jeden Unſern nachgeſetzten Geiſt- und Weltlichen Obrigkeiten, inſonderheit aber jetzig und künfftigen Unſern Statthaltern, Cantzlern und Regenten Unſerer N. Ö. Landen, Praelaten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Landtmarſchallen, Landshaubtleuthen, Vicedomben, Vogten, Pflegern, Verweſern, Ambtsleuthen, Landrichtern, Schultheiſſen, Burgermeiſtern, Richtern, Räthen, Burgern, Gmeinden, und ſonſt allen andern unſero Unterthanen und Getreuen, ernſt und feſtiglich mit diſem Brieff, und wollen daß ſie eingangs ernannte Burgermeiſter und Rath diſer Unſerer Stadt Wienn, wie auch ihre Nachkommen für und für ewiglich bey dem obgeſchribenen erweiterten Burgfrid, auch diſer Unſerer darüber ertheilten gnädigſten Confirmation, und Beſtättung allerdings ruhig und unperturbirt bleiben: deſſen allen nach ihren Ehren, Nothdurfft und

Willen, als obstehet, freyen, gebrauchen, nutzen, und genüssen lassen, daran nicht hindern, irren, beschwären oder anfechten, noch daß jemands andern zuthun gestatten in kein Weiß noch Weeg, als lieb einem jeden seye Unser schwäre Ungnad und Straff, und darzu ein Pöen, nemblich funffzig marck löttigen Golds zuvermeiden, die ein jeder, so offt er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unsere Cammer, und den andern halben Theil denen Beleidigten unnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle;

Geben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, am 15. Juli, des Jahres 1698 Unserer Reiche ꝛc.

Magdalenagrund.

(Orts- und Grundobrigkeit: Magiſtrat.)

Rückwärts Mariahülf am Berg.

Haus-Nr.

1. Thereſia Schmatz. (Flucht in Ägypten.)

Bergſteiggaſſel.

2. Landolf und Anna Schreiber. (St. Leopold.)

Brunngaſſel.

3. Georg und Eliſabeth Beigler. (St. Joh. von Nep.)
4. Landolf und Anna Schreiber. (Heil. Dreyfaltigkeit.)

Bergſteiggaſſel.

5. Joſeph und Anna Schöberl. (Weißer Löwe.)
6. Joſeph Schöberl. (Goldener Greif.)
7. Johann und Andreas Gößwein, Kunigunde und Sigmund Volbach. (Ebenaus.)
8. Barbara Soller. (Schwarzer Adler.)

Rückwärts Mariahülf am Berg.

9. Katharina, dann Katharina und Anaſtaſia Beigger. (Gelbe Schale.)

Kegelgaſſe.

10. Hieronymus und Katharina Hartwich. (Grüner Kegel.)
11. Franziska Alkofer.
12. Wenzel, Vinzenz, Klara und Thereſia Staul. (Rothe Kugel.)

Haus-r.

13. Johann und Katharina Baumgartner. (Rothes Kreuz.)
14. Johann König. (Fünf Lerchen.)

Hauptstraße an der Wien.

15. Gemeinde Magdalenagrund.
16. Katharina König. (Fortuna.)
17. Joseph Graßl. (Grüner Baum.)
18. Georg, dann Franz Kanz.
19. Thereſia Mayer. (Heil. Florian.)
20. Michael Fiſcher. (Ritter St. Georg.)
21. Anna, Thereſia, Franziska und Eliſabeth Gauguſch· Thereſia Welger, dann Laurenz Reindl. (Mariahülf.)
22. Georg und Anna Strmiska. (Rahmen Jeſu.)
23. Michael und Katharina Hößl. (Goldener Stiefel.)
24. Klemens, dann Thereſia Weidiſch. (Drey Lilien.)
25. Chriſtoph und Anna Hasreiter. (Guter Hirt.)
26. Peter und Chriſtina Kautſch. (Goldener Hecht.)
27. Chriſtoph und Magdalena Imberl. (Sontagsberg.)
28. Ignaz und Roſalia Taglang.
29. Magdalena Thereſia Weidiſch.
30. Aloyſia Sedelmayer. (Heil. Barbara.)
31. Anna, Thereſia, Franziska und Eliſab. Gauguſch, Thereſia Welzer, dann Laurenz Reindl. (Wolf in der Au.)
32. Philipp Schaiko. (Am Öhlberg.)
33. Katharina Schandera. (Jeſus, Maria und Joſeph.)
34. Thereſia Memlin. (Maria Taferl.)
35. Anton und Roſalia Schneider. (Rother Apfel.)
36. Dominik Giulian. (Engliſcher Gruß,
37. Joſeph und Anna Kraft. (Goldene Roſe.)

Bergſteiggaſſe.

38. Alexander, dann Georg Andreas Junigl und Anna Schmid.
39. Bauplatz der Gemeinde gehörig.

Kupfererklärung.

Der große Eugen, Österreichs Wiederhersteller, der im Entsatze Wiens 1683 seine ersten Sporen verdient, die Wiedereroberung Ungarns vollbracht, die Türkengefahr für immer abgewendet, Wien mit Linien umgeben, im spanischen Erbfolgekrieg und im Türkenkrieg es mit so vielen Triumphen verherrlicht, mit dem prächtigen Pallast in der Himmelpfortgasse, mit dem Belvedere, mit so manchen kriegerischen Institutionen, die Hof-Bibliothek aber mit den herrlichsten Schätzen der Wissenschaften und Kunst bereichert hat, und in der Kreuz-Capelle des Stephans-Doms ruht, — durfte den Geschichten Wiens, im Bildnisse nicht fehlen: — eben so wenig der Mann, der unter der großen Theresia, den gänzlichen Umschwung des Studien- und Censurswesens veranlaßt, als Hof-Bibliotheks-Präfect ungemein viel geleistet hat und der wahre Wiederhersteller der Wissenschaften in Österreich genannt werden mag, der geheime Rath und Stephan-Ordens-Commandeur, auch Leibarzt Theresiens, des großen Boerhave berühmtester Schüler, Gerard Freyh. von Swieten, geboren zu Leyden am 7. May 1700 und am 18. Juny 1772 zu Wien verstorben, wo er in der Augustiner-Hofkirche ruht. Im 4. Hefte dieses zweyten Jahrgangs S. 17 wurde der Schicksalswechsel des Grabmahls besprochen, das die erhabene Monarchinn diesem großen, gelehrten und treuen Diener gesetzt hat, dessen hohes Verdienst um unser ganzes Sanitätswesen, von Lazius und Garelli als Leibärzten der Monarchen vorbereitet, durch den Staatsrath Freyh. von Stifft, die edelste Vollendung fand.

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies
47	13	Garris	Haddlok
50	8	ist die bestandene Canal-Bau-Hofcommission aufgehoben	ist die diesfällige Wirksamkeit der Canal-Bau-Hof-Commission aufgehoben
74	3	Rosmaringassel	Rosmaringassel und das vor kaum 50 Jahren in Glockengäßl umgetaufte Hundsfottgäßl zwischen der Naglergasse und dem Hof
86	7 v. u.	erbaut	verbaut
87	11	Nr. 53.	54.
96	6	Die Windmühle und die Wien	Die Laimgrube und die Wien
97	6	delegirt	in schweren Polizey-Übertretungen delegirt
104	letzte	erzählt	erzählt. — Characteristisch ist auch, daß auf diesen Gründen fast die ganze Dienerschaft des hohen Adels wohnte und sehr viele Haus-Officiere und Livree-Bediente als Hausherrn in diesen Vorstädten vorkommen.